Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

21.4.1926 (No. 150)

Visual Library

Mittwoch, 21. April 1926. 123. Jahrgang Nr. 150.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.50 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptschriftleiter H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für den Handel: Heinr. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardi; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. L. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20. 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Der Entwurf zur Fürstenabfindung verfassungsändernd

Eine Erklärung der Reichsregierung im Rechtsausschuß.

VDZ. **Berlin**, 20. April.

Im Rechtsausschuß des Reichstages, der sich in seiner heutigen Sitzung mit dem neuen Kompromißentwurf zur Fürstenabfindung befaßte gab der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, im Auftrage der Reichsregierung die Erklärung ab, daß der Gesetzentwurf, wie er jetzt dem Rechtsausschuß zugegangen sein, für die Regierung tragbar sei. Er verbreitete sich dann im einzelnen über die Frage, ob dieser Gesetzentwurf verfassungsändernd sei oder nicht und

erklärte im Auftrage der Reichsregierung, daß diese den Entwurf für verfassungsändernd halte.

Soweit sich der Gesetzentwurf auf die Feststellung bürgerlich-rechtlichen Eigentums, auf die Regelung bürgerlich-rechtlicher Ansprüche und auf die Enteignung von privatem Eigentum der früheren Fürstenhäuser und ihrer Mitglieder bezieht, ist die Zuständigkeit des Reiches nach Artikel 7 in Verbindung mit Artikel 153 der Reichsverfassung zweifellos gegeben; aber auch soweit vom Gesetz öffentlich-rechtliche Tatbestände geregelt würden, liege ein verfassungsändernder Eingriff in die öffentlich-rechtliche Zuständigkeit der Länder nicht vor.

Die Frage des verfassungsändernden Charakters sei des weiteren nach Artikel 105 der Verfassung zu prüfen, der besagt: „Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden". Diese Vorschrift steht der Sonderregelung der Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den Fürstenhäusern durch ein Reichssondergericht nicht entgegen. Diese Vorschrift wendet sich nach der ständigen Rechtsauffassung nicht an den Gesetzgeber, sondern lediglich an die Exekutive und an Stellen, die sich etwa Eingriffe in die Exekutive anmaßen; verhindert aber nicht, daß durch einfache Gesetzgebung die Zuständigkeit für persönlich oder sachlich abgetrennte Fälle besonders geregelt wird.

An dritter Stelle ist die Frage der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzentwurfes nach Artikel 109 zu prüfen, welcher sagt: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich". Diese Vorschrift ist nach der herrschenden Rechtsansicht dahin zu verstehen, daß die Behörden die Gesetze entsprechend ihrem Inhalt gleichmäßig auf alle Deutsche anzuwenden haben, daß sie aber eine verfassungsmäßige Bindung des Gesetzgebers dahin, wie er die Staatsbürger zu behandeln hat, nicht enthält.

Die Frage des verfassungsändernden Charakters ist schließlich nach Artikel 153 der Reichsverfassung zu prüfen. Nach dieser Verfassungsvorschrift wird das Eigentum von der Verfassung gewährleistet, eine Wegnahme des Eigentums ist verfassungsrechtlich nur zuzulassen im Falle einer Enteignung.

Eine Enteignung ist nach Artikel 153, Absatz 2, der Reichsverfassung nur zulässig zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage.

Das Reich hat nach Artikel 7, Ziffer 12, in Verbindung mit Artikel 153, Absatz 2 der Reichsverfassung zweifellos die Möglichkeit, im Wege der Reichsgesetzgebung Selbstenteignungen auszusprechen oder im Wege der Ermächtigung an die Länder zu erwirken. Fraglich ist aber die Bedeutung des Begriffs der Enteignung zum Wohle der Allgemeinheit. Dieser Begriff wird in Theorie und Praxis jetzt allgemein, insbesondere auch vom Reichsgericht, dahin ausgelegt, daß die Enteignung zur Durchführung eines bestimmten, dem Wohle der Allgemeinheit dienenden Zwecke notwendig sein wird. Weiter geht die herrschende Rechtsauffassung dahin, daß die bloße finanzielle Bereicherung der Allgemeinheit durch die Ueberführung von Privatbesitz in die öffentliche Hand noch nicht eine Enteignung zum Wohle der Allgemeinheit darstellt. Vom Standpunkte dieser Rechtsauffassung sind die einzelnen Vorschriften des Gesetzentwurfes mit dem Artikel 153, Absatz 2, der Reichsverfassung nicht vereinbar, und der Gesetzentwurf bedeutet insofern eine Verfassungsänderung, die zu ihrem rechtsgültigen Zustandekommen der verfassungsändernden Mehrheit bedarf.

(Den Bericht über die Debatte im Rechtsausschuß veröffentlichen wir an anderer Stelle. — Red.)

Das Reichskabinett und das Abfindungskompromiß.

WTB. **Berlin**, 20. April.

Gegenüber mehrfachen in der Presse aufgetauchten Nachrichten, wonach in der entscheidenden Sitzung des Reichskabinetts ein kleinerer Teil der Minister unter Führung des Reichsinnenministers in der Frage der verfassungsändernden Natur des Kompromißentwurfes der Regierungsparteien über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern überstimmt worden sei, ist festzustellen, daß das Reichskabinett einstimmig den Entwurf für verfassungsändernd erklärt hat.

Gerüchte über eine Regierungskrise.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Dr. R. J. **Berlin**, 20. April.

Der heutige Wiederzusammentritt des Rechtsausschusses des Reichstages, in dessen erster Sitzung nach den Osterferien der Reichsinnenminister die bedeutsame Erklärung abgab, daß der Kompromißentwurf der bürgerlichen Parteien in der Fürstenabfindungsfrage verfassungsändernd sei, wird eingeleitet mit einer, sich über die Zeitungen aller Parteien erstreckende urplötzlich aufgetretene Erörterung über die Frage, ob eine Regierungskrise unmittelbar bevorsteht oder nicht. Der Anlaß dazu ist ein doppelter.

Erstens kann, wie hier schon mehrfach auseinandergesetzt wurde, die Regierung den Gesetzentwurf mit Hilfe der Sozialdemokraten und unter Duldung eines Teiles der Deutschnationalen durchbringen, oder mit Hilfe der Deutschnationalen und unter Duldung eines Teiles der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokraten haben angesichts des Volksentscheides nicht den Willen und den Mut, dem Entwurf zuzustimmen, und nehmen deshalb scharf Stellung gegen ihn. Das Schicksal des Gesetzentwurfes, mit dem die Regierung sich einverstanden erklärt hat, hängt aller Wahrscheinlichkeit nach von den Deutschnationalen ab, deren Haltung noch ungeklärt ist. Alle Blicke sind auf diese Partei gerichtet.

Nun hat zweitens in der Berliner Wochenschrift „Der Deutschenspiegel" der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, kürzlich einen Artikel veröffentlicht, der für eine erneute Heranziehung der Deutschnationalen zur positiven Regierungsmitarbeit Stimmung macht.

Das Zusammentreffen dieser beiden Tatsachen wird nun von der Linkspresse als der Kampfruf der Rechtsparteien und als der Ausbruch einer neuen Regierungskrise bezeichnet. Es wird behauptet, die Deutschnationalen würden unter der stummen Mitwirkung der Deutschen Volkspartei ihre Zustimmung zu dem bürgerlichen Gesetzentwurf in der Abfindungsfrage von der Umbildung der jetzigen Reichsregierung und von dem Wiedereintritt der Deutschnationalen in die Regierung abhängig machen. Wir glauben, daß jene zuständige Stelle in der Wilhelmstraße recht hat, die heute diese Kombinationen als „eine Ausgeburt der gegenwärtigen politischen Oede" bezeichnet. Es ist sicher, daß in der Deutschen Volkspartei und in anderen bürgerlichen Parteien die Meinung vorherrscht, über kurz oder lang müßten die Deutschnationalen wieder aus ihrer Oppositionsstellung zur positiven Mitarbeit herangezogen werden. Aber wir glauben nicht, daß heute, acht Tage vor Wiederzusammentritt des Reichstages, schon Anlaß vorliegt, von einer Regierungskrise zu sprechen, um so mehr, als zum Beispiel die Deutschnationalen sich noch nicht einmal zu dem Kompromißentwurf der bürgerlichen Parteien geäußert haben. Uebrigens möchten wir bezweifeln, daß die Deutschnationalen angesichts der gegenwärtigen innenpolitischen Lage Lust haben, schon jetzt wieder in die Regierung einzutreten.

Scharfe Angriffe gegen Mussolini im amerikanischen Senat.

: **Washington**, 20. April.

Im amerikanischen Senat erklärte der demokratische Senator Walsh, die Tripolis-Fahrt des italienischen Premiers strotze vor kriegerischer Prahlerei. Die Annahme der italienischen Schuldenregelung würde lediglich Mussolini, dem obersten Diktator, helfen, seine Finanzen in Ordnung zu bringen, so daß er einen neuen Krieg vom Zaune brechen oder solange prahlen könne, bis die Angst vor einem solchen Plane allgemein sei.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

: **Berlin**, 20. April.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat der Reichstagsabgeordnete Hermann Müller im Auftrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Hergt, die Einberufung des Ausschusses zwecks Erörterung des deutsch-russischen Vertrages beantragt.

*

VDZ. **Berlin**, 20. April.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist noch nicht einberufen worden. Der Termin der nächsten Sitzung wird in einer Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann, dem Vorsitzenden des Ausschusses, Hergt, und dem Reichstagspräsidenten Löbe festgelegt werden, die am nächsten Donnerstag stattfinden wird. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß der Auswärtige Ausschuß sich am nächsten Montag versammeln wird.

Die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen.

WTB. **Berlin**, 20. April.

Die gegenwärtige Lage der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen hat in den letzten Wochen den Gegenstand eingehender Beratungen der Reichsregierung gebildet, zu denen auch Sachverständige aus allen beteiligten Kreisen zugezogen worden waren. Nach Abschluß dieser Beratungen hat die Reichsregierung nunmehr beschlossen, den Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Hagedorn, in besonderer Mission nach Madrid zu entsenden, um mit der spanischen Regierung eine Verständigung in den Punkten herbeizuführen, in denen bisher eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Die sozialdemokratische Auseinandersetzung in Sachsen.

: **Dresden**, 20. April.

Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung verlas vor Eintritt in die Tagesordnung der linkssozialistische Abgeordnete Liebmann eine Erklärung, in der es heißt:

„In der letzten Sitzung hat der Abgeordnete Wirth eine Erklärung im Namen der alten sozialdemokratischen Fraktion abgegeben. Da Wirth und seine Freunde an jenem Tage bereits aus der S.P.D. ausgeschlossen waren, ist ihre Erklärung sehr richtig als Erklärung der Fraktion der Ausgeschlossenen bezeichnet worden. Eine Spaltung der sächsischen Sozialdemokratie liegt nicht vor. Diese denkt nicht daran, sich wegen 23 Leuten zu spalten. Die sächsische Sozialdemokratie wird die Spekulation der 23 auf eine Spaltung zunichte machen und über ihre Machenschaften zur Tagesordnung übergehen.

Die Friedensverhandlungen in Marokko.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

S. **Paris**, 20. April.

Ueber die Friedensverhandlungen in Marokko liegen heute nur wenige Meldungen vor. Diese besagen allgemein, daß einer der Abgesandten Abd el Krims mit den französischen und spanischen Delegierten zusammen gekommen sei, aber gleich darauf wieder zurückgekehrt sei, um neue Instruktionen von Abd el Krim zu holen. Man rechnet damit, daß diese Verhandlungen sich mindestens bis zum 1. Mai hinziehen werden. Ungeahnte Schwierigkeiten machen die Waffenstillstandsverhandlungen, deren Bedingungen angeblich Abd el Krim vorher nicht bekannt gewesen sind, und zwar sind die strittigen Punkte hauptsächlich folgende: Wird Abd el Krim vor Beginn der eigentlichen Friedensverhandlungen alle französischen und spanischen Gefangenen freilassen? Wird er dem Wunsche des französischen und spanischen Oberkommandierenden entsprechen, seine Front um sieben Kilometer zurückzuverlegen?

Was Boncour nicht sah.

Mit unerbittlicher Klarheit haben die Ausführungen Boncours, die er in Warschau nach seiner Rundreise durch Polen als die Summe seiner Erfahrungen kundtat, bewiesen, daß er seine Reise von vornherein mit einer vorgefaßten Meinung angetreten hat. Auch die Interpretationskünste, die er zur Abschwächung des üblen Eindrucks, den seine Aeußerungen in der deutschen Presse hervorgerufen haben, anwandte, können daran nichts ändern. Nach außen hin wollte er den Eindruck erwecken, als ob er sich durch objektive eigene Prüfung der Verhältnisse in Polen für die Arbeiten der Abrüstungskonferenz und der Studienkommission über die Frage des Völkerbundsrates ein zuverlässiges Bild verschaffen könnte. In Wirklichkeit suchte er aber für die Argumente der französisch-polnischen These Unterstützung. Boncour hat in Polen eben nur das gesehen, was er sehen wollte. Bezeichnend war es, daß er sich gleich bei seinem Eintreffen in Warschau als den „Anwalt Polens" nannte. Unwidersprochen nahm er in der Festsitzung der polnisch-französischen Parlamentsgruppe die Aeußerung des Senators Kienorski entgegen, daß Boncour sich auf seiner Rundreise untrüglich von der Unrichtigkeit der Gerüchte über den Imperialismus und Militarismus Polens überzeugen konnte. Dies hinderte aber den anwesenden Kriegsminister nicht, am nächsten Tage auf dem 5. Jahreskongreß des Schützenverbandes eine militaristische Rede zu halten, die in dem Appell mündete, aus jedem polnischen Haus eine Festung und aus jedem Bürger einen Soldaten zu machen und die Schützenkunst zu einer Nationaltugend werden zu lassen, was nichts anderes bedeutet, als jeden Polen zu einem jener berüchtigten polnischen Insurgenten zu erziehen, die den polnischen Namen bei jedem Auftreten besudelt haben. An der russischen Grenze hat Boncour in dem polnischen Soldaten den Wächter der europäischen Zivilisation gesehen. Von der Lage der geknechteten Weißrussen und Ruthenen, die nach einer kürzlichen Schilderung des „Robotnik" einer Kirchhofsruhe gleiche, hat er, der Völkerbundsdelegierte, nichts gemerkt. In Wilna ist ihm nicht zu Bewußtsein gekommen, daß diese Stadt wider alles Völkerbundsrecht den Litauern gewaltsam entrissen wurde.

Und die Deutschen in Polen? Nun, Herr Boncour hat nichts von ihnen gemerkt, da ja von ihnen eine Million in brutalster Weise vertrieben worden sind und er sich einen Abstecher nach Posen und Pommerellen, wo er die Leiden der Zurückgebliebenen hätte wahrnehmen können, ersparte. Nicht gesehen hat Herr Boncour, daß, obwohl die polnische Verfassung den Staatsbürgern fremder Nationalität ihre Sprache und Kultur gewährleistet, mehr als 15000 deutsche Kinder zum Besuch polnischer Schulen gezwungen sind. Nicht gesehen hat Herr Boncour, daß 200000 Hektar deutschen Besitzes in einer merkwürdigen „Wiedergutmachung" gegen 1600 Hektar polnischen Besitzes liquidiert worden sind und in ein durch jahrhundertelange deutsche Kolonistenarbeit kultiviertes Land sich ein Schwarm von Galiziern und Kongreßpolen eingenistet hat, die kaum den Gebrauch der Seife kennen und ihren unter preußischer Herrschaft großgewordenen polnischen Brüdern selbst ein Greuel sind. Herr Boncour hat auch nicht gesehen, wie trostlos die wirtschaftliche „Blüte" ist, der die Warschauer Regierung Ost-Oberschlesien entgegenführen wollte.

Anstatt sich von Bankett zu Bankett schleppen und von den Behörden Referenzen machen zu lassen, hätte er auf die kleinen Dörfer hinausgehen sollen. Man hat auch nicht gehört, daß er sich etwa mit der Frage beschäftigt hat, die in der Studienkommission unter Umständen eine große Rolle spielen wird, ob nämlich Polen eine Großmacht sei. Er hätte sonst sehen müssen, wie die beispiellose Mißwirtschaft, die der neue Staat in den sieben Jahren getrieben hat, Polen zu allem anderen qualifiziere, aber nicht zu einer Großmacht. Von dem neuen Zloty-Sturz während seines Warschauer Aufenthaltes hat er nichts wahrgenommen. Ein einziger Blick in die polnische Presse über die Zustände im Lande hätte ihn auch nicht reden lassen dürfen „von der Ausdauer und Geduld", mit der in Polen gearbeitet werde. Wenn er schließlich von einer „Wallfahrt durch das Land, an dem sich die historische Gerechtigkeit am besten gezeigt hat", sprach, so hat er sicher nicht gewußt, daß diese „Gerechtigkeit" darin besteht, daß 37 Prozent der Bevölkerung Polens fremder Nationalität sind und gewaltsam in den neuen Staatsverband hineingezwungen wurden. So hat sich Paul Boncour als derselbe „Sozialist"

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

erwiesen, der er bei jeder anderen Gelegenheit, und erst kürzlich wieder in Genf mit seinem unerhörten Druck auf den Schweden Unden, gewesen ist, als der beste Sachwalter des französischen Imperialismus.

Staatssekretär Kellog über die Abrüstung.

: Neuyork, 20. April.

Bei dem Jahresessen der Associated Preß erklärte Staatssekretär Kellogg, was die Frage der Rüstungsbeschränkungen betreffe, so würden die Vereinigten Staaten ein Abkommen begrüßen, das das in Washington im Jahre 1921 eingeleitete Werk vervollständige. Kellogg gab das Versprechen, daß die Delegierten der Vereinigten Staaten bei der Abrüstungskonferenz in Genf ihren Einfluß zugunsten von Plänen ausüben würden, die greifbare Gestalt gewinnen und verwirklicht werden könnten.

Er erklärte, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten zur Erreichung dieses Zieles mit der äußersten Geschicklichkeit, deren sie fähig seien, dazu beitragen würden, den Weg für Vereinbarungen zu einer baldigen weiteren Beschränkung der Rüstungen zur See vorzubereiten. Bei allen ernsthaften Bemühungen zu weiteren Beschränkungen der Rüstungslasten könne auf die Mitarbeit der Regierung der Vereinigten Staaten in den Grenzen ihrer traditionellen Politik gerechnet werden.

Zu der Frage der Landrüstungen erklärte Kellogg, Amerika habe schon von sich aus auf ein Mindestmaß abgerüstet, und fügte hinzu: Wir haben allen Grund, uns zu freuen, daß unsere Lage dies gestattet hat. Aber wir haben nicht das Recht, die verschiedenen Probleme zu übergehen, denen andere Staaten gegenüberstehen.

Große Unterschlagungen beim Reichsverband der Automobilindustrie.

Berlin, 20. April.

Wie der „Berl. Lokalanz." meldet, sind beim Reichsverband der Automobilindustrie große Unterschlagungen aufgedeckt worden. Der Kassierer des Verbandes, Schäufler, ist verhaftet worden. Er hat bisher Veruntreuungen in Höhe von 69 000 Mark eingeräumt. Weitere Unterschlagungen von 30 000 Mark sind ihm bisher nachgewiesen worden. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. jur. Kurt Sperling, sowie zwei Angestellte sind von ihren Aemtern suspendiert worden. Außerdem ist gegen den vereidigten Bücherrevisor Huppertz und eine Berliner Inflationsbank die Untersuchung eingeleitet worden.

*

Die „Frankfurter Ztg." läßt sich über diese Affäre folgendes aus Berlin berichten: Schon seit geraumer Zeit wurde in den Mitgliederkreisen des Reichsverbandes gemunkelt, daß die Geschäftsführung zu wünschen übrig lasse. Die Gerüchte fanden jedoch keinen Glauben, da der Leiter des Reichsverbandes, Dr. Sperling, eine in weitesten Kreisen bekannte und angesehene Persönlichkeit, dafür zu bürgen schien, daß die Gerüchte haltlos seien. Die erste Mitteilung kam von einem gekündigten Angestellten. Eine Anzahl Herren aus der Automobilindustrie beauftragten nun in aller Stille eine Treuhandgesellschaft mit der Prüfung der Bücher, ohne daß die bisherigen Leiter des Reichsverbandes hiervon in Kenntnis gesetzt wurden, und die Treuhandgesellschaft stellte auch tatsächlich fest, daß der Kassierer Schäufler seit dem Jahre 1924 einen Betrag von über 100000 Goldmark unterschlagen habe. Schäufler lebte auf großem Fuß und war zusammen mit dem Bücherrevisor Huppertz, der niemals etwas beanstandete, häufig Gast in eleganten Vergnügungsstätten. Man nimmt an, daß Schäufler Rennwettverluste zu seinen Fälschungen und Unterschlagungen veranlaßt haben.

Die Vorwürfe gegen das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Kurt Sperling sollen dagegen, wie eine Korrespondenz behauptet, nur zum Teil begründet sein. Sperling habe seinen Beamten zu großes Vertrauen geschenkt und habe bei seinen Finanzoperationen keine glückliche Hand gehabt. Von den flüssigen Geldern des Verbandes, die einer kleinen Inflationsbank, Held u. Lange, zur Verwaltung übergeben worden seien, sollen wegen Schwierigkeiten dieser Bank etwa 400000 Mark verloren gehen. Sperling erklärte jedoch bei seiner Vernehmung, daß die Finanzkommission des Reichsverbandes über die Anlage derselben bei diesem Bankhaus informiert gewesen sei. Vom Reichsverband der deutschen Automobilindustrie wird bestritten, daß Dr. Sperling fristlos entlassen worden sei.

Fememord-Ausschuß des Reichstags

Eine Denkschrift des badischen Innenministers.

VDZ. Berlin, 20. April.

Der Fememord-Untersuchungsausschuß des Reichstages trat nach längerer Pause am Dienstag wieder zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Schetter (Ztr.), erklärte, das Reichswehrministerium habe mitgeteilt, daß Akten über die einschlägigen Vorgänge weder beim Reichswehrgruppenkommando III noch beim Reichswehrministerium vorhanden sind. Vom badischen Staatsministerium und vom bayerischen Staatsministerium sind Akten wegen des Attentats gegen Scheidemann eingegangen.

Ferner ist eingegangen eine

Denkschrift des badischen Ministers des Innern,

der vom badischen Standpunkt aus zu den Dingen Stellung nimmt. Der badische Innenminister schreibt darin, daß Femeorganisationen in Baden nicht bekannt seien. Indessen seien auch in Baden gewisse Organisationen militärischen Charakters vorhanden, die politisch rechts eingestellt seien. Sie besäßen eine eigene Disziplin und wollten diese auch durch Strafen gegen Mitglieder sicher stellen. Der Friede sei besonders gefährdet worden von Hauptmann Erich Damm, der schon in der Organisation Escherich tätig gewesen sei.

Dann erstattete Abg. Dr. Levi (Soz.) den Bericht über das Arbeitsgebiet des Ausschusses. Er führte aus, daß er mit Bestimmtheit annehme, daß Buchrucker, Schulz usw. dem Ausschuß ihr Zeugnis verweigern würden, da sie im Gefängnis bezw. in Untersuchungshaft säßen und man keine Zwangsmittel gegen sie besitze. Es bleibe daher nur übrig, die Herren vom Reichswehrministerium und vom Reichswehrgruppenkommando zu vernehmen. Zur Vorlegung von Akten könne man sie allerdings nicht zwingen,

wenn er, der Berichterstatter, auch kein Wort von dem ganzen Brief des Wehrministers glaube. (!)

Als Zeuge käme u. a. Reichswehrminister Geßler in Frage, während man von Politikern den früheren Reichskanzler Cuno und den früheren Vorsteher der Reichskanzlei, Dr. Hamm, u. a. vernehmen müßte.

Der Berichterstatter gab dann eine Darstellung der Ermordung des Kellners Hartung aus München, dessen Leiche am 4. März 1921 in der Nähe von Zußmarshausen in einem Fluß, an Kopf und Füßen mit Steinen beschwert, von 11 Schüssen durchbohrt, gefunden wurde. Er meinte, daß diese süddeutschen Fälle zu dem ganzen Fragenkomplex gehörten. Hartung sei als Spitzel gegen die Kommunisten verwendet worden. In diesem Zusammenhang wurde die Wirtschaftsabteilung der Münchener Einwohnerwehr genannt. Im Juli 1924 wurde diese Sache durch die Staatsanwaltschaft München aufgegriffen. Das Verfahren schwebt noch.

Berichterstatter Schäffer (Dntl.) verlangte, daß von den politischen Gewalttaten diejenigen an Erzberger, Rathenau und Scheidemann ausscheiden sollten. Die Untersuchung habe sich auf Mord im eigentlichen Sinne zu erstrecken, außerdem auf Totschlag und schwere Körperverletzung, die an Personen der eigenen Richtung verübt, die als des Verrats verdächtig bezeichnet wurden. Weiter soll gegen die der Geheimbündelei Beschuldigten, bei denen der Verdacht von Femehandlungen vorliegt, Untersuchung geführt werden, die nach der Denkschrift des Reichsministers mit der „Schwarzen Reichswehr" in Verbindung gestanden haben. Der Ausschuß vertagte sich dann auf Mittwoch.

Um die Einführung des Register-Pfandrechts.

VDZ. Berlin, 20. April.

In der heutigen Sitzung des Reichstagsausschusses für die Volkswirtschaft wurde ein Antrag Keinath (D. Vp.), Esser (Ztr.), Koch-Weser (Dem.), Dr. Pfleger (Bayr. Vp.) und Genossen über einen Gesetzentwurf betreffend Einführung des Registerpfandrechts beraten. Abg. Keinath (D. Vp.) begründete ausführlich den Antrag, der die Sicherheitsübereignung in der gegenwärtigen Form durch das Registerpfandrecht ersetzen will. Dieser neue Weg führe in gewissem Umfange wieder zum Faustpfandrecht des B.G.B. zurück. Jedenfalls müsse mit der gegenwärtigen, vollkommen einseitigen Bevorrechtung der Geldgeber gebrochen werden. Großbanken und Teile der Großindustrie seien freilich im wesentlichen mit dem gegenwärtigen Zustande zufrieden, die anderen Kreise nicht. Der Einzelhandel sei für die Aenderung.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob die Regierung zur Mitarbeit an der Beratung eines solchen Gesetzentwurfes bereit sei, bemerkte als Auffassung des Gesamtkabinetts ein Vertreter des Reichsjustizministers, der Anlaß zu dieser Initiativvorlage seien die gegenwärtigen, aus der Krise entstandenen Schwierigkeiten. Selbstverständlich sei die Regierung bereit, an den Arbeiten des Ausschusses, die die Schwierigkeiten zu beseitigen suchen, sich zu beteiligen.

Abg. Thomsen (D.-N.) vermißt die Rücksicht auf besondere landwirtschaftliche Gruppen. — Vorsitzender Abg. Simon-Franken (Soz.) empfiehlt dem Ausschuß, sich heute zunächst einmal gründlich darüber auszusprechen, ob er auf den Boden des Antrages treten wolle und ob er in bejahendem Falle die Regierung ersuche, eine entsprechende Denkschrift vorzulegen. Abg. Keinath (D. Vp.) befürchtet von dem Vorschlag des Vorsitzenden eine erneute starke Verzögerung der Angelegenheit. Abg. Lammers (Ztr.) warnt vor Uebereilung. Zu einer grundlegenden Aenderung des Sachenrechtes sei wohl die jetzige Krisenzeit noch nicht reif. Man begnüge sich jetzt vorläufig wohl besser mit einer kleinen Reform. Abg. Dernburg (Dem.) bemerkt, fruchtbar werde die Aussprache werden, wenn das Material der Regierung darüber in Form einer Denkschrift vorliege. Ein Regierungsvertreter macht darauf aufmerksam, daß auch Entschließungen aus wirtschaftlichen Kreisen gegen die Einführung des Registerpfandrechtes vorliegen. Abg. Biener (D.-Natl.) betont, daß der Mittelstand ein großes Interesse an der Aenderung des gegenwärtigen Zustandes in der Richtung des Abg. Keinath habe.

Nach längerer Aussprache beschloß der Ausschuß, daß das Reichsjustizministerium unverzüglich über die Materie eine Denkschrift ausarbeiten und dem Reichstag vorlegen solle. Der Vertreter des Reichsjustizministeriums sagte dies zu. Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Der „Kleine Spritweberprozeß".

Berlin, 20. April.

Die Hochflut von Spritschiebungsprozessen, die mit dem sogenannten Spritweberprozeß Anfang voriger Woche eingeleitet wurde, und sich für vorläufig unabsehbare Zeit über das Kriminalgericht ergießen wird, ist heute durch einen neuen Prozeß vermehrt worden. Unter Vorsitz des Landgerichtsrats Krüger nahm er heute vor dem Schöffengericht Berlin-Wedding seinen Anfang. Es sind nicht weniger als 17 Personen angeklagt. Dieser neue Spritschiebungsprozeß ist eine Parallele zu dem großen, augenblicklich zur Verhandlung anstehenden Spritweberprozeß, denn er bietet genau das gleiche Bild. Sogar ein Weber, der Fabrikant Friedrich Wilhelm Weber, übrigens kein Verwandter von Hermann Weber, befindet sich unter den Angeklagten, und deshalb wird dieser Prozeß der „kleine Spritweberprozeß" genannt.

Nach dem Sachverhalt haben die Hauptbeschuldigten, der Drogist Johann Käding und der Fabrikant Wilhelm Weber, den größten Teil der von ihnen unter Preisbegünstigung bezogenen 18 000 Liter Branntwein, die angeblich u. a. der Herstellung von Heilmitteln oder Lacken dienen sollten, der Likörindustrie zugeführt. Dies soll teilweise unter Bestechung von Zollbeamten geschehen sein, die die Vergällung vorzunehmen hatten, es aber nicht taten, teilweise erfolgte es nach erfolgter Entgällung des Sprits. Deshalb sind verschiedene Zollbeamte angeklagt, denen außer Bestechung Beihilfe zu Monopolvergehen und falsche Beurkundung zur Last gelegt werden. Die übrigen Angeklagten, meistens Abnehmer des hinterzogenen Branntweins, sind des Monopolvergehens, der Beihilfe dazu und der Bestechung beschuldigt.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Darmstadt.

DZ. Darmstadt, 20. April. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Dr. Frhr. Langwerth v. Simmern, weilte in Begleitung des Ministerialdirektors Graf Adelmann gestern zum Besuch der hessischen Regierung in Darmstadt. Im Staatsministerium fanden eingehende Besprechungen über die Angelegenheiten des besetzten hessischen Gebietes statt. Im Vordergrund der Erörterungen standen die mit der Herabsetzung der Zahl der Besatzungstruppen und mit der besonders schweren Belastung der besetzten hessischen Gebiete zusammenhängenden Fragen. Weiter wurde besonders die Revision der Ordonnanzen und die daran zu knüpfenden Erwartungen des hessischen besetzten Gebietes besprochen. Der Reichskommissar stellte für die nächste Zeit seinen Besuch in Mainz in Aussicht.

Ein Zeitproblem.

Von

O. Weigert (Karlsruhe).

Achtung! Der da spricht ist ein Führer! — Wie er sich gibt, ohne Furcht, ohn' Beklemmen. Er ist selbstbewußt. Und wie seine Rede fließt! Er ist ein Mann des Wortes. Was er sagt, es verlangt Ueberzeugung. Wie er's hinlegt, es sitzt! Da gibt es für den Hörer seiner Versammlung kein Zaudern, kein Zweifeln im Mitgehen. Wo er für seine Sache sich in Verteidigungsstellung befindet, da kommen die Gegenhiebe und die Trümpfe mit geistiger Schärfe und Gewandtheit. Sie sind gemischt und gewürzt mit treffsicheren Sarkasmen. Wo man lachen darf — das Lachen durch Intellektsbosheiten, nicht aus Gemütsbedürfnissen — da ist man gern dabei. In der Menge wirkt's wie eine gemeinsame Prise, es prickelt, und wenn die „Hazzi's" sich auslösen, dann frischt es auf. Auch das leidenschaftliche Feuer in Wort und Gebärde schafft begierige Ohren und willig folgende Herzen. Beifallssalven platzen, wenn schlagwortartige Geisteshblitze aufleuchten. Sein Intellekt beherrscht sie, dem Redner ist's bewußt, er wiegt sich in Triumphseligkeit, er fühlt seine verstärkte Stellung als — Führer.

*

Ein anderer spricht nach ihm. Ob er wohl auch so über einen Führergeist verfügen kann? Oder möchte er's dem andern gleich tun? Er steht auch am Rednerplatz mit Gewicht in Haltung und Sprache. Aber nein! er hat kein Feuer im Blut! Er spricht so voll leidenschaftsloser Ruhe. Auch sind seine Worte so gemessen knapp. — Hm! freilich sachlich schwerwiegend und wertig fallen sie, und man hat das Bedürfnis, ihnen nachzugehen, um sie genauer zu besehen. Doch wie? Je mehr und je länger man zu ihnen hinneigt, desto überzeugungsvollere Spuren hinterlassen sie. Die Hörer empfinden so etwas. — Aber nein! es fehlt ihnen etwas: die Würze! — Mehr Paprika! — — Wo bleibt der „Gegner", der den andern abtut? Die Sinne verlangen Spannung, Reize! Man möchte das Sausen der Gegenhiebe hören. Man will klaffende oder doch wenigstens Ritzwunden bluten sehen. Oder wenn's nur Beulen wären vom Anrempeln. Nichts von alledem!

Des Redners Worte kommen wie wohlgezogene Rosse daher, voll Lebenskraft und doch mit gewinnender Zügelung und Vornehmheit. Was ist das? Dies Fragen macht sich in den Hörerreihen kund. Man gewinnt mit einem Male so ein Gefühl des sicheren Geführtwerdens, des Vertrauens. Hier wird jegliches rücksichtslose Ueberrennen des Gegners, des — Andersdenkenden vermieden. Die Empfindung drängt sich auf: der Sprecher dort hätte auch Gegenhiebe in der Faust oder könnte Stiche versetzen, aber er hält damit zurück aus taktischen, diplomatisch überlegten Gründen, weil er den Gegner nicht verletzen, nicht zwecklos reizen will, sondern — gewinnen. Aber es entspräche auch nicht seiner ihm eigenen guten Erziehung und Art. — — Was bisher aufgepeitschte Gedanken und Leidenschaften waren in den Geführten da unten im Hörerraum, nun sind es ruhig abwägende Vorstellungen geworden und gefühlswarmes Durchpulsen der gemeinsamen Sache, um derenwillen man zusammen verhandelt. Brücken wölben sich von drüben nach hüben, man kommt sich entgegen. Und siehe! Mit den gemeinsam gewonnenen vornehmen Formen des geistigen Umgangs spinnen sich zarte Fäden und Ranken vom Sprecher und Führer hinab zu den Geführten. Achtung wächst sich entgegen, die wahre Achtung, welche aus jener Geistigkeit sich bildet, die in der Zwei-Einheit: Intellekt und Seelenadel wurzelt. Jene Achtung, aus der die — Volksgemeinschaft erblüht.

— — — Nachdem die Versammlung sich verlaufen und jedes wieder still in sich daheim, da wußten viele, wer ihr — Führer heute gewesen.

Tom.

Skizze von

Oleg Bertinq.

Hjalmar Kellgren kehrte auf der „Aquitania" aus Indien nach Europa zurück. Er mochte die Mitte der Dreißig kaum überschritten haben, aber durch sein dunkelbraunes Haar zogen sich viele helle Fäden und an den Schläfen war es fast weiß. Seine stahlblauen Augen hatten einen müden Ausdruck und oft schien es, als verlöre sich sein Blick in die Leere grenzenloser Fernen. Dann wurde er bisweilen hart und spitz wie die Klinge eines Stiletts. Hjalmar liebte die Einsamkeit und begann nie selbst ein Gespräch. Doch waren seine Antworten höflich und zuvorkommend und zuweilen gab er auch ziemlich ausführliche Schilderungen seiner Reisen. Nur soviel konnte man in Erfahrung bringen, daß er Schwede sei, längere Zeit in Rußland gelebt hätte und vielleicht in nächster Zeit dorthin zurückkehren würde. Allgemein hielt man ihn für einen sympathischen, schwerreichen Weltenbummler mit einem kleinen Spleen. Und sein ständiger Begleiter, der Schimpanse Tom, trug nicht wenig dazu bei, das Interesse seiner Reisegefährten an ihn noch bedeutend zu erhöhen.

Tom war wie ein Gentleman gekleidet, vorzüglich dressiert und speiste stets in Gesellschaft seines Herrn an einem besonderen Tisch. Trotz seines boshaften Gesichts und seiner hinterlistigen, ewig blinzelnden Augen schien er das gutmütigste Tier von der Welt zu sein. Nichtsdestoweniger hielt ihn Hjalmar beständig an einer dünnen, aber scheinbar sehr starken Kette, die mit einer Schlinge an seinem linken Arm befestigt war. Es fanden sich nicht wenig Fürsprecher zugunsten von Toms Freiheit, aber stets wies er ihre Bitten mit höflicher Entschiedenheit zurück.

Die Aquitania" traf am Tage der deutschen Kriegserklärung an Rußland in London ein. Nachdem Hjalmar einige Zeit lang sorgfältig alle russischen Zeitungen gelesen hatte, deren er nur habhaft werden konnte, reiste er eines Tages, wie immer in Begleitung Toms, nach Paris. Dort verkehrte er viel in russischen Kreisen, und Tom feierte wahre gesellschaftliche Triumphe.

Hjalmar aber wurde mit jedem Tage blasser und nervöser, um seine Augen lagen tiefschwarze Ringe, als schliefe er die Nächte nicht, und es schien fast, als ob er beständig jemanden suche. Teilnehmende Fragen beantwortete er dahin, daß ihm augenscheinlich der rasche Klimawechsel im Herbst geschadet habe.

Eines Tages erhielt er eine Einladung zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung der russischen Gesandtschaft; in der Einladung war Tom natürlich mit inbegriffen. „Wir bitten Sie, auch Ihren entzückenden Affen mitzunehmen" hatte der Gesandtschaftssekretär auf der Einladungskarte zugeschrieben.

Sehr blaß und angegriffen erschien Hjalmar auf dem Fest, und nur mühsam verbarg er eine heftige innere Unruhe; rastlos suchend schweiften seine Augen umher. Plötzlich zuckte er zusammen, sein Blick wurde hart und spitz, und über seine Lippen huschte wie ein Schatten ein böses, triumphierendes Lächeln. Heimlich hielt er Tom ein zusammengeballtes Taschentuch vor die Nase; gierig sog dieser die Luft ein, und ein Ausdruck erwartungsvoller Grausamkeit flammte jäh in seinen Augen auf; er ließ ein leises Knurren hören, fletschte die Zähne und bewegte unruhig die kralligen Finger. Aber im Menschengewühl bemerkte niemand etwas davon.

Hjalmar flüsterte Tom einige beruhigende Worte ins Ohr, die sofort ihre Wirkung taten, und schritt auf einen eleganten russischen Gardeoffizier zu, der sich eifrig mit einer Gruppe von Herren unterhielt; es war der Generalstabsoberst Nikolai Alexandrowitsch Bobroff. Der Oberst bemerkte Hjalmar erst, als dieser schon unmittelbar vor ihm stand. Bei seinem Anblick wechselte er sichtlich die Farbe, unterbrach mit einer kurzen Entschuldigung das Gespräch und wandte sich Hjalmar zu.

Durch halb geschlossene Lider sah Hjalmar ihn an und sagte mit einer Stimme, aus der es wie verhaltene Drohung klang: „Guten Abend, Nikolai Alexandrowitsch, es tut mir leid, Ihr sicherlich sehr interessantes Gespräch unterbrochen zu haben; aber nachdem wir uns so lange nicht gesehen haben, konnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, Sie zu begrüßen."

„O bitte sehr", erwiderte Bobroff mit kalter Höflichkeit, „Sie stören durchaus nicht, und über das Wiedersehn freue ich mich genau so wie Sie."

„Das möchte ich bezweifeln, Herr Oberst; Sie wissen ja garnicht, wie ich mich freue, Sie zu sehen; vor allem hoffe ich, von Ihnen zu erfahren, wo sich meine Frau befindet." —

Eine Blutwelle schoß dem Obersten ins Gesicht; dann wurde er leichenblaß; mühsam die Unsicherheit seiner Stimme bemeisternd, sagte er: „Verzeihung, Herr Kellgren, aber hier ist wohl nicht der Ort für derartige Gespräche" — er warf einen Seitenblick nach seiner Gesellschaft, aber die Herren waren schon fort — „und . . . außerdem . . . weiß ich es nicht."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die schwindenden Hoffnungen auf den Völkerbund.

Der deutsche Außenminister hat dem Generalsekretär des Völkerbundes durch eine Note mitgeteilt, daß Deutschland die Einladung zur Teilnahme an den Beratungen der Ratskommission des Völkerbundes annimmt. Damit steht der Kreis der Teilnehmer endgültig fest, denn Deutschland war die einzige Macht, die als Nichtmitglied des Völkerbundes sich bisher noch nicht förmlich über ihre Beteiligung an der Kommission geäußert hatte. Im übrigen aber ist alles, was mit dieser Kommission zusammenhängt, noch ziemlich im Ungewissen. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die Lage vor dem Zusammentritt der außerordentlichen Völkerbundstagung im März dieses Jahres bei weitem klarer war, als jetzt, ein paar Wochen vor der Versammlung der Vertreter, die in Genf über die Ausgestaltung und die Zusammensetzung des Völkerbundsrates verhandeln sollen.

Die Unklarheit ist deshalb gewachsen, weil sich in Genf gezeigt hat, daß der Völkerbund zurzeit eine Krise durchmacht, wie er sie seit seinem Bestehen nicht erlebt hat. Aus diesem Grunde werden sich innerhalb der Kommission schon von ganz allgemeinen Gesichtspunkten aus sehr viel Schwierigkeiten ergeben. Es steht nicht nur die Frage zur Diskussion, ob man dieser oder jener Macht einen ständigen Ratssitz zubilligen soll, sondern es handelt sich darum, ob man überhaupt bei der jetzigen Teilung zwischen ständigen Großmachtsitzen und nichtständigen Sitzen für mittlere und kleinere Mächte bleiben soll oder ob es sich empfiehlt, den Rat durch eine ganz neue Organisation von Grund auf umzugestalten. Selbstverständlich ist dieses Problem nicht graue Theorie, sondern es berührt die Machtstellung, die sich einzelne Staaten im Völkerbund und im Völkerbundsrate geschaffen haben. Bleibt man aber bei der gegenwärtigen Organisation, so muß die Frage geprüft werden, wo man eine Grenze zu ziehen hat. Und auch hier wird das Streben der rivalisierenden Staaten nach einer Machtstellung eine große Rolle spielen. Schließlich aber wird die ganze Arbeit der Kommission in der Gestalt von Mehrheits- und Minderheitsbeschlüssen in den Völkerbundsrat einmünden und da hier nach wie vor der Grundsatz der Einstimmigkeit in Wirksamkeit bleibt, so kann bei tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten eine endgültige Lösung denselben Schwierigkeiten begegnen, die die Völkerbundstagung im März zum Scheitern gebracht hat. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß man den Verhandlungen der Kommission und den Ereignissen auf der Völkerbundstagung im Herbst mit starkem Zweifel entgegensieht und sich überall auf Verwicklungen und Stockungen gefaßt macht.

Abgesehen von dieser allgemeinen Ungewißheit wird Deutschland noch besondere Schwierigkeiten für sich in Rechnung stellen müssen. Man weiß heute noch nicht, mit welchen Instruktionen die Vertreter der Ratsmächte und die der übrigen eingeladenen Staaten nach Genf kommen werden. Aber man weiß mit voller Sicherheit, daß die Frage des polnischen Ratssitzes auch in der Kommission eine große Rolle spielen wird. Nicht umsonst hat man die Angelegenheit des deutsch-russischen Freundschaftsvertrages in einem Augenblick in die Debatte geworfen, in dem noch gar nicht feststeht, ob und wann dieser Vertrag einmal eine vollendete Tatsache sein wird. Dieser Vertrag war ursprünglich als Gegengewicht gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Inkraftsetzung der Locarnoverträge gedacht. Er wird jetzt noch vor seinem Abschluß dazu benutzt, für Polen und die angebliche Notwendigkeit seiner Sicherung Stimmung zu machen. Daß Deutschland bei den Verhandlungen der Kommission in Genf diese Rückwirkung empfinden wird, ist mit Sicherheit vorauszusehen. Und deshalb wird die Behauptung unserer Stellung in der Kommission und später noch mehr Standhaftigkeit verlangen, als auf der Genfer Märztagung.

Die deutsche Regierung glaubt, daß sie mit der Annahme der Einladung richtig gehandelt habe, trotz der wenig verlockenden Aussichten für die Konferenz. Stresemann ist der Meinung, daß eine Ablehnung der Einladung den Eindruck hätte machen können, als ob sich Deutschland von dem Gedanken der Mitarbeit im Völkerbund abwenden wolle, obwohl es in Genf selbst die Ueberweisung der Streitfrage an den Völkerbund angeregt hat. Die deutsche Regierung hofft, daß sie sich ihre Handlungsfreiheit voll bewahren kann. Die deutsche Oeffentlichkeit wird trotz dieser Hoffnungen an den amtlichen Stellen den Eintritt deutscher Vertreter in die Studienkommission mit Sorgen verfolgen.

Die Debatte im Rechtsausschuß.

VDZ. **Berlin**, 20. April.

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte heute nachmittag die Beratung der Anträge zur Fürstenabfindung fort. Reichsjustizminister Dr. Marx und Reichsinnenminister Dr. Külz nahmen an der Sitzung teil.

Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) an die Regierung die Anfrage, ob sie unverzüglich den Gesetzentwurf über die entschädigungslose Enteignung der Fürsten entsprechend dem Volksbegehren dem Reichstag einreichen wolle.

Reichsinnenminister Dr. Külz erklärte dazu, er habe heute den Gesetzentwurf an das Kabinett weitergeleitet. Vor der amtlichen Feststellung des Ergebnisses könnte die Regierung unmöglich, allein auf die Zeitungsberichte gestützt, Stellung nehmen. Abg. Neubauer (Komm.) bezeichnete die Stellungnahme der Regierung als Sabotage und wurde zur Ordnung gerufen. Reichsinnenminister Dr. Külz erklärt nochmals, daß von Verschleppungsabsichten der Regierung keine Rede sein könne.

Der Ausschuß trat sodann in die Tagesordnung ein. Abg. Schulte (Ztr.) begründete kurz den schon bekannten neuen Kompromißentwurf der Regierungsparteien. Der Entwurf sei zunächst nur ein Werk der Unterzeichner. Die Fraktionen der Regierungsparteien hätten dazu noch nicht Stellung genommen.

Ministerialdirektor Erythropel vom preußischen Finanzministerium teilte mit, daß dem Hohenzollernhaus nur etwa 300 000 M. Steuern bis zum 30. April d. J. gestundet worden seien.

Reichsminister Dr. Külz gab alsdann die Erklärung über den verfassungsändernden Charakter des Gesetzentwurfes ab, die wir an anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) vermißte eine Regierungserklärung darüber, ob auch der durch das Volksbegehren unterstützte Entwurf zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten verfassungsändernd sei. Der Redner fragte weiter, ob es richtig sei, daß der Reichsinnenminister den verfassungsändernden Charakter des Kompromißentwurfes zunächst verneint habe, daß aber unter dem Einfluß des Staatssekretärs Joel vom Reichsjustizministerium das Kabinett sich mit Stimmenmehrheit auf dessen entgegengesetzten Standpunkt festgelegt habe.

Reichsinnenminister Dr. Külz: Ich stehe hier nicht als Reichsinnenminister, sondern als Vertreter der Reichsregierung. Es handelt sich bei dem Gutachten nicht um die Stellungnahme eines Ressorts, sondern um die des Reichskabinetts (Abg. Dr. Rosenfeld: Damit ist meine Frage schon beantwortet.)

Den Enteignungsentwurf hält die Regierung auch für verfassungsändernd.

Der Ausschuß beschloß, die Aussprache über das Gutachten der Reichsregierung erst später vorzunehmen.

In der allgemeinen Aussprache über den neuen Kompromißentwurf bemerkte Abgeordneter Stöcker (Komm.), vermutlich seien die Unterzeichner des Entwurfes selbst noch nicht einig, und hätten darum auf eine ausführliche Begründung verzichtet. Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) betonte demgegenüber, das neue Kompromiß weiche in seinen Grundlagen nicht weit von dem früheren ab. Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) hielt eine Fristsetzung für notwendig zur Erreichung einer beschleunigten Entscheidung der Auseinandersetzungsfrage.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) meinte, die Richter sollten durch den Reichstag gewählt werden, und auch Laien müßten wählbar sein. — Abg. Dr. Kahl (D.V.P.) meinte, über den Vorschlag des Abg. Rosenfeld ließe sich reden. — Abg. Dr. Bell (Ztr.) verteidigte die Neuerungen des Entwurfes gegen die Angriffe sozialdemokratischer Redner. — Abg. Neubauer (Komm.) verwarf auch das neue Kompromiß. — Abg. Dr. Everling (Dnatl.) bekämpfte vom rechtlichen Standpunkt aus auch das neue Kompromiß. — Abg. von Richthofen (Dem.) verteidigte das Kompromiß, das durchaus den Absichten des ursprünglichen demokratischen Antrages entspreche.

Am Mittwoch vormittag beginnt die Spezialdebatte.

Verschiedene Meldungen

Rückkehr Dr. Luthers nach Berlin.

WTB. **Berlin**, 20. April. Reichskanzler Dr. Luther, Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. Ritter von Preger, sind heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug aus München wieder in Berlin eingetroffen.

Unveränderte Mai-Miete in Preußen.

Ein Berliner Blatt weiß zu melden, daß die Mietsätze in Preußen für den Monat Mai keine Heraufsetzung erfahren werden.

Die Ankunft der „Hamburg" im Neuyorker Hafen.

Neuyork, 20. April. Heute vormittag legte der Hapagdampfer „Hamburg" hier an. Die an Bord befindliche Delegation deutscher Kaufleute wurde am Pier von Abordnungen der größten Neuyorker Warenhäuser willkommen geheißen.

Vier Arbeiter verschüttet.

Berlin, 20. Aug. Auf der Zeche Recklinghausen 1 stürzte ein großer Teil der auf einer Schüttelrutsche liegenden Kohle ab und begrub vier Arbeiter. Zwei wurden getötet. Die beiden anderen blieben unverletzt.

Attentate gegen die Strecke Magdeburg—Berlin.

Magdeburg, 20. April. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, haben anscheinend die gleichen Verbrecher, die gestern auf der Strecke Berlin—Magdeburg bei Gerwisch zwei Laschen abgeschraubt und beseitigt hatten, was rechtzeitig entdeckt wurde, heute nacht 800 Meter von dieser Stelle entfernt, aus einer wichtigen Eisenbahnfernsprechleitung 200 Meter Bronzedraht herausgeschnitten und gestohlen. Weiter ist der Draht einer Blockleitung zerschnitten worden.

Schweres Unglück.

DZ. **Aschaffenburg**, 20. April. In Zeubelried (Unterfranken) scheuten durch das Auffliegen einer Schar Gänse die zwei Pferde einer Ackerwalze. Das Gefährt rannte in eine Gruppe spielender Kinder, von denen eines getötet, drei andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Liebestragödie.

Berlin, 20. April. Als der Postbote Hirsch heute früh vom Nachtdienst in seine Wohnung zurückkehrte, fand er dort seine Frau und seinen Freund mit schweren Schußwunden auf. Sein dreijähriger Sohn lag mit drei Schußwunden tot im Bett. Aus Abschiedsbriefen geht hervor, daß die beiden Verletzten, die zueinander in nahen Beziehungen gestanden hatten, beschlossen hatten, gemeinsam zu sterben und auch das Kind mit in den Tod zu nehmen.

Eisenbahnunglück in Sibirien.

Moskau, 20. April. Auf der Ussuri-Eisenbahn, 100 Kilometer von Chabarowsk, entgleiste aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Personenzug, wobei die Lokomotive einen Abhang hinunterstürzte und mehrere Wagen ineinandergeschoben wurden. Drei Personen wurden getötet, 24 schwer verletzt.

Neuer Zusammenstoß mit Eingeborenen auf Sumatra.

Kataradja (Sumatra), 19. April. Im Adjeh-Gebiet wurde neuerdings eine Abteilung holländischer Soldaten von Eingeborenen überfallen. Die Angreifer mußten unter Zurücklassung von neun Toten flüchten. Auf holländischer Seite wurden drei Soldaten schwer, ein Offizier und zwei Soldaten leicht verletzt.

An unsere Postbezieher!

Die Post hat bereits mit der Vorlage der Mai-Quittung begonnen. Lösen Sie die Quittung vor dem 25. April ein. Sie sichern sich dadurch pünktliche Zustellung und sparen die Nachgebühr.

Neu hinzutretende Bezieher brauchen nur den anhängenden Bestellschein ausgefüllt dem Postboten abzugeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen.

Bestellschein

An das Postamt .....

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 12 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt" mit 8 Wochenbeilagen zum monatl. Bezugspreis v. 2.60 Mk. ausschl. Postzustellgebühr. Der Betrag ist durch den Boten zu erheben.

Name .....

Ort .....

Straße u. Nr. .....

„Nun, dann werde ich es Ihnen sagen", fuhr Hjalmar unbeirrt fort. „Nachdem Sie Inge verlassen hatten, ging sie zum Kabarett, und in Rußland bedeutet das oft — zur Dirne werden; und dann — nahm sie Gift. Ich konnte ihr — so gerne ich es gewollt hätte — weder helfen noch das Letzte verhindern, denn ich war im Sanatorium . . . oder . . . sagen wir lieber — im Irrenhause. Jetzt werden wir abrechnen müssen, Herr Oberst".

Mit tonloser Stimme sagte Bobroff: „Ich stehe selbstverständlich jederzeit zu Ihrer Verfügung, Herr Kellgren". Dann verbeugte er sich steif und ging.

Mit einem rätselhaften Lächeln sah Hjalmar ihm nach. Bobroff hatte es im Umwenden bemerkt, und die Ahnung einer unbestimmten, aber furchtbaren Gefahr schnürte ihm die Brust zusammen. Diesen Abend trank er entsetzlich viel. Wie im Traum hörte er einmal Hjalmar nicht weit von sich sagen: „Wer den Zweikampf als Weg zur Rache wählt, kommt mir vor wie jemand, der einen Abgrund auf einem Seil überqueren will, statt die nächste Brücke zu benutzen." Und immer fester umkrallte ihn eisige Furcht.

Als er in der Vorhalle seinen Mantel nahm, um nach Hause zu gehen, holte Hjalmar ihn ein. „Einen Augenblick, Herr Oberst", sagte er, „ich vergaß, Ihnen etwas abzugeben. Hier ist Ihr Taschentuch, das ich vor drei Jahren im . . . — Boudoir meiner Gattin fand. Ich habe mir erlaubt, es mir zum Andenken aufzuheben. Jetzt — können Sie es wiederhaben!" Mit diesen Worten reichte er Bobroff ein Taschentuch. Dieser griff ganz mechanisch danach und im selben Augenblick sprang namenloses Entsetzen in seine Augen; dicht vor sich sah er das von Grausamkeit und Blutdurst zu einer teuflischen Fratze verzerrte Gesicht des Affen; er fuhr zurück und stieß einen furchtbaren Schrei aus, der in einem gräßlichen Röcheln endigte . . .

Als nämlich Hjalmar ihm das Taschentuch reichte, duckte sich Tom plötzlich und sprang auf Bobroffs Schultern; dann zerdrückte er ihm die Kehle mit einem einzigen Griff. —

Gewaltsam mußte Hjalmar den Affen von seinem Opfer reißen. Dann schoß er ihm eine Kugel ins Ohr, weil er nicht wollte, daß jemand anders es täte.

Karlsruher Kunstleben.

Galerie Moos.

In den vier Räumen der Galerie Moos sind zwei entgegengesetzte Darbietungen zu sehen: Graphik und Oelgemälde von A. Kutterer und Oelgemälde von E. Huber, sowie als Kern und Hauptsache zwei Räume mit Handzeichnungen und Aquarellen französischer Meister.

Ich bin nicht der Meinung, daß der einst blindwütige Betrieb mit französischer Kunst uns Deutschen viel Nutzen gebracht hat, vielmehr, daß die andersartigen welschen Kunstweisen viel Verwirrung in der deutschen Kunstwelt angerichtet und uns sündhaft viel Geld gekostet haben.

Gleichwohl lasse ich der französischen Kunstweise ihre Geltung und ihr Recht, ohne mich indeß vor ihr bedingungslos auf die Knie zu werfen.

Die Moossche Sammlung bringt Zeichnungen und Aquarelle von Cézanne, Degas, Delacroix, Denis, Darain, Manet, Millet, Picasso, Pissarro und Rodin von je unterschiedlichem Werte. Immerhin ist es interessant, das Schaffen dieser Künstler bis an ihre Wurzeln verfolgen zu können, zu sehen, wie der eine mit seiner Zeichnung eine Idee, einen Einfall festhält, während der andere Form- oder Bewegungsstudien macht, und der dritte auf Bildwirkung abzielt. Hierbei lassen sich hochwertige Treffer und auch Versager feststellen, die im einzelnen zu nennen unnötig ist und die vom Kunstfreund, der dafür Interesse und Geld hat, selbst gefunden werden können. Ich bin der Ansicht, daß die Wahl nicht schwer fällt, weder für die französischen Blätter unter sich, noch für die Entscheidung, ob etwa französische oder deutsche Handzeichnungen gekauft werden sollen.

Charakteristisch ist nur, daß die französischen Meister der Malperiode eben doch noch reichlich zeichnen, während die gleich gerichteten deutschen Meister sich zeichnerisch zurückgehalten haben, wenn auch die nicht französisch eingestellte deutsche Kunst ihrer Natur gemäß graphisch viel reicher sich auswirkt. Am stärksten und recht vielseitig ist Picasso vertreten, der Blätter zwischen Klassizismus und Expressionismus aufweist.

Von Kutterer ist seine Mappe „Baden-Baden" und mehreres Malwerk aus der Umgebung von Karlsruhe zu sehen. Auch hier erweist sich Kutterer als ein von seiner anfänglichen Tonmalerei zu größerer Farbigkeit übergehender Künstler. E. Huber bringt Landschaftliches, Stilleben, Figurales und Sittenbildliches, so daß sein Schaffen ein recht reichhaltiges und — wenn man sein sehr ernsthaft behandeltes „Bauernmädchen" als Versprechen beachtet — gediegenes zu werden verheißt. B.

Kunsthaus Sebald.

Außer einem kleinen Rest von Fehrschen Bildern hat das Kunsthaus eine größere Anzahl von Gemälden von Otto Leiber-Königsfeld (Schw.) ausgestellt. Leiber hat in seinen Schwarzwaldlandschaften von verschiedenem Charakter seiner innigen Naturfreude großartigen und liebevollen Ausdruck gegeben. Friede und Ruhe ergreifen den Beschauer und ziehen ihn in den Bann dieser beseligenden Mächte. Bald laden diese „blumigen Wiesen", dieser „Blick über Berge und Wälder" zum Wandern über die paradiesischen Gefilde unserer Bergwelt ein, bald entzückt ein buntfarbener „Dahlienstrauß" oder die heimelige Ofenecke einer Schwarzwaldstube unser Auge und Herz, bald führt uns Leibers Pinsel über die sonnenbeglänzten Schneehänge um die traulichen Schwarzwalddörfer oder in die todesstarren Eisfelder der skandinavischen Bezirke und läßt durch Kontrastwirkungen die Wärme und das Leben des Daseins in uns aufklingen. Er rührt mit linder und feiner Hand an unser Mitfühlen und weckt unsere Wanderlust in seine schöne, reine, sturmfreie Welt. —

Bei dieser Gelegenheit ist es eine weitere Freude, auf die schöne Dreikindergruppe von W. Kollmar und auf die formenreichen und farbig dekorativ wechselvoll ausgestatteten Fayencen von Sebald hinweisen zu dürfen, die zugleich ausgestellt sind. B.

Badisches Landestheater

9. Sinfonie-Konzert.

Es trug ein modernes Gesicht mit mannigfaltigen Zügen. Die blassen, weichen, suchenden, geistig überkultivierten überwogen. Clemens von Franckensteins „Variationen über ein Thema von Meyerbeer" tragen das zart-exotische, farbig geschmackvoll abgestimmte Gewand, in das sich das Schaffen dieses Komponisten so gerne hüllt. Die musikalische Struktur verrät Sorgfalt, gewandt glättende Hand, die klug disponierendem Intellekt gehorcht. So ist die Gegenüberstellung der Gegensätze mehr methodisch als organisch. Das Ganze hinterläßt einen angenehmen, harmonischen, wenn auch nicht tiefen Eindruck. Der Tondichter dirigierte sein Werk selbst und brachte es mit ruhiger, feinabrundender Führung, der das Orchester anschmiegsam folgte, zu ausgezeichneter Wirkung. Clemens von Franckenstein wurde mehrmals gerufen.

Max Regers „Böcklin-Suite" ist problematischen Charakters. Sie gehört jener merkwürdigen Periode des Meisters an, in der er der Welt beweisen wollte, daß er „auch" Romantiker sein könne, der er im Grunde seines Wesens nun einmal nicht war. Gewiß gaben sich ihm die äußeren Mittel, aber er war zu sehr Musikant und zu wenig Literat, als daß er sich den deskriptiv-anschaulichen Stil der naturalistischen Romantik hätte aneignen können. Wo in der „Böcklin-Suite" der reine Musiker spricht, quillt Frische und Bewegung auf, aber im größten Teile des Werkes macht sich leider die Qual vergeblichen Suchens bemerkbar. Der Beifall, den es trotzdem fand, galt in der Hauptsache der sprühenden Wiedergabe unter der Leitung Ferdinand Wagners, der sich für die vier Sätze mehr als opferte.

Die alte Schelmenweise Richard Straußens „Till Eulenspiegels lustige Streiche", auf allgemeinen Wunsch dem Programm angegliedert, erklang in prachtvoller, hinreißender Frische.

Stürmischen Beifall errang sich der Instrumentalsolist des Abends, Emanuel Feuermann aus Berlin. Er spielte Anton Dvoraks schönes Konzert für Violoncello in geradezu blendender Weise, nicht nur hinsichtlich einer fabelhaft entwickelten Technik und des kernigen, männlichen, gesangsmäßig üppigen Tons, sondern vor allem durch die packende Kraft des Vortrages und die rhythmisch feurige Gestaltung. Von Ferdinand Wagner und dem Orchester wurde er in seinen künstlerischen Intentionen vorzüglich unterstützt. A. R.

Lustige Leute begehen mehr Torheiten als traurige, aber traurige begehen größere.

Ewald v. Kleist.

Gesangs-Unterricht
erteilt
Hete Stechert
Mitglied des Bad. Landestheaters
Karlstraße 6 II.
Telephon 2655.
Anmeldungen schriftlich erbeten od. persönlich Mittwochs und Samstags 2—4 Uhr.

Künstlerhaus
Heute Mittwoch, 21. April, 8 Uhr
Lichtbilder-Vortrag
Dr. C. Hoecker
Prakt. Astrologie
Vor großen Ereignissen!
(Was steht uns bevor?)
Karten zu Mk. 1.-, 1.50, 2.- und 3.- bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Ausstellungshalle.
Lichtbildervorträge über Geschlechtskrankheiten.
Mittwoch, 8—9 Uhr, Facharzt Dr. Ornstein (Männer).
Donnerstag, 6—7 Uhr, Facharzt Dr. Bottler (Frauen).
Freitag, 6—7 Uhr, Facharzt Dr. Rosenberg (Männer).
Samstag, 8—9 Uhr, Facharzt Dr. Ornstein (Frauen).
D. G. B. G.
Ortsgruppe Karlsruhe.

Konditorei und Kaffee
Friedrich Nagel
Waldstraße 43/45 — Telephon 699
empfiehlt für die Spargelzeit
täglich frische Fleischpastetchen
in bekannter Güte

Handwerker / Gewerbetreibende!
Erledigung von Steuer-Angelegenheiten / Anlegen und Ueberwachen von Buchhaltungen / Aufstellung und Prüfung von Bilanzen / Unkostenberechnung / Einziehung v. Forderungen kann noch von gewissenhaftem Kaufmann übernommen werden.
Anfragen unter Nr. 9037 ins Tagblattbüro erb.

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien
vorteilhaftestes Einkaufshaus
für den Frühjahrsbedarf
in Gardinen, Stores, Bettdecken Etamine- und Matras-Vorhängen
Modernste Dekorationsstoffe
Anfertigung von Dekorationen nach eigenen Entwürfen in einfach. u. elegantest. Zusammenstellungen
Paul Schulz
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

Badisches Landestheater
Mittwoch, den 21. April.
* Volksbühne 8.
Wallenstein
Ein dramatisch. Gedicht von Friedrich Schiller.
III. Teil.
Wallensteins Tod.
In fünf Akten.
In Szene gesetzt von Robert Volkner.
Personen:
Wallenstein Baumbach
Octavio Piccolomini v. d. Trenck
Max Piccolomini Dahlen
Herzogin von Friedland Frauendorfer
Thekla Scheinpflug
Gräfin Terzky Ermarth
Anfang 7½ Uhr.
Ende gegen 11 Uhr.
Sperrsitz 1 Abt. 5.20 M.
Der IV. Rang ist für d. allg. Verkauf freigeb.
Do., 22. April: Walküre. N. c. Fr., 23. April: Zweimal Oliver.

Colosseum
Täglich abds. 8 Uhr
Gastspiel
Schmitz-Weißweiler:
Der Klapperstorch fliegt.

Unterricht
Wer erteilt einem 12 J. alt. Knaben gründl. Klavierunterricht?
Angeb. mit Preis unt. Nr. 9129 ins Tagblattb.

Gründlichen
Klavierunterricht
per Monat 5 M.
Frau Hellmann,
Schützenstr. 13, Seitenb.

Auto-Zylinder!
Wir schweißen laufend als Spezialität:
Auto-Zylinder u. Gehäuse
aus Aluminium oder Guß, sowie sämtliche anderen Auto- u. Maschinenteile aus jed. Metall
Wir schleifen:
Auto-Zylinder u. Kurbelwellen auf modernen Spezialmaschinen, fertigen neue Kolben und Zubehör unter billigster Berechnung an
Schweißtechnik Karlsruhe G. m. b. H.
Ges. für elektro-autogene Schweißungen
Georg-Friedrichstraße 18 — Essenweinstraße 6—8
Fernsprecher 2524.

Tretzger-Möbel

Große Produktion und rationelle Betriebsführung
ermöglichen billige Preise bei bester Qualität
Karlsruhe-Kaiserstr. 97.
FERNRUF 5650
Fabrik Rastatt.

Weinstube
Darmstädter Hof
Mitte der Stadt. Ecke Zirkel u. Kreuzstr.
Anerkannt vorzügl. Weine
Erstklassige Küche
Schrempp - Printz - Biere
Heute Schlachttag
Wilh. Eberhardt, früher „Rheingold"

Städt. Konzerthaus
Donnerstag, 22. April, abends 8 Uhr
Abschiedsvortrag vor der Weltreise
Graf Felix von Luckner
spricht über
Die Seeschlacht vom Skagerrak
und Ernstes und Heiteres aus meinem Leben.
Schilderung des gewaltigen Kampfes beider Flotten aus persönl. Beobachtungen des Grafen Luckner aus dem Sehschlitz des Großkampfschiffes „Kronprinz" in vorderster Linie.
Karten zu Mk. 3.20, 2.20, 1.20, 1.— inkl. Steuer in der Musikalienhandlg. Kaiserstr. Ecke Waldstr.
Fritz Müller

Die Städt. Badanstalten
Vierordtbad
und
Friedrichsbad
sind ab Montag, 19. April, werktäglich von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr ohne Unterbrechung
geöffnet
Das Schwimmbad im Vierordtbad ist nur für Männer u. Knaben, und das Schwimmbad im Friedrichsbad nur für Frauen und Mädchen geöffnet. Wannenbäder werden in beiden Anstalten gleichzeitig an Männer und Frauen verabfolgt

Kochherd-, Waschkessel- Reparaturen, **Schlosserarbeiten** sowie jeder Art fachgemäß bei **Eduard Meeß**, 43 Amalienstraße 43.

Gut Heil! M.T.V.
Karlsruher **Männerturnverein** E. V.
Wanderung
am Sonntag, 25. April 1926
Malsch-Maulberg-Moosalbtal
Abfahrt: Hauptbahnh. Karlsruhe 6[00] U.; Rückkehr 8[22] U.
Gabelkarte Malsch-Spielbg.-Schöllbronn (1.10 M.) Rucksackverpflegung.

Liederhalle 1842
Samstag, den 24. April und Dienstag, d. 27. April jeweils 8 Uhr abends in den „Drei Linden"
Theater-Abend
Karten sind noch im Vorverkauf für beide Tage am Donnerstag, den 22. April, abends von 8 Uhr ab im Vereinsheim (Löwenrachen) für Mitglied. zum Preise von 50 Pfg., für Nichtmitglieder zum Preise von 1.- RM. zu haben.

Kantgesellschaft
Donnerstag, 22. April
8¼ Uhr abends, im Naturkundesaal der Goetheschule
Dr. L. Brecht:
Die philosophischen Strömungen im Katholizismus d. Gegenwart.

Piano
Harmoniums zu besonders günstigen Bedingungen
die Ihnen den Kauf möglich machen.
KARL **Lang**
Kaiserstraße 167
Salamanderschuhhs.

Steppdecken
werden schön angefertigt
Kühner,
Markgrafenstraße 52, Hinth., 2. Stock.

Tel. 725
oder Postkarte Kaiserallee 37 für Abholen u. Zustellen
Wäscherei **Schorpp**

Waldstr. — Waldstr.
Resi-Lichtspiele denz-
Ab heute:

Harold Lloyd
Mädchenscheu
Lustspiel in 8 Akten
Wintersport in St. Moritz
Herrliche Naturaufnahmen
Aktueller Auslands-Wochenbericht
Jugendliche haben nachmittags Zutritt
Waldstr. — Waldstr.

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch 8½ Uhr abends
Grosses Sonderkonzert
der verstärkten Kapelle.
Aus dem Programm:
Vorspiel und Isoldes Liebestod aus Tristan und Isolde . . . Wagner
Fantasie aus der Oper Dalibor . . . Smetana
2. Suite aus L'Arlesienne . . . Bizet
Streichquintett C dur . . . Schubert

Gewerkschaftsbund der Angestellten G. D. A.
Ortsgruppe Karlsruhe.
Geschäftsstelle Karlstraße 6, III
Donnerstag, den 22. April 1926 abends 8 Uhr im „Cafe Nowack" Ettlingerstraße (großer Saal unten)
Mitglieder-Versammlung
mit Vortrag des Herrn Prof. Dr. Holzmann-Karlsruhe über
„Berufskrankheiten"
körperl. und gesundheitl. Voraussetzungen bei der Berufswahl
2. Geschäftsführer Kempf über:
„Die Freizeit der Jugend"
Diese Veranstaltung findet im Rahmen d. Reichsgesundheitswoche statt und es werden hierzu alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten, besonders auch die Eltern der angestellten Jugend herzlichst eingeladen. — Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Romantik.

Roman
von
Olga Wohlbrück.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

(36) —— (Nachdruck verboten.)

Dagmar Markoff saß auf einer schmalen, gelb ausgepolsterten Bank, gerade dem „schwarzen Traum" gegenüber.

In einer Gelegenheitsausstellung, die ein Ramschaufkäufer in Bronze- und Kunstgegenständen veranstaltete und der er durch zwei schreiende kubistische Plakate etwas wie künstlerische Berechtigung verleihen wollte, fand der „schwarze Traum" endlich Aufnahme. Das „Schneeweibchen" lehnte der Kunsthändler ab, weil „das viele Weiß so nackt und kahl aussah", er aber auf „warme, intime Wirkung" hielt.

Arpad Czasló blickte finster und schweigsam. Mochte der Kerl machen, was er wollte. Vielleicht fand sich unter dem kleinen Häuflein Menschen, die sich hierher verirrten, ein einziger, der auf ihn aufmerksam wurde —!

Aber als die ersten kamen, hielt er es nicht aus, Schildwache zu stehen vor der Meinung der vielgestaltigen Oeffentlichkeit. Die selbstsicheren, anmaßenden, nichtachtenden Urteile und Ausrufe brachten sein Blut zum Kochen. Dagmar sollte da bleiben, wenn sie wollte — er machte sich inzwischen ein wenig Bewegung.

„Erkennen wird dich ja doch niemand."

Kaum hatte er es gesagt, so tat es ihm leid.

„Nicht bös sein, du . . . ich bin so ungeschickt." Und damit machte er es noch schlimmer. Aber sie strich leise über seine Hand und lächelte ihm müde zu.

„Geh nur, Ari . . . Wenn ich was recht Schönes über dich höre, will ich mir's merken!"

Ihre Sanftmut reizte ihn mehr, als daß sie ihn entwaffnete. Warum schlug sie ihm nicht ins Gesicht — warum jagte sie ihn nicht fort oder lief ihm davon? . . . Warum hielt sie immer wieder den Nacken hin, um den Streich zu empfangen?

„Ich hol' dich dann", sagte er und wendete sich kurz ab.

Er war nicht empfindlich sonst. Aber die letzten Wochen hatten seine Nerven bloßgelegt.

Jeder Abend war ihm das langsame Erwachen, jeder Morgen das jähe Ersterben einer neuen Hoffnung. Vergeblich mühte er sich mit den Farben ab, die von jeher das stärkste Ausdrucksmittel seiner Eigenart gewesen. Und es war ihm zumute wie einem Redner, der plötzlich der Sprache beraubt, nur noch lallend sich verständigen könnte.

Vielleicht aber versiegte jede Beredsamkeit, wurde der glänzendste Redner zum stammelnden Anfänger, wenn er vom Tiefsten in seiner Seele heiligstem Schrein sprechen sollte? Zu menschlich nahe war Dagmar ihm gerückt. Im wechselnden Farbenspiel ihres Gesichtes sah er nicht wie früher nur die köstlichen Tönungen eines lebhaft zarten Inkarnats, sondern er sah das Auf- und Abfluten leidvoller Gedanken, deren Ursprung er selbstquälerisch auf sich bezog.

Ein lebendiger Vorwurf, so saß sie da — ohne es zu wissen.

Und die Palette sank ihm aus den Händen.

„Dann lassen wir's doch heute . . . Du bist nicht in Stimmung — lassen wir's doch . . . Ob das Bild fertig wird oder nicht — kein Hahn kräht darnach!"

Er wollte sie schonen und wußte nicht, wie roh er war. —

Der Himmel lag wie ein wasserschweres Tuch über den Dächern. Ab und zu riß ein Blitz zackige, feuergelbe Kanten in die dunklen Wolken ein.

Nette Beleuchtung war das für den „Schwarzen Traum"!

Am liebsten wäre er umgekehrt und hätte das Bild von der Wand gerissen. Aber auf dem großen Plakat draußen vor dem Haustor stand sein Name mit angeführt und zufällig als erster, weil keiner dabei war, der mit A oder B angefangen hätte. Dagmar hatte sich gefreut darüber, wie wenn's eine Auszeichnung gewesen wäre.

„Deinen Namen kann niemand übersehen . ."

Himmelherrgott nochmal — jetzt saß sie dort oben auf der gelben Bank und pflückte dem Pöbel die Worte von den Lippen . . .!

Und morgen stand sie wieder in dem grauen Zimmer, in dem grünlichgelben Licht, in den Kleidern, die sie von dem goldenen Schrein bezahlt hatte, der ihre Schutzheilige umschlossen hatte . . .!

„Das wird dir Glück bringen . . . Ari . . .!"

Und sie fragte zaghafter mit jedem Tag:

„Geht's Ari . . .? Nicht wahr, es geht . . .!"

„Ja!" sagte er dumpf. „. . . Ja . . . es wird schon gehen."

Und wußte, daß er sie anlog. Dann kam das Grauenhafteste des Tages: die Tischzeit. Schreckenerregend, wenn sie still verlief — wie in drohendem Schweigen; noch unerträglicher, wenn des Hauses Müh' und Nöte wie schwärende Wunden sich erbarmungslos auftaten.

War seine Empfindsamkeit größer geworden oder war es, weil Dagmar mit am Tisch saß — die stete Anwesenheit Karl Eberts genügte allein, um ihn in gereizter Stimmung zu halten.

Eines Tages, bald nachdem Bela nach Wien gefahren war, erklärte Frau Czasló beim Aufschöpfen der Suppe, daß nun Herr Ebert nicht mehr zu ihnen essen kommen würde, weil der Weg zur Druckerei zu weit wäre. Daß er überhaupt nach der Stadt zöge und sie seinen Papierladen übernähme.

Marika verlor alle Farbe aus dem Gesicht. Aber ohne sie anzusehen, sprach sie weiter: sie könnten nicht alle dem Bela auf der Tasche liegen, das wäre doch wohl klar! Oder hatten sich der Ari und Marika etwa darauf eingerichtet? Nein — na also! Schließlich war ja der Bela auch in einem Alter . . . wo er auch mal an sich denken müßte! Er war der einzige, der verdiente — er hatte ein Recht, zu heiraten.

Arpad hatte auf die scharfen Stiche der Mutter keine Antwort gefunden. Es war ihm auch gleich, ob die Mutter einen Papierladen hatte oder nicht. Wenn's ihr was einbrachte und Freude machte — warum nicht? Aber Bela heiraten?!

Das war ihm wie ein Schlag. Bela, der immer nur für ihn dagewesen war? Der einzige ihm nahe Mensch sollte heiraten? Einer Frau . . . einer fremden Frau seine Sorge, seine Liebe geben? All seine Zeit und alles seine Verstehen . . .?

Der Bela — heiraten?

„Lächerlich!" schnitt Arpad kurz ab.

Die Mutter ließ klirrend den Löffel in den Teller zurückfallen.

„Warum? Weil's dir so paßt? Oder weil er . . . eine schiefe Schulter hat? Das bißchen! Und so, wie er sich anzieht, sieht man sie kaum! Der Bela — dem laufen die Mädels mehr nach als dir, das kann ich dir sagen. Der kriegt noch eine mit Geld und aus guter Familie! Jawoll, mein Lieber. Ist es nicht so, Herr Ebert?"

„Ja . . . ja . . .", sagte Karl Ebert zerstreut. Er sah nur Marikas Blässe.

„Was ist denn, Fräulein Marika?"

Nichts . . . was geht Sie das an? Hinter meinem Rücken . . . heimlich . . . Hübsch von Ihnen! Aber ich werde nicht im Laden sitzen . . . mag nicht . . . will nicht."

Sie war außer sich; rückte heftig ihren Teller ab, warf ihr Wasserglas um, suchte mit tastenden Fingern nach einem Gegenstand, den sie auf den Boden werfen könnte.

Karl Ebert sprang auf.

„Fräulein Marika . . . mein Wort! Ich habe nichts gesagt. Ihre Mutter . . . Ihre Mutter ganz allein . . ."

Die Hand der Mutter holte so heftig aus, daß Arpad ihr in den Arm fiel:

„Was tust du!? Dagmar geh weg . . . ich bitt' dich . . . geh aus dem Zimmer."

Frau Czaslós Lippen bebten.

„Ach was . . . laß sie nur dabei! Hätt' auch nichts geschadet, wenn die Frau Generalin dem Fräulein beizeiten das dumme Zeug ausgetrieben hätte. Dann säße sie nicht hier — wo sie nicht hingehört, sondern unter ihresgleichen und wär' nicht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Ausgrabung französischer Krieger.

Wie in anderen Gegenden Deutschlands die Ausgrabung von französischen Kriegerleichen vor sich geht, so ist auch hier jetzt seit gestern eine aus Coblenz kommende französische Kommission mit Hilfe von hier angeworbenen Arbeitern damit beschäftigt, die auf dem Ehrenfriedhofe gebetteten französischen Kriegergräber auszuheben und die Leichen nach Frankreich zu überführen. Es sind zu diesem Zwecke bereits gestern 58 eichene, mit Zinn ausgeschlagene Särge und auch kleinere Eichenkisten angekommen. Die Särge sollen mit Ausnahme von dreien alle auf dem großen Soldatenfriedhof in Saarburg (Lothringen) eingebettet werden. In die durch die Umbettung freiwerdenden Gräber sollen die außerhalb des Ehrenfriedhofes liegenden deutschen Soldaten gelegt werden, für die die freiwerdenden Plätze ungefähr ausreichen.

Bäder und Kurorte des Badnerlandes.

Das seinerzeit vom Badischen Verkehrsverband in Verbindung mit der Reichsbahndirektion Karlsruhe in München ausgestellte große Relief des Badnerlandes (Größe 7,55 Meter zu 4,55 Meter, Maßstab der Flächen 1 : 40 000, der Höhen 1 : 4000 Meter gleich Ueberhöhung zehnfach) wird auf der vom Mai bis Oktober währenden großen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen (Gesolei) in Düsseldorf zur Ausstellung kommen. Die Ausstellung in Düsseldorf erfolgt unter „Bäder und Kurorte des Badnerlandes mit ihren Zufahrtsstraßen". Zu diesem Zwecke wird das Relief, das seinerzeit in München große Anziehungskraft ausübte, neu bemalt.

Während seinerzeit in München das Relief in der Hauptsache zur Darstellung der Verkehrswege im Badnerland erfolgte, wird in Düsseldorf die Ausstellung zum Zwecke der Darstellung der Lage der Städte, Bäder und Kurorte des Badnerlandes erfolgen, ohne natürlich die Angabe der Verkehrswege zu vernachlässigen. Die roten Linien sind wieder die Eisenbahnen, die gelben die Postautolinien, blau Flüsse und Seen. In München mußte die Beschriftung auf das Allernotwendigste beschränkt werden, in Düsseldorf dagegen sind, wie oben schon angedeutet, die Bäder und Kurorte des Badnerlandes ohne Ausnahme angegeben und daher in einer vorzüglichen Art der Beschriftung sehr interessant gestaltet. Es erhöht die Beschriftung, wie sie zurzeit vorgenommen ist, zweifellos die Anziehungskraft des Reliefs, weil damit neben der Plastik des Badnerlandes die Lage der einzelnen Orte durch die Ueberhöhung des Modelles markant gezeigt wird. Für den Kenner wird das Relief in seiner gegenwärtigen Darstellung schöne Erinnerungen an Aufenthalt und Touren im Badnerland wachrufen. Die Einzeichnung der Orte ist topographisch richtig, die der Felder, Wiesen, Wälder und Weinberge in ihrer Charakteristik genau. Als charakteristisch zeigt sich in dem Relief die eigenartige Beschaffenheit des schönen Badnerlandes. Im Vordergrund in seiner ganzen Länge die von den bestmöglichsten Eisenbahnverbindungen durchzogene Rheinebene. Anschließend die Gebirge, die die Romantik der Eisenbahnen und Autolinien durch zum Teil tiefe Täler und Schluchten merklich erkennen lassen. Zweifellos haben sich Verkehrsverband und Reichsbahndirektion bemüht, in wirksamer Weise die eigenartige Gestaltung des Badnerlandes mit seinen berühmten Heilquellen, Kurorten und Naturschönheiten wirksam darzustellen.

Aus der Stadtratssitzung vom 16. April.

Ergänzung des Bürgerausschusses. Frau Fabrikdirektor Dr. Richard Knittel hat ihr Amt als Stadtverordnete wegen Erkrankung niedergelegt. Der Stadtrat erkennt die Amtsniederlegung als begründet an. Als nächster der gleichen Wahlvorschlagsliste angehörender Bewerber tritt an die Stelle der Genannten Maurermeister Wilhelm Fischer im Stadtteil Rüppurr. Er ist damit zum Stadtverordneten für die restliche Dienstzeit (bis November 1926) gewählt.

Dienstauszeichnung. Die Ehrenurkunde der Stadtgemeinde für 25jährige treue Dienste wurde verliehen an Kanzleiassistent Friedrich Stöcklin, Kassenassistent Wilhelm Huber und Maschinist Michael Feger, sämtliche beim Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Karlsruher Wildparkrennen mit deutschen Meisterschaftsläufen.

Die organisatorischen Vorarbeiten für das am 2. Mai im Karlsruher Wildpark zur Austragung gelangende Wildparkrennen nähern sich ihrem Ende. Die dem Karlsruher Motorfahrer-Verein gehörende Viereck-Rundstrecke von 7,410 Kilometer Länge wird an den im Winter schadhaft gewordenen Stellen ausgebessert und vollkommen neu gewalzt. Das Training der Rennfahrer ist für den 1. Mai, nachmittags von 2—7 Uhr freigegeben. Die Zufahrt zur Rennstrecke hat am 1. und 2. Mai von Karlsruhe über den Schlachthof, Rintheim und Hagsfeld, die Rückfahrt über Eggenstein, Schützenhaus, Linkenheimer Tor zu erfolgen. Die Routen sind am Trainings- und Renntag durch Pfeilmarkierungen kenntlich gemacht. Für das Publikum werden voraussichtlich ab Hauptpost und Schlachthof 5 große Omnibusse zur Verfügung stehen, die bis zur Rennstrecke im Pendelverkehr fahren. An der Start- und Zielkurve bei der Grabener Allee werden 2000 Sitzplätze errichtet, außerdem ist für Restaurationsbetrieb gesorgt. Die Vorverkaufsstellen für die Sitz- und Stehplätze befinden sich in Karlsruhe in folgenden Geschäften: „Inkra", Kaiserstraße; Friedrich (Frey Nachf.), Kaiserstraße 99; Juwelier Widmann, Kaiserstraße 144; Hatzner, Augartenstraße 83; Kaier, Mühlburg, Rüppurrerstraße 14.

Die Abnahme der startenden Maschinen findet am 1. Mai von 3—7 Uhr nachmittags im Garten des Restaurants Colosseum, Waldstr. 16, statt. Die offizielle Begrüßung und Fahrerbesprechung ist für den gleichen Tag, abends 9 Uhr, im Saal III des Colosseums festgelegt.

Der Eingang der Meldungen läßt schon jetzt, vor dem ersten Nennungsschluß, erkennen, daß die diesjährige Veranstaltung im Wildpark hervorragenden Sport bieten wird, prominente Fahrer wie Le Maire auf Rex Acme, Henne auf Astra, Paetzold, der Schnellste des letztjährigen Wildparkrennens, auf Imperia, Schäfer auf New Imperial, Staib auf 250 ccm Motosacoche, Meyer auf H.R.D., Dobler auf New Imperial, dann die Karlsruher Kornmann, Stolz, Kieß auf Superia-Küchen und Wanderer, sowie Fiebig auf R.S. und Mall auf 250 ccm B.M.W.-Einzylinder werden am Start erscheinen, auch eine Harley-Mannschaft hat ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

Badische Gedenktage.

Am 21. April 1518 kam Martin Luther nach Heidelberg, wo er einer Versammlung des Augustinerordens beiwohnte und am 26. April in öffentlicher Disputation sprach.

Am 21. April 1810 starb zu Bruchsal Wilderich Graf von Walderdorf, vor der Säkularisation der letzte Fürstbischof von Speyer.

*

Todesfall. Der Kaufmann Fritz Calmbach, der mit seinem Zwillingsbruder und einem anderen Verwandten die Erhardtsche Buchhandlung in der Erbprinzenstraße betrieb, ist plötzlich im 53. Lebensjahre gestorben. Er war ein äußerst rühriges Mitglied des Karlsruher Männerturnvereins, und fehlte in seiner Jugend bei keiner Uebungsstunde. Calmbach hat erst vor kurzer Zeit seine Gattin verloren.

Jungdeutsche Frauenbewegung. Die Hochmeisterin der mit dem Jungdeutschen Orden in Arbeitsgemeinschaft stehenden Ordensgemeinschaft Jungdeutscher Schwesternschaften, Hanna Klostermüller weilt am 12. und 13. Mai in Karlsruhe, um ein Kapitel der Meisterinnen der Gemarkung Baden-Württemberg abzuhalten. Anläßlich ihres Hierseins spricht sie am 12. Mai, abends 8 Uhr, im Saale der Vier Jahreszeiten, um die breitere Oeffentlichkeit mit den Aufgaben und den Bestrebungen der Jungdeutschen Frauenbewegung vertraut zu machen. Anzeige folgt.

Verkaufszeit in Bäckereien. Der Badische Bäcker-Innungsverband hat die Verkaufszeit in den Bäckereiläden zum Gegenstand einer Eingabe an den Bad. Landtag gemacht.

Karlsruhe als Tagungsort. Der Landesverband Württemberg und Baden des Verbandes deutscher Elektro-Installationsfirmen wird seine diesjährige Hauptversammlung am Sonntag, den 9. Mai d. J. hier abhalten.

Zusammenstoß. Gestern nachmittag zwischen ½ und ¾4 Uhr ereignete sich an der Ecke der Kriegs- und der Hirschstraße ein Zusammenstoß zwischen einem kleinen Opelwagen aus Landau und dem Motorradfahrer Kaufmann P. Der Opelwagen fuhr durch die Kriegsstraße in der Richtung Westendstraße. Bei der Kreuzung der Hirschstraße kam plötzlich vom Hirschbuckel herunter das Motorrad mit einem Beiwagen, in dem ein Mädchen von 9—10 Jahren saß und konnte von dem Fahrer nicht mehr zum Stillstand gebracht werden, so daß der Zusammenstoß erfolgte. Das Motorrad mit dem Beiwagen wurde umgeworfen und das Kind auf den Gehweg geschleudert, erlitt jedoch keine Verletzungen. Der Motorradfahrer kam unter sein Rad zu liegen und hat am Hinterkopf, am Rücken und am Fuß Verletzungen erlitten. In bewußtlosem Zustande wurde er in das Vinzentiushaus gebracht, wo er jedoch bald wieder zu sich kam. Der Opelwagen mußte durch die Beschädigungen, infolge des Zusammenstoßes abgeschleppt werden, auch das Motorrad ist schwer beschädigt.

Die Vorlesungsliste der Handels-Hochschulkurse wird nächste Woche herauskommen. U. a. wird Oberlandesgerichtsrat Levis über Wechsel- und Scheckrecht sprechen, und dabei etwa folgende Themata besonders behandeln: Wechsel und Scheck als Wertpapier — Begriff des Wechsels — Voraussetzungen der Wechselverpflichtungen — die einzelnen beteiligten Personen am Wechselrecht — Geltendmachung des Wechsels — der Inhalt der Wechselverpflichtungen — die wirtschaftliche Bedeutung von Wechsel und Scheck. Professor Drews spricht über Grundfragen der Ethik und behandelt dabei folgende Gesichtspunkte: — Das Wesen des Sittlichen — Fremdgesetzgebung und Selbstgesetzgebung — Der Individualismus (Nietzsche) — Der Individualendämonismus — Ethik und Naturwissenschaft — Freiheit und Verantwortlichkeit — Der Sozialendämonismus — Die Kulturethik — Sittlichkeit und Religion. Außerdem spricht Professor Brauer über Volkswirtschaftspolitik, Professor Paulcke über ein Thema der Warengewinnung. Wegen eines Kurses über Handelsbetriebslehre schweben noch Verhandlungen, die hoffentlich zum Ziele führen.

Eine bisher unbekannte deutsche Bildpostkarte. Aus München erhielten wir im kleinen Format mit dem Rheinlandwertstempel zu 5 Pfg. grün eine deutsche Bildpostkarte „Nordseebad Borkum." Diese zeigt die Strandpromenade. Es nicht nicht anzunehmen, daß diese erst jetzt gedruckt ist, denn die 19 letzten sind alle im Großformat und mit dem Wertzeichen 5 Pfg. Adler. Vielleicht ist sie mit den ersten 5 gemeinsam gedruckt und bis jetzt aufgehoben, da eine Verkehrswerbung für Borkum im Winter ja zwecklos gewesen wäre. Wo gibt es die „Borkum"-karte am Schalter?

Der deutsche Adler droht? Die französische Fachpresse stellt voll Grimm fest, daß der deutsche Adler der neuen Flugpostmarken nach Westen schaut. Armes Frankreich, fühlst du nicht wie lächerlich diese Beurteilung ist? Es gehört schon ein französisches Gemüt dazu, dieses arme Tier auf den Flugpostmarken, dem die Flügel geschnitten sind (durch die Luftfahrtsonderbestimmung!) noch als Gefahr anzusehen.

Aus der Evang. Kirche. Von der Kirchenregierung wurde Pfarrer Oskar Mayer-Ullmann in Karlsruhe zum Pfarrer in Badenweiler ernannt. Pfarrer Heinzerling in Plankstadt wurde auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste auf 1. Juli d. J. zuruhegesetzt. Der Verzicht von Pfarrer Karl Proß auf die Pfarrei Legelshurst wurde genehmigt; Pfarrer Proß wurde mit der Versehung des Pfarrdienstes in Wyhlen beauftragt. — Vom Evang. Oberkirchenrat wurde Obersteuersekretär Artur Gräber beim Finanzamt Bretten zum Finanzinspektor unter Zuweisung zur Evang. kirchlichen Stiftungenverwaltung Karlsruhe ernannt, ebenso Revisionsoberinspektor Hugo Mack beim Oberkirchenrat zum Oberrechnungsrat. — Zur Wiederbesetzung durch Gemeindewahl sind ausgeschrieben die Pfarreien Legelshurst, Oeschelbronn, Plankstadt, Wies. Außerdem wurde die Pfarrei Nassig ausgeschrieben, die Patronatspfarrei der Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenbergischen und Rosenbergischen Standesherrschaften ist.

Unfall. Gestern vormittag gegen ½10 Uhr fuhr der 40 Jahre alte Geschäftsmann Franz Rastätter aus Mörsch am Kühlen Krug mit seinem Fahrrad zwischen zwei Straßenbahnen. Er kam zu Fall und erlitt an Stirn und Hinterkopf Verletzungen und eine schwere Brustkorbquetschung, so daß er im Krankenauto ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Verletzungen sind sehr ernst.

Unfall. In der Rüppurrerstraße fiel einem 46 Jahre alten Arbeiter ein durch den Wind von einem Schuppen losgerissenes Stück Dachpappe auf den Kopf, als der Arbeiter mit dem Fahrrad vorbeifuhr. Der Mann fiel vom Rad und erlitt leichte Verletzungen an beiden Händen, sowie Schürfwunden im Gesicht.

Festgenommen wurden: ein Kaufmann von Baden, der von den Polizeibehörden in Hannover und Wiesbaden wegen Betrugs und Unterschlagung gesucht wurde, 3 Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ein Kaufmann von Mannheim und ein Arbeiter von hier, die zum Strafvollzug gesucht wurden, ferner 10 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Wohnungsnot und Tuberkulose.

Der Mieterschutzverein Karlsruhe hielt am Samstag abend im Saale des Palmengarten seine alljährliche Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des zweiten Vorstandes des Vereins, Reg.-Medizinalrat Dr. Bentmann über Wohnungsnot und Tuberkulose. Zuerst wies der Redner auf die Reichsgesundheitswoche hin und bezeichnete es als einen Augenblick von geschichtlicher Bedeutung, daß zum ersten Male dem ganzen deutschen Volke die große Bedeutung der Gesundheitspflege in einer einheitlichen Kundgebung vor Augen geführt wird. Die Aerzte haben die Aufgabe der hygienischen Bildung des Volkes, aber der Appell geht diesmal nicht nur an die Aerzte, sondern vor allem auch an die Regierungen des Reiches und der Länder und an die Gemeinden. Nach der Reichsverfassung soll jeder Deutsche eine gesunde Wohnung und gesicherte Heimstätte haben. Pflicht des Arztes ist es, auf gesundheitsschädliche Dinge im Wohnungswesen aufmerksam zu machen, aber auch die Mieterschutzvereine haben diese Aufgabe. Die Wohnungsnot ist nicht nur bei den besiegten Völkern ein soziales Krankheitssymptom, sondern auch bei den Siegerstaaten, daher die staatliche Wohnungswirtschaft in fast allen europäischen Staaten, auch in Amerika. In Deutschland gibt es kein dringenderes soziales Problem, das nach Abhilfe schreit, als die Wohnungsfrage. Auch in Karlsruhe gibt es abschreckende Beispiele von Wohnungsnot. Die Wohnung soll — nach den Forderungen der Hygiene — Schutz gewähren gegen die Unbilden der Witterung und einen erholungsreichen Aufenthalt und bei Nacht einen gesunden Schlaf; das Sonnenlicht soll zu ihr Zugang haben, Wohnung und Schlafraum sollen getrennt und entsprechend getrennte Schlafräume sollen vorhanden sein. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Feucht, lichtlos, schlecht zu lüften sind gar viele Wohnungen; vielfach fehlt es am Mindestmaß von Raum; in Berlin z. B. haben über 70 Prozent der Haushaltungen nicht mehr als zwei Räume, in einem Zimmer hausen 8 Personen! Ebenso ist es in anderen Großstädten: in London wohnen 6000 Familien je in einem Zimmer! Eine bevölkerungspolitisch wichtige Folge dieser Zustände ist der Geburtenrückgang.

Das Wohnungselend ist auch das wichtigste Hindernis gegen die Bekämpfung der Seuchen, speziell der Tuberkulose. Bemerkenswert ist die wissenschaftlich-statistisch erwiesene Tatsache, daß mit der Zunahme der Industrialisierung eines Volkes die Tuberkulose abnimmt, offenbar weil durch die Förderung des Wohlstandes durch die Industrie eine Hebung der allgemeinen und hygienischen Kultur eintritt; agrarische Völker dagegen zeigen eine Zunahme der Tuberkulose.

Faktoren, die eine Wohnung als gesundheitsschädlich erscheinen lassen, sind: 1. Die Bauart, die Stockwerkslage, z. B. feuchte Keller- oder schlechte Dachwohnungen, Mangel an Luftraum (der besonders in überfüllten Wohnungen Staub und Bakterien begünstigt) und Feuchtigkeit der Wohnungen. 2. Die Art der Bewohnung: in überfüllten Räumen, wo keine Reinigung möglich ist, können sich, abgesehen von den sittlichen Gefahren, eher Krankheiten ausbreiten. 3. Fehlerhafte städtische Baupläne: starke Ausnutzung des Baugrundes und das Fehlen von freien Spielplätzen, ein großer Nachteil für die Volksgesundheit, dann die großen Hinterhäuser und schlechte Abortanlagen. Die Tuberkulose wird vielfach als Wohnungskrankheit bezeichnet, aber Ansteckungsquelle ist nur der tuberkulös kranke Mensch und wo sich ein solcher befindet, da sind überfüllte Wohnungen, Mangel an Luft und Licht und Unsauberkeit die größten Gefahren für die Mitbewohner. Im Mittelpunkt aller gesundheitlichen Hilfe steht daher die Sanierung des Wohnungswesens durch wirtschaftliche und soziale Reformen. In Karlsruhe ist als hygienisches Mittel eine geregelte Wohnungsaufsicht und Wohnungsuntersuchung zu erstreben.

Die Forderungen, die zur Sanierung des Wohnungswesens zu stellen sind, faßte Redner in einer

Resolution

zusammen, die die einmütige Zustimmung der Versammlung fand und folgendes besagt:

1. Das Erste und Wichtigste zur Beseitigung der in Karlsruhe und anderen Orten bestehenden hygienischen Mißstände im Wohnungswesen ist die Wiedereinführung einer geregelten Wohnungsaufsicht, unter Beteiligung des Ortsgesundheitsrates, wie sie in Baden bereits vor dem Kriege gehandhabt worden ist.

2. Bei der Wohnungszählung für das Jahr 1926 ist in Karlsruhe eine Wohnungsuntersuchung damit zu verbinden, sowie die Aufstellung eines Wohnungskatasters. Auf Grund der hierbei gewonnenen Ergebnisse ist eine Sanierung der hygienisch und sittlich zu beanstandenden Wohnungen anzustreben.

3. In Anbetracht der Bedeutung, welche die Sanierung des Wohnungswesens für die Tuberkulose-Bekämpfung hat, fordern wir, daß hinsichtlich der Sanierung der Wohnungen die Wohnungsaufsicht und der Ortsgesundheitsrat mit der jeweiligen örtlichen Tuberkulose-Fürsorgestelle aufs engste zusammenarbeiten.

4. Die Regierungen der Länder mögen dafür Sorge tragen, daß mit den vom Reich bewilligten Mitteln zur Erbauung von Kleinwohnungen kein Mißbrauch getrieben werde und daß der Ertrag der Gebäudesondersteuer uneingeschränkt der Erstellung von Kleinwohnungen zugeführt wird.

5. Für die Erstellung von Kleinwohnungen empfehlen wir die Berücksichtigung der von der Stadt Wien neuerdings gemachten Erfahrungen. Der Bau großer Mietshäuser verträgt sich durchaus mit den Grundsätzen der Hygiene, wenn zwischen den einzelnen großen Mietsbauten hinreichend Freiflächen vorhanden sind.

Der Vortragende führte dann eine Reihe von Lichtbildern vor, die (als Stichproben) von 50 Wohnungen in verschiedenen Stadtteilen von Karlsruhe aufgenommen worden sind und mit erschreckender Klarheit dartun, daß auch in Karlsruhe zahlreiche Wohnungen vorhanden sind, die zu schweren Bedenken gesundheitlicher und sittlicher Art Anlaß geben.

Der Vortrag erntete großen Beifall. Der 1. Vorstand des Mieterschutzvereins, Herr Förschner, dankte Herrn Dr. Bentmann für den Vortrag, der zwingend erwiesen habe, daß eine gründliche Untersuchung der Wohnungsverhältnisse in Karlsruhe notwendig sei; man wird sich an die Stadtverwaltung und an die Regierung um Abhilfe wenden.

Nach einer Pause ging man zum geschäftlichen Teil über. Herr Förschner erstattete den Tätigkeitsbericht. Es wurden im Berichtsjahre 200 Sprechstunden abgehalten, wobei es sich meist um Räumungsfälle handelte, dann um Instandsetzungs- und Mietzinsfragen. Das Eingreifen des Vereins hatte meist Erfolg; man wirkte gewöhnlich auf eine gütliche Regelung hin, bevor das Gericht angerufen wurde. In erschreckender Weise haben die Räumungsfälle zugenommen. Mit dem Abbau der Zwangswirtschaft kann sich der Verein nicht einverstanden erklären; die Wohnungsnot ist in Karlsruhe immer noch groß. Den Kassenbericht erstattete Herr Pfeiffer. Die Kasse hat einen Barbestand von 1631.68 Mark. Der Rechner fand Dank und Entlastung. Stadtrat Schwan berichtete speziell über die Räumungssachen, die in fast allen Fällen zur Zufriedenheit der Mitglieder, meist durch Vergleich, Erledigung fanden. Eine Lockerung der Zwangswirtschaft hält der Redner nicht für angängig. Dem Vorstand wurde in der Diskussion, die mancherlei Anregung brachte, warmer Dank für seine umfassende Arbeit ausgesprochen. Bei der Vorstandswahl wurde dann der bisherige Vorstand samt den Beisitzern durch Akklamation wiedergewählt: 1. Vorstand Herr Förschner; 2. Vorstand Herr Dr. Bentmann; Schriftführer Herr Förg und Rechner Herr Pfeiffer.

Chronik der Vereine.

Gesangverein Concordia E. V. Zu Ehren ihrer lieben Gäste vom Neebschen Männerchor Frankfurt a. M. hatte die Concordia ihre Getreuen am Samstag, den 10. April, in die Festräume des Germania-Hotels geladen. Leider erwiesen sich auch diese großen Räume zu klein, um die Besucherscharen zu fassen. Nachmittags 5 Uhr wurden die Gäste am Bahnhof durch eine Deputation der Concordia begrüßt und in ihr Quartier geleitet. Pünktlich um 8 Uhr leitete die Hauskapelle mit dem „Einzug der Gäste auf der Wartburg" den Familienabend ein. Darauf führte sich das Doppelquartett der Neeber mit zwei wunderbaren Gaben „Die Vesper" und „Oybin" bei der Concordia ein und erntete wohlverdienten Beifall. Die feine Ausgeglichenheit der Stimmen, die reichen dynamischen Schattierungen bewiesen die hohe künstlerische Stufe des Doppelquartetts. Später folgten drei weitere Lieder „Maiennacht", „Slavonisches Ständchen" und „Der Spielmann", deren vollendet schöne Wiedergabe den wackeren Neebern reiche Ehren eintrugen, so daß sie sich zu Dreingaben verstehen mußten. Darauf stellte sich die Tochter des Quartettmitgliedes Lautenschläger, Fräulein Hildegard Lautenschläger, die teilweise auch im hiesigen Konservatorium ihre Ausbildung erhalten hat, der Concordia-Gemeinde als eine feinsinnige, virtuose Künstlerin vor. Ihre künstlerischen Gaben „Polonaise C-Moll und Etude As-Dur von Chopin", sowie Waldesrauschen von Liszt waren reife Gaben und fanden rauschenden Beifall. Fräulein Lilly Kiefer, die Tochter des früheren 2. Präsidenten der Concordia, erfreute die zahlreiche Zuhörerschaft mit einer Gabe ihrer schönen Kunst „Die Pagenarie aus den Hugenotten" und durfte hierfür großen Beifall ernten. Beide Damen wurden durch Blumen erfreut. Ferdinand Trautmann, der Besten und Getreuesten einer, konnte in solchem Kreise nicht fehlen und brachte in bekannter Meisterschaft zum Vortrag „Prolog aus Bajazzo" und „Die Rosen blühen, du stilles Kind". Mit seinem warmen, weichen, künstlerisch geschulten Bariton erfang er sich hohe Gunst und frohen Dank. Der Männerchor der Concordia brachte unter Herrn Kammerers zielsicheren Leitung insgesamt fünf Chöre zum Vortrag, deren Wiedergabe allseits freudiges Echo und die größte Aufmerksamkeit auch der lieben Frankfurter Gäste sich errang. Die Hauskapelle erfreute im Laufe des Abends die Gäste durch weitere schöne Leistungen. Der 1. Präsident gab in seiner Begrüßungsansprache der großen Freude der Concordia Ausdruck, den 2. Vorsitzenden des Neebschen Männer-

chores, Herrn Kompfe, und das Doppelquartett in seinen Reihen begrüßen zu dürfen und feierte diesen und das Doppelquartett in begeisterten Worten. Er betonte besonders die herzliche Freundschaft zwischen den beiden großen Männerchören, und versicherte, daß die Concordia auf diese Freundschaft stolz sei. Herr Kompfe dankte in fein empfundenen Worten für die liebenswürdige Gastfreundschaft der Concordia, beglückwünschte sie zu ihren hervorragenden Leistungen und gab die Versicherung, daß die sangesbrüderliche Freundschaft mit der Concordia beim Neebschen Männerchor in der herzlichsten Weise erwidert werde. Eine Reihe von Toasten seitens der Quartettmitglieder folgte, insbesondere des Herrn Lautenschläger und unseres unvergessenen Arthur Kölker, früher Concordianer, jetzt Neeber. Frohe Stimmung rief Sangesbruder Fritz Roth hervor, der in seinen humorvollen, launigen Weisen des Besuches der Neeber gedachte. Nur zu rasch verflogen die schönen Stunden. Ein Frühschoppen im Vereinslokal, ein Ausflug auf den Turmberg vereinigte am Sonntag die lieben Neeber noch einmal mit der Concordia und am Abend entführte das Dampfroß die Gäste wieder der Heimat zu. Der Besuch wird ein besonderes Blatt in der Geschichte beider Vereine bilden. Er hat die alte Freundschaft aufs Neue befestigt.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Schillers „Wallensteins Tod" kommt heute, Mittwoch, als „Volksbühnenvorstellung" zur Wiederholung; Plätze im 4. Rang bleiben für den allgemeinen Besuch zur Verfügung. — Am Freitag, den 23. April, geht das „Stück in drei Teilen" von Georg Kaiser: „Zweimal Oliver" zum zweitenmal in Szene. — Als neunte Klassiker-Neueinstudierung dieser Spielzeit gelangt am Samstag, den 24. April, Shakespeares „Wintermärchen", vor sechs Jahren zuletzt gegeben, zum erstenmal zur Wiederaufführung.

Im Konzerthaus wird am Sonntag, 25. April, der Schwank „Pension Schöller" wiederholt.

In Vorbereitung befinden sich die Erstaufführung des Schauspiels „Neidhart von Gneisenau" von Wolfgang Goetz und die deutsche Uraufführung des Lustspiels „Der Strohhut" des Spaniers Martinez Sierra.

In Abänderung des Spielplanes findet die ursprünglich auf Montag, 26. April, für die Volksbühne angesetzte Vorstellung von „Wallensteins Tod" am Donnerstag, 29. April, statt. Der vierte Rang steht wieder für den allgemeinen Verkauf zur Verfügung.

Veranstaltungen.

Vortrag über praktische Astrologie. Es sei hiermit nochmals auf den heute, Mittwoch, den 21. April, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus stattfindenden Lichtbildervortrag von Dr. Karl Höcker aus Berlin über praktische Astrologie verwiesen. Karten sind noch im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, erhältlich, sowie an der Abendkasse.

Kaffee Bauer. Im heutigen Sonderkonzert kommt als Einlage Schuberts bekanntes Streichquintett zum Vortrag, auf das Freunde von Kammermusik besonders hingewiesen seien. (Siehe die Anzeige.)

Die Residenz-Lichtspiele zeigen ab heute: „Mädchenscheu". Unter den amerikanischen Filmhumoristen von Weltruf steht Harold Lloyd mit in erster Reihe. Seine liebenswürdige Art und sein beweglicher Witz haben ihm ungezählte Freunde in aller Welt geworben. Vielseitig sind auch die Stoffkreise, in denen er sich heimisch fühlt. Von den kleinen Situationsgrotesken hat er sich neuerdings dem größeren Lustspiel zugewendet. Im vorliegenden Film stellt er einen schüchternen Liebhaber dar, der von den Frauen als vermeintlicher Don Juan halb ernst und halb spaßig verhätschelt, schließlich ein treuliebendes Herz findet. — Als Beiprogramm laufen der Kulturfilm „Koblenz, die Perle des Rheinlandes", sowie die aktuellen Wochenfilmberichte.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.) Ortsgruppe Karlsruhe, hat sich anläßlich der Reichsgesundheitswoche nicht nur an der Ausstellung „Reinlichkeit und Sittlichkeit" beteiligt, sondern veranstaltet Donnerstag, 22. April, abends 8 Uhr, im „Kaffee Nowack" eine größere Versammlung mit Vortrag des Landesgewerbearztes Professor Dr. Holtzmann-Karlsruhe über Berufskrankheiten und Berufswahl. Außer den G.D.A.-Mitgliedern dürfte dieser Vortrag auch für die übrige Bevölkerung Karlsruhes, insbesondere für die Eltern heranwachsender Jugend, von größtem Interesse sein. (Siehe die Anzeige.)

Die Wigman-Gruppe kommt wieder nach Karlsruhe! Dieser Alarmruf dürfte genügen, um alle für die neue Tanzkunst Interessierten auf den 29. April hinzuweisen. Von den vielen Tänzerinnen, die nach dem Kriege auftauchten, ist Mary Wigman als eine der ganz wenigen wirklich großen Künstlerinnen übrig geblieben und überall, wo sie mit ihrer aus 20 Schülerinnen bestehenden Tanzgruppe auftritt, trifft sie ausverkaufte Säle voller begeisterter Zuschauer an. Auch durch Italien führte Mary Wigman ihre Gruppe zu unerhörten Erfolgen. Worin liegt die ganz überragende, kaum Vergleiche duldende Kunstbedeutung dieser Frau? In ihrer geistigen Höhe, der Größe ihres Weltbildes und ihrem leidenschaftlichen Gestaltungswillen. Man kann dem diesjährigen Karlsruher Abend mit höchstgespannten Erwartungen entgegensehen, zumal er eine völlig neue Tanzfolge zur Vorführung bringen wird. Der Kartenverkauf in der Konzertdirektion Kurt Neufeldt ist in vollem Gange.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 19. April: Luise Weninger, alt 67 Jahre, Witwe von Heinrich Weninger, Handschuhmacher; Margarete Merdes, alt 40 Jahre, Diakonisse.

Sport-Spiel

Dreister Turfbetrug.

Am vergangenen Sonntag gewann der bayerische Traber „Strauß" das Branitzer Rennen in Mariendorf mit der sogenannten „Halbbahn". Die auffallend niedrige Siegesquote des Pferdes, das mit großen Beträgen vorgewettet war, ließ, wie die „Montagspost" meldet, erkennen, daß hier ein wohlvorbereiteter Wettcoup geglückt war. Dem Rennvorstand gaben die leichte Art des Erfolges und der Umstand, daß der angeblich 6jährige „Strauß" zuvor noch niemals in Bayern gestartet war, zu denken. Der Vorstand ließ das Pferd unauffällig untersuchen, und der Tierarzt bekundete, daß der Traber acht- bis neunjährig war, also nicht mit dem im Trabergestütbuch eingetragenen „Strauß" identisch sein könnte. Als am nächsten Tage die Angelegenheit weiter untersucht werden sollte, hatte der Trainer den „Strauß" und zwei andere Pferde nach Straubing verladen lassen. Als der Transport am Ziele eintraf, war der „Strauß" verschwunden. Er war angeblich unterwegs verendet. Eine Untersuchung des im Waggon aufgefundenen Kadavers ergab aber, daß er durch einen Messerstich getötet worden war. Der Tierarzt stellte aus den Zähnen des Pferdes gleichfalls ein Alter von etwa 9 Jahren fest. Dieser Fall wird als einen der dreistesten Turfschwindel aller Zeiten bezeichnet. Die oberste Trabrennbehörde wird strafrechtliche Anzeige gegen die Schuldigen erstatten.

Südwestdeutsche Meisterschaften der D.T. in Hand- und Fußball.

Die Endspiele um die Südwestdeutsche Meisterschaft in Hand- und Fußball wurden am vergangenen Sonntag auf dem Spielplatze des T.V. 46 Mannheim ausgetragen. Es standen sich die jeweiligen Kreismeister von Baden und der Pfalz gegenüber, und zwar:

Fußball: T.F.C. Ludwigshafen a. Rh. und T.V. 46 Mannheim. Beide Mannschaften lieferten ein flottes Spiel, das mit 3:1 für Mannheim endigte. Eine Reihe Schüsse der Mannheimer Spieler ging an die Latte, dem Spielverlauf entsprechend hatte Mannheim eine höhere Torzahl verdient.

Handball: T.V. Friesenheim (Pfalz) — T. u. Sp.V. Polizei Rastatt 1:0. Das einzige Tor dieses Spieles wurde von Rastatt schon kurz nach Spielbeginn geschossen. Rastatt hatte gegen die flinke Pfälzer Mannschaft, die technisch sowohl als auch im Stellungsspiel Vorzügliches leistete, einen schweren Stand. Rastatt war der Pfälzer Mannschaft gegenüber vielleicht etwas zu zart, der Schiedsrichter war zwar gut, aber er hätte schärfer zufassen müssen. Die beiden Vertreter des badischen Turnkreises haben nunmehr als Meister von Südwestdeutschland am 15. bis 16. Mai an den Zwischenspielen um die Deutsche Meisterschaft teilzunehmen.

Rennsport.

Das Pferderennen und Reiterturnier in Offenburg soll offen sein für Pferde aller Länder, und es sollen an ihm die Reitervereine Badens im besonderen teilnehmen, also die Reitervereine Seckenheim bis hinauf nach Müllheim. Als Platz käme die frühere Rennwiese in Betracht. Die Durchführung des Planes soll einem zu gründenden Renn- und Reiterverein Offenburg überlassen werden. Mitglieder dieses Vereins wären korporativ die Reitervereine in Ichenheim und Schutterwald, die Stadtverwaltung Offenburg, Vereine und für den Pferdesport interessierte Einzelpersonen. Als zweite Veranstaltung wird ein Turnier geplant, das von den Reitervereinen der Umgebung geritten werden soll. Als Zeitpunkt für das Rennen ist der Jahrmarkt-Sonntag, für das Turnier der Herbstmesse-Sonntag in Aussicht genommen.

Schwerathletik.

Schwerathletikländerkampf Deutschland — Frankreich. Vor einer großen Zuschauermenge fand in Mannheim der Schwerathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich statt. Die deutsche Mannschaft, die sich aus den hervorragendsten Vertretern des deutschen Kraftsportes zusammensetzt, konnte den Länderkampf im Gewichtsheben mit großem Vorsprung vor der französischen Mannschaft gewinnen. Deutschland erzielte im Gesamtklassement eine Gewichtszahl von 1927,5 Kilogramm, der Frankreich nur 1690,5 Kilogramm gegenüberstellen konnte. Von besonderem Interesse war das Zusammentreffen des Weltrekordmeisters Reinfrank-Mannheim mit dem französischen Champion Armont, den er, wie in Paris, klar besiegen konnte.

Boxsport

Eine Boxabteilung beim F.C. Phönix-Alemannia. Mit dieser Abteilung erweitert der „Phönix" wiederum seinen Sportbetrieb, nachdem er in jüngster Zeit, dank seines ideal gelegenen Stadions, eine Tennisabteilung gebildet hat. Mit der Boxabteilung folgt der Klub einem Zuge der Zeit. Seit Jahren wird in englischen Fußballklubs Boxtraining zur Pflicht gemacht. Aber auch bei uns hat das Boxen bei den Fußballern in den letzten Jahren Eingang gefunden, und viele der großen Vereine besitzen Abteilungen mit sehr starken Kampfmannschaften, zum Beispiel der V.f.R. und F.C. Phönix in Mannheim. In Herrn O. Klebsattel hat die neue Abteilung einen Trainer mit reichen Erfahrungen, der sich um das Karlsruher Boxsportleben schon sehr verdient gemacht hat. Neben Kampfboxen wird größter Wert auf Sportboxen gelegt, das eine gute Schule für Körperkultur ist. Die Uebungsabende finden jeweils Mittwochs und Freitags abends von 8 bis 10 Uhr in der Turnhalle, Ecke Karl- und Gartenstraße, statt. Kl.

Amtliche Nachrichten

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Befördert: zum Rottenaufseher Georg Schmitthäuser in Mannheim; zum Lokomotivoberheizer die Lokomotivheizer Heinrich Leutz in Mannheim und Josef Flach in Freiburg; zum Werkoberinspektor Werkinspektor Franz Josef Kohler in Offenburg.

Geldbelohnungen sind zuerkannt worden: für umsichtiges Handeln, wodurch ein Weichenwärter vor dem Ueberfahrenwerden behütet wurde, dem Lokomotivführer Peter Gnädig und dem Lokomotivheizer Karl Kemple, beide beim Bahnbetriebswerk Radolfzell.

Belobung wurde ausgesprochen: für die Abwendung einer Betriebsgefahr dem Reservelokomotivführer Hermann Joos und dem Lokomotivführer Ferdinand Hilbert in Freiburg.

Planmäßig angestellt: als Rangieraufseher der ap. Rangieraufseher Jakob Brunner in Mannheim.

Versetzt: die Lokomotivführer Paul Huber in Offenburg nach Haltingen und Franz Kopka in Offenburg nach Mannheim; die Reservelokomotivführer Friedrich Vetter in Offenburg nach Mannheim und Heinrich Meyer in Offenburg nach Karlsruhe; Werkmeister Josef Fürst in Lauda nach Neckarelz; Wagenmeister Wendelin Fink in Radolfzell nach Basel; die Ladeschaffner Arthur Haas in Neustadt (Schwarzw.) nach Basel; Josef Rein in Freiburg nach Breisach und Johann Zimmermann in Mannheim nach Neustadt; Bahnwärter Josef Brettle in Bruchsal nach Basel; die Zugschaffner Wilhelm Hornung in Bruchsal nach Basel; Michael Beck in Lauda nach Basel; Michael Kempf in Lauda nach Basel; Wilhelm Maier in Bruchsal nach Basel; Karl Frank in Bruchsal nach Basel und Johann Botterer in Bruchsal nach Basel; die Oberzugschaffner Heinrich Römer in Mosbach nach Basel und Ludwig Doll in Mosbach nach Basel.

Zurruhegesetzt auf 1. Mai 1926: Rangieraufseher i. e. R. Franz Tischer in Offenburg; auf 1. Juni 1926: die Rangiermeister Georg Heck und Adam Gund in Mannheim; die Rangiermeister i. e. R. Franz Okenfuß in Offenburg und Daniel Auer in Mannheim; die Lademeister i. e. R. Eugen Erdel in Mannheim; David Krauß in Kehl; Karl Weber in Freiburg; Adolf Schälderle in Lahr-Dinglingen und Anton Mülbaier in Heidelberg; die Eisenbahnoberschaffner i. e. R. Johann Appel in Heidelberg; Jakob Adler in Weil-Leopoldshöhe; Adolf Woll in Heidelberg; Josef Schmid in Konstanz; Peter Enkler in Mannheim; Reinhard Güdemann in Basel; Alfons Vogt in Mannheim und Franz Baumeister in Waldshut; die Eisenbahnschaffner i. e. R. Emil Backof in Karlsruhe; Josef Hotz in Mannheim; Philipp Volk in Mannheim; Hermann Bellm in Heidelberg und Friedrich Gaßner in Schaffhausen; Amtsobergehilfe i. e. R. Konstantin Gnädinger in Konstanz; die Zugführer i. e. R. Sebastian Winterle in Bruchsal; Adam Huber in Mannheim; Christian Walter in Basel; Jakob Würth in Bruchsal; Johann Trippel in Villingen; Philipp Zeier in Mannheim; Peter Rauch in Mannheim und Josef Franz in Basel; Eisenbahnschaffner i. e. R. Friedrich Weber in Villingen; die Eisenbahnoberschaffner i. e. R. Friedrich Brunner in Bruchsal; Xaver Hölderle in Villingen; Jakob Roos in Mannheim und Martin Grießer in Mannheim; der Steuermann i. e. R. Anselm Brugger in Konstanz; auf 1. Juli 1926: Rangiermeister Friedrich Weber in Karlsruhe; Rangieraufseher Emil Hengst in Karlsruhe; Betriebswerkvorsteher Karl Assenheimer in Mannheim; Lokomotivführer Emil Feist in Basel; Wagenmeister Martin Kaister in Basel, Johann Schmitt, Heinrich Heck und Gustav Göbelbecker in Mannheim; Werkführer Adam Klais in Mannheim; die Zugführer i. e. R. Friedrich Breinlinger in Radolfzell und Severin Oesterle in Rastatt; die Oberzugschaffner Johann Karst in Freiburg; Georg Koblhepp in Mosbach und Leonhard Reithebuch in Singen a. H.; die Zugführer Franz Bischoff in Bruchsal und Heinrich Zimmermann in Bruchsal; Eisenbahnschaffner i. e. R. Friedrich Meier in Karlsruhe; Lademeister Robert Blum in Basel; Oberladeschaffner Josef Stork in Graben-Neudorf; auf 1. August 1926: Betriebswerkmeister Karl Schneider in Freiburg; Eisenbahnschaffner i. e. R. Alois Müller in Villingen.

Gestorben: der Zugführer Anton Mergenthaler in Offenburg am 21. März 1926; die Zugschaffner Rudolf Bohnert in Offenburg am 31. März 1926 und Benedikt Wiedemer in Offenburg am 6. April 1926.

Ausstellung „Reinlichkeit und Sittlichkeit".

Zähne und Gesundheit.

Als zweiter Vortrag in der Ausstellungshalle fand Sonntag abend 8 Uhr vor zahlreichem Publikum ein Lichtbildervortrag von Direktor Emil Kimmich vom Fortbildungsinstitut für Dentisten in Karlsruhe, über Zähne und Gesundheit statt. Der Redner betonte einleitend die Beziehungen zwischen Zähnen und dem allgemeinen körperlichen Befinden. Es ist unmöglich, so führte der Redner aus, daß aus einem Munde, der seine Kauarbeit nicht verrichten kann, Speisen in den Körper kommen, die von diesem verarbeitet werden können. Die Folge wird sein Ueberlastung des Magens und der Verdauungsorgane, ohne genügende Zufuhr von Nährstoffen. Unzählige Krankheitserscheinungen nehmen so im Grunde ihren Anfang. Wohl können wir durch Plombieren und Zahnersatz dem Erwachsenen helfen, besser aber ist es die Aufmerksamkeit bereits auf das Kindergebiß zu richten, um seinem Zerfall und den dadurch hervorgerufenen Schädigungen des bleibenden Gebisses vorzubeugen.

In einer Reihe von Lichtbildern stellte Herr Kimmich sodann die gesunde Zahnentwicklung der gestörten Zahnentwicklung gegenüber, zeigte die Schädigungen, die schlechte Zähne verursachen, wobei er das Augenmerk der Hörer besonders auf die Caries, die Zahnfäule, richtete. Eindringlich wies Herr Kimmich auf die Wichtigkeit des Zahnreinigens vom ersten Zähnchen des Kindes an, hin. In weiteren Lichtbildern wurden die Zahnhöhlen gezeigt mit ihren cariösen Defekten und in ihrer Behebung durch Plomben. Im folgenden wurden die sich aus der Zahnfäule weiterhin ergebenden inneren Vorgänge, in Zahn und Kiefer sich abspielend, vorgeführt und die jeweils sich ergebenden Möglichkeiten fachmännischer Hilfe. Ausgehend vom gesunden Zahn wurde das Entstehen der Zahnfäule im Innern des Zahnes gezeigt, die Möglichkeiten ihrer Heilung demonstriert, das weitere Umsichgreifen der Krankheit bei nicht rechtzeitigem Eingreifen in weiteren Bildern anschaulich gemacht, so die Entzündung des Zahnmarkes, der Uebergang des Blutes in eitrigen Zerfall oder in Brand, die Entzündung der Wurzelhaut, totaler Zerfall des Zahnmarkes usw.

Die Heilung ist natürlich um so schwieriger und langwieriger, je länger man den Zerfall fortschreiten läßt. Es bilden sich schließlich Abszesse, der Eiter durchbricht den Knochen, sammelt sich unter der Knochenhaut, die Schmerzen steigern sich immer mehr, es erfolgt schließlich der Durchbruch des Geschwürs nach außen.

Im Anschluß an die einzelnen Stadien der Krankheit führte der Redner auch die jeweils gegebenen Behandlungsmethoden an. Dann zeigte er noch weitere Erscheinungen, die in unseren Zähnen auftreten können, so ein „Polyp" genanntes Gebilde, Verkalkungserscheinungen, die bis zu einem fast vollkommen verkalkten Markraum führen können usw. In seinen Schlußbildern zeigte er, wie weit der ganze Körper des Menschen durch das Gebiß beeinflußt wird. Aus all dem Gesagten war ersichtlich, wie unbedingt notwendig eine Konservierung der Zähne, und wenn dies nicht mehr möglich, ein Ersatz ist. Besser aber als Konservierung und prothetische Maßnahmen ist die vorbeugende Pflege und Behandlung der Zähne in der Jugend. Die außerordentlich instruktiven und lehrreichen Darlegungen wie auch die äußerst anschaulich wirkenden Bilder wurden von den Hörern **mit größter Aufmerksamkeit verfolgt.**

Ausstellungsgruppe der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene.

Die Gruppe sucht die Einflüsse der Kultur auf die Gesundheitszustände zu veranschaulichen. Zunächst wird dargelegt, wie das alte und neue Testament auf die Sabbatruhe, die Reinheit des Familienlebens, die Pflege der Kranken und die Sorge für die Bedürftigen eingewirkt haben. Ferner sieht man, daß bei den Griechen Heilkunde und Leibesübungen in Blüte standen, daß es ihnen aber an sozialem Verständnis gegenüber den Sklaven und an sittlich-religiöser Tiefe fehlte. Die Ausstellungsgegenstände befassen sich dann mit der Entwicklung der Heilkunde, des Krankenhauswesens und der Anatomie.

Weiter sieht man, wie die Arbeitsverhältnisse, die Zustände im Nahrungs-, Wohnungs- und Kleidungswesen das Gesundheitswesen beeinflußt haben. Auch die Entwicklung der Fürsorge für Mütter und Säuglinge, für Krüppel und Geisteskranke wird veranschaulicht. Besonders interessant sind die Gegenstände, welche die bahnbrechende Wirksamkeit badischer Aerzte im 18. Jahrhundert dartun. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß auch das Kurpfuschertum in wirkungsvoller Weise beleuchtet wird; ihm gegenüber ist eine umfassende hygienische Volksbelehrung erforderlich. Ausstellungsgegenstände zeigen, wie schon im 18. Jahrhundert Aerzte auf die Gesundheitspflicht hingewiesen und betont haben, daß Hygiene und Religion zusammengehören.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

veranstaltet in der Ausstellung täglich Lichtbildervorträge. Als erster Redner sprach der hiesige Facharzt Dr. Bottler. Er führte aus, daß jeder, der Geschlechtskrankheiten mit Erfolg bekämpfen will, sich nicht darauf beschränken darf, die Gefahren derselben und ihre Erscheinungen zu schildern. Er muß auch den Ursachen nachgehen und alles unterstützen, was geeignet ist, die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu fördern. Unter den Ursachen spielen aber der Alkohol, die Verführung der Jugend, die Wohnungsnot und die sozialen Verhältnisse eine Rolle. Dr. Bottler begann mit einer Reihe von Lichtbildern, die statistisch die ungeheure Verbreitung der Krankheiten in den deutschen Großstädten, die Durchseuchung der Jugend, die Ausbreitung und die Ursachen der Prostitution zeigten. Besonders lehrreich war das Bild, das die Wohnungsnot und das Schlafstellenwesen zeigte. Die Schlafgänger der Großstädte, die ohne eigenes Heim nur zur Nachtzeit auf irgend einem Sopha oder Strohsack Uterkunft finden, bieten ein besonders weites Feld der Ansteckungsmöglichkeit.

Die folgenden Bilder zeigten die Geschlechtskrankheiten in ihren Erscheinungen, die Uebertragungsmöglichkeiten und die Folgen für den unbehandelten Erkrankten und für seine Nachkommenschaft.

Dr. Bottler warnte zum Schluß davor, jede harmlose Hautkrankheit für Syphilis zu halten und wies auf die glänzenden Heilerfolge bei rechtzeitiger und genügender Behandlung hin. Zum Schluß zeigte das letzte Bild eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke, wie sie die Landesversicherungsanstalt in jeder größeren Stadt zur kostenlosen Beratung der Geschlechtskranken **unterhalten.**

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der gestern über Holland gemeldete Tiefdruckwirbel liegt heute westlich Dänemark. Im Westen hat sich über Irland eine neue Druckstörung entwickelt, deren Ausläufer sich bis Frankreich erstrecken und morgen für Baden weitere Niederschläge bringen werden. Daher ist vorderhand noch kein Wechsel der bestehenden Witterung zu erwarten.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 21. April: Fortdauer des unbeständigen Aprilwetters; etwas wärmer als am Vortage.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck im Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in 1qm	Schneehöhe cm
Königstuhl	563	753.8	3	10	3	SW	leicht	Nebel	2	—
Karlsruhe	120	753.8	8	15	7	SW	leicht	bed.	5	—
Baden	213	753.9	7	8	6	SW	leicht	bed.	14	—
St. Blasien	780	7	3	8	2	Stille	—	Reg.	18	—
Feldberg*)	1292	628.0	—2	2	—3	W	schwach	Schnee	9	9

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	520.3	—12	N	leicht	Nebel
Berlin	751.6	8	WSW	leicht	bedeckt
Hamburg	749.0	7	S	mäßig	wolkig
Spitzbergen	—	—	—	—	—
Stockholm	752.5	1	O	leicht	bedeckt
Skudenes	743.8	5	N	frisch	bedeckt
Kopenhagen	742.9	7	S	leicht	bedeckt
Croydon (London)	749.4	7	SW	leicht	bedeckt
Brüssel	750.5	7	SW	schwach	bedeckt
Paris	753.4	8	WSW	frisch	bedeckt
Zürich	756.6	6	SW	leicht	halbbed.
Genf	757.7	6	S	leicht	bedeckt
Lugano	750.9	10	N	leicht	bedeckt
Genua	751.4	10	N	leicht	wolkig
Venedig	754.6	14	SW	leicht	bedeckt
Rom	—	—	—	—	—
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	753.9	7	W	mäßig	bedeckt
Budapest	—	—	—	—	—
Warschau	753.6	3	SO	stark	wolkig
Algier	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich

Rheinwasserstand.

	20. April	19. April
Waldshut	2.38 m	2.45 m
Schusterinsel	1.41 m	1.40 m
Kehl	2.35 m	2.29 m
Maxau	4.09 m	4.12 m
"	— m	mittags 12 Uhr 4.08 m
"	— m	abends 6 Uhr 4.09 m
Mannheim	2.90 m	2.95 m

Das altbewährte Kräftigungsmittel für Körper und Nerven

Sanatogen

in allen Apotheken u. Drogerien in Packungen zu M. 1.80, 3.45, 8.25 u. 16.—. Proben und Broschüren kostenlos durch Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Jakob Kremer. — Heidelberg: Luise Rohrmann, 45 J. — Kirchheim b. Heidelberg: Karl Martin Böhm, 82 J. — Pforzheim: Oskar Kusterer, Graveur, 60 J. — Dietlingen: Jakob Fr. Krämer, 75 J. — Baden-Baden: Katharina Müllich, 72 J.; Dr. Philipp Lenz, Professor. — Häusern bei St. Blasien: Lina Bauer, 22 J. — Richen bei Sinsheim: Jakob Hand II., 72 J. — Pfaffenweiler: Marie Andre, 43 J. — Altenheim: Eva Marx III. — Singen a. H.: Karl Fischer, Maler, 53 J.

*

Uebung der Freiw. Feuerwehr Durlach.

=n= **Durlach**, 20. April. Die Freiwillige Feuerwehr mit ihren 3 Kompagnien hielt am Montag unter Leitung ihres Oberkommandanten Bull und des 2. Kommandanten Krieger am Gasthaus zur Blume ihre Frühjahrsprobe ab. Der Uebung lag die Idee zugrunde, daß im Dachstuhl der Restauration Feuer ausgebrochen sei, das sich dem Hintergebäude mitteilt. Rasch wurden die Leitern gestellt, und zwar außen am Gebäude kleine Rettungsleitern und eine große Maschinenleiter, die freistand. Außerdem wurde im hinteren Hofe und im Hofe von der Straße aus das angenommene Feuer intensiv bekämpft, so daß man im Ernstfalle mit Sicherheit auf eine rasche Löschung des Brandes rechnen hätte können. Die Motorspritze arbeitete tüchtig, und an Wasser war kein Mangel. Es wäre im Ernstfalle bei der Art der Bekämpfung ein Weitergreifen auf die Wohnungen ausgeschlossen gewesen. Die eingeladenen Gäste besichtigten unter Führung des Oberkommandanten Bull die Aufstellung der 3 Kompagnien. Es war zu bemerken, daß die langen Schlauchlinien alle mit Wehrleuten besetzt waren. Nach Schluß der Uebung erfolgte ein strammer Vorbeimarsch vor den Gästen. Neben dem Oberbürgermeister wohnten der Uebung verschiedene Stadträte, sowie Herren des Ausbesserungswerkes Durlach der Reichsbahnverwaltung und Vertreter der Feuerwehr der Firma Gritzner an. An die Uebung schloß sich ein Bankett im Saale der Blume, bei dem die Kapelle des Korps unter Leitung des Dirigenten Schumann muntere Weisen erschallen ließ. Der Uebung wohnte auch ein überaus zahlreiches Publikum an.

Der Schwetzinger Schloßgarten.

= **Schwetzingen**, 20. April. Bürgermeister Götz hat folgenden Antrag an den Gemeinderat gerichtet:

In jüngster Zeit sind in einer Heidelberger und einer Karlsruher Zeitung zwei, offenbar von ein und derselben Seite ausgehende Artikel erschienen, die sich mit dem Schwetzinger Schloßgarten befassen, es insbesondere bemängeln, daß die gärtnerische Leitung dem hiesigen Forstamt übertragen ist und die darin gipfeln, die Verwaltung des Gartens einem „durch und durch gebildeten, mit langjährigen Erfahrungen ausgerüsteten gärtnerischen Fachmann zu übertragen".

Da es sich hier um eine für die Entwicklung unserer Stadt bedeutsame lebenswichtige Frage handelt, sieht sich der Gemeinderat zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. Der tatkräftigen, energischen, zielbewußten Arbeit, in Verbindung mit dem künstlerischen Verständnisse des derzeitigen Vorstandes des hiesigen Forstamtes und der Schloßgartenverwaltung ist es zu danken, daß der vollständig verwahrloste Schwetzinger Schloßgarten in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von 2 Jahren zu neuem Leben, neuer Pracht und Blüte entstanden ist.

Darüber sind sich nicht nur alle Freunde des herrlichen, historischen Schloßgartens, sondern auch kunstverständige Fachmänner einig.

2. Die bedeutende Zunahme der Zahl der Schloßgartenbesucher in den letzten beiden Jahren ist der beste Beweis dafür, daß der jetzige Leiter der Schloßgartenverwaltung auf dem richtigen Wege ist, seine ebenso dankbare wie verantwortungsvolle Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Allgemeinheit zu lösen.

3. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, hält es der Gemeinderat für seine Pflicht, allen dahin zielenden Versuchen, in der bisherigen Verwaltung des Schloßgartens eine Aenderung, gleichviel in welcher Form, herbeizuführen, nachdrücklichst entgegenzuwirken.

*

dz. **Bruchsal**, 20. April. Die Gesamtzahl der beim hiesigen Wohnungsamt gemeldeten Wohnungssuchenden betrug am 1. April d. J. 804, davon sind vorgemeldet als dringlich 300, als berechtigt 160. — Die Erwerbslosen, ungefähr 400, zogen gestern nachmittag vor das Rathaus, um den Stadtrat zu bitten, die weggefallene Wirtschaftsbeihilfe von 2 ℳ wieder zu bewilligen. Die Demonstranten verharrten während der Dauer der Stadtratssitzung ruhig bis abends 8 Uhr vor dem Rathaus und zogen auf den Bahnhofsplatz, wo sie sich zerstreuten.

VV.. **Bruchsal**, 20. April. Vom 14.—17. April fand an der Technischen Hochschule Karlsruhe ein Ferienkurs für Lehrer der neueren Sprachen an den Höheren Lehranstalten Badens statt. Den Abschluß bildete eine Fahrt nach Bruchsal am Samstag, den 17. ds. Mts. zur Besichtigung des Schlosses. Unter Führung des Professors Dr. Gruber beteiligten sich 30 Damen und Herren am Besuch des Schlosses, dessen Prunkräume allgemein überraschten.

B. **Bretten**, 20. April. Die hiesige katholische Gemeinde erhält in Kaplan Leonhard Knebel von der St. Bonifazpfarrei Karlsruhe einen Hilfsgeistlichen, der am 22. April hier sein Amt antreten wird. — Mit der Anlegung einer Laufbahn auf dem hiesigen Turnplatz hat der Turnverein einen längst gehegten Plan seiner Mitglieder verwirklicht.

= **Oestringen**, 20. April. Ein schon lang gehegter Wunsch mehrerer alter Soldaten und auch junger Leute ist in Erfüllung gegangen. Im Gasthaus zum Lamm wurde nach einem belehrenden Vortrag des Apothekers Beisel aus Eichtersheim ein vaterländischer Schützenverein gegründet. Wegen der vorgerückten Jahreszeit wurde beschlossen, mit tunlichster Bälde an den Bau des Schießstandes zu gehen; dieser soll in nächste Nähe des Ortes kommen. Als provisorischer Vorstand bis zur nächsten Generalversammlung wurde einstimmig Herr Bernhard Bender gewählt. Der neu gegründete Verein wird sich unter dem Namen „Schützengilde Oestringen" dem Badischen Sportverband anschließen.

l. **Schwetzingen**, 20. April. Die Eisenbahndirektion will in erfreulicher Weise den wiederholt geäußerten Wünschen Schwetzingens dadurch entgegenkommen, daß sie einen Spätzug ab Mannheim 11.40 Uhr (Theaterzug) und einen anderen ab Schwetzingen 10.25 Uhr versuchsweise in den Sommerfahrplan einlegt.

dz. **Neckarelz**, 20. April. Die Bürgermeisterwahl vom letzten Sonntag ist ergebnislos verlaufen. Es waren 4 Kandidaten aufgestellt.

bld. **Adelsheim**, 20. April. Wegen Unterschlagung verhaftet wurden der 23jährige Landwirt Christian Kübach aus Leibenstadt und der 17jährige kaufmännische Lehrling Karl Walter von hier. Geschädigt wurde das hiesige Lagerhaus.

dz. **Baden-Baden**, 20. April. Der erste diesjährige Sonntagssonderzug der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hatte Baden-Baden zum Ziel. Aus Gießen, Frankfurt a. M., Bad Nauheim, Bad Homburg usw. nahmen etwa 500 Ausflügler an der Fahrt teil.

dz. **Bühl**, 20. April. Ein hiesiger Geschäftsmann hatte auf einer Fahrt mit seinem Auto nach Baden-Baden in einem dortigen Restaurant Einkehr gehalten und sein Auto auf der Straße stehen lassen. Beim Verlassen der Gaststätte fand er von dem Auto keine Spur mehr. Es wird vermutet, daß eine internationale Gaunerbande ihre Hand im Spiele hat. — Am Samstag früh versuchte ein von Kappel-Windeck gebürtiger Mann einen Einbruch im Bühler Güterbahnhof. Er wurde jedoch überrascht und von der Polizei festgenommen. Eine bei ihm vorgenommene Haussuchung brachte verschiedene Dinge zutage, die auf frühere Vergehen gleicher Art schließen lassen.

dz. **Offenburg**, 20. April. Von den städtischen Anlagen aus sind wieder öfter auf die vom Schwarzwald und von Freiburg einfahrenden sowie nach dort ausfahrenden Züge von spielenden Kindern Steine geworfen worden. Es gelang, in einem Falle die Eltern der Kinder zu ermitteln. Die Eltern werden nun gestraft und die Polizeibehörde warnt die Eltern, ihre Kinder unbeaufsichtigt an diesen Stellen der städtischen Anlagen spielen zu lassen. — Bis zur Genehmigung des städtischen Voranschlages wird eine vorläufige Umlage in der Höhe von 15 Pfg. pro 100 ℳ Steuerwert und Vierteljahr erhoben. — Zur Umgestaltung der Gasbeleuchtung in elektrische Beleuchtung auf den Straßen soll nunmehr ein entsprechendes Projekt ausgearbeitet werden. — Am Samstag vormittag verbrannte auf dem Weg Dundenheim—Höfen im Schutterwälder Wald bei der Schweineweide das Personenauto des Zahnarztes Lehmann aus Kehl vollständig.

bld. **Offenburg**, 20. April. Vermißt wird seit vorgestern abend der in der Offenburger Kunstmühle beschäftigte 30 Jahre alte geistig beschränkte Karl Friedrich Schmidt. Man vermutet, daß Schmidt einem Unfall oder Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Vermißte war gut gekleidet und trug zur Zeit seines Weganges von zu Hause einen hellen Anzug.

dz. **Vom Kaiserstuhl**, 20. April. Mitte April wurden die Rebanlagen mehrerer Landwirte von Bahlingen verwüstet. Mit Hilfe eines Polizeihundes gelang es, zwei Burschen aus Eichstetten, die in einer Wirtschaft zusammensaßen, als Täter festzustellen. Sie gestanden und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

dz. **Eschbach** (Amt Freiburg), 20. April. Zu dem Brandunglück auf dem Hummelhof wird noch berichtet, daß sich dabei ein Unfall ereignete. Der Sohn eines hiesigen Bürgers kam mit einem Sack Getreide zu Fall und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Als Brandursache wird Brandstiftung angenommen. Es soll nun auch ein Bursche, der der Tat verdächtig ist, in Untersuchungshaft genommen worden sein.

bld. **Singen a. H.**, 20. April. Im benachbarten Rielasingen brannte gestern früh das Wohngebäude des Fabrikarbeiters Schorpp nieder. Das Inventar konnte gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. Man vermutet Brandstiftung.

bld. **Waldshut**, 20. April. Auf der Fahrt nach Albbruck stürzte der Kaufmann Albert Frikker von Dogern so unglücklich mit seinem Motorrad, daß er bewußtlos liegen blieb. Er trug eine Gehirnerschütterung davon.

dz. **Rheinhausen**, 20. April. Ab 15. Mai soll, um dem zunehmenden Verkehr mit Speyer gerecht zu werden, eine Postautolinie von der Rheinhausener Fähre bis nach Speyer eingerichtet werden. Die Durchführung der Linie bis Waghäusel wird erstrebt.

Die Walliser Alpen.

Den vielen Anhängern des Alpenvereins wurde kürzlich in einem Vortrag Gelegenheit geboten, einen Teil der Alpen kennen zu lernen, der noch nicht so bekannt ist, wie die anderen Gebiete dieser gewaltigen Bergwelt: das Walliser Land. Vor dem Vortrag erstattete Herr Schrempp Bericht über den Bau der neuen Hütte im Jargellental. Die alte Karlsruher Hütte soll auch weiter bleiben und es sind sogar neue Mittel für sie gegeben worden, aber ihre große Entfernung hält viele davon ab, sie zu besuchen. Der Hauptausschuß hat den Bau der neuen Hütte genehmigt, kann aber in diesem Jahr noch keinen Bauzuschuß leisten. Trotzdem will die Ortsgruppe mit dem Bau beginnen, nachdem der Vertrag mit der Gemeinde abgeschlossen werden konnte. Die innere Ausgestaltung soll dann erst erfolgen, wenn der Hauptausschuß seine Zuschüsse gibt.

Der Redner des Abends, Dr. Pfitzner, nannte Wallis eine der schönsten Gegenden der Schweiz. In Stalten, führte der Redner aus, scheiden sich die Geister. Die einen fahren mit der Bahn weiter nach Zermatt, wo sie alle Errungenschaften der Zivilisation in reichstem Maße haben. Die anderen suchen die unberührte Alpenwelt auf und wandern zu Fuß nach Saas Fée. Keine Bahn und keine Autostraße führt in dieses Tal, so daß man hier wirklich noch in Ruhe seinen Aufenthalt nehmen kann, wenn auch zwei große Hotels hier schon errichtet sind. Aber sie stören nicht sehr, und ihre Besucher sind durchweg selbst ernste Hochtouristen. Der Weg nach Saas Fée führt zunächst durch eine Vegetation von rein südlichem Charakter, bis man zu den Bergen um den Ort, alles Viertausendern, gelangt, wo die Vegetation schon aufgehört hat. Saas Fée liegt im Tal und ist von einem Dreiviertelkranz von Bergen eingeschlossen. Der Ort selbst liegt schon 1800 Meter hoch, so daß auch im Juli noch Schnee da war.

Die Häuser fallen durch eine eigentümliche Bauweise auf. Sie sind halb aus Holz und halb aus Stein gebaut. Im Sommer wohnen die Leute in dem kühlen Steinbau, im Winter in der warmen Holzwohnung. Der Grund zu dieser Bauweise ist aber auch in der schweren Holzbeschaffung zu suchen. Die eigentliche Saison beginnt am 15. Juli und dauert nur sechs Wochen. Die Bevölkerung lebt von Viehzucht, Handel und vor allem durch den Führerberuf. Fast in jeder Familie ist ein Führer. Man kann dort einfachste Tagestouren machen, aber auch die schwierigsten Hochtouren, wodurch sich immer wechselnde Eindrücke bieten. Der Ort ist so dicht an die Berge gebaut, daß die Bewohner im Winter 6 Wochen lang die Sonne überhaupt nicht sehen.

Der Redner beschrieb an Hand eines reichen eigenen Lichtbildermaterials dann die verschiedenen herrlichen Ausflüge und Hochtouren, die er von Saas Fée aus unternommen hat. Die gewaltigen Felsmassive des Mittagshorns und des Aeginahorns befinden sich in nächster Nähe. An schönen Tagen sieht man das ganze Berner Oberland; sogar das Matterhorn zeigte sich eines Morgens. Immer wieder begegnet man dem Monte Moro. Eine Wanderung auf den Alalin eröffnet einen Blick vom Mont Blanc bis zum Lago Maggiore.

Die Zuhörer folgten den Ausführungen mit regem Interesse und zollten auch den vortrefflichen Bildern, über deren Technik der Redner eingehende Angaben machte, lebhaften Beifall.

Die Zukunft des Reichswehrsoldaten

Man schreibt uns:

Das uns durch den Vertrag von Versailles aufgezwungene Heeressystem verlangt von Deutschland ein Freiwilligenheer, dessen Angehörige alljährlich durch Werbung gewonnen werden. Es steht außer allem Zweifel, daß zum Eintritt in das Heer Liebe zum Soldatenberuf und ein ideales Streben, dem Volke unter Umständen mit Leib und Leben zu dienen, notwendig sind. Ebenso richtig ist aber auch, daß der zum Eintritt in die Reichswehr bereite junge Mann, der sich auf 12 Jahre — also die besten Jahre seines Lebens — verpflichten muß, darüber Gewißheit begehrt, was mit ihm dann geschieht, wenn er dem Staate 12 Jahre lang Dienste geleistet hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein guter Ersatz für die Reichswehr auf die Dauer nur zu gewinnen ist, wenn den Soldaten nach dem Ausscheiden aus dem militärischen Dienst eine Existenz für das Leben gesichert wird. Es ist natürlich, daß die Soldaten diese Existenzsicherung nach dem Ausscheiden vom Staate, oder besser gesagt im Staatsdienst begehren.

Die amtlichen Stellen bemühen sich seit langem, die ausscheidenden Soldaten im freien Erwerbsleben unterzubringen. Die Möglichkeit hierzu — d. h. die Möglichkeit, diesen Beruf ausüben zu können — gibt man durch theoretischen Unterricht in der Reichswehr und durch Gewährung von Geldmitteln. Dabei darf bemerkt werden, daß erst kürzlich bei Beratung des Reichswehretats im Reichstag festgestellt wurde, daß die Möglichkeit, auf diesem Gebiete den Soldaten eine Existenzsicherung zu bieten, außerordentlich gering ist. Ein Mensch, der 12 Jahre lang dem freien Wirtschaftsleben entzogen ist, kann unmöglich die nur im andauernden Wirtschaftskampfe zu erwerbenden Fähigkeiten in dem notwendigen Maße haben, um in der freien Wirtschaft wettbewerbsfähig bestehen zu können. So ist es denn allzu natürlich, daß der größte Teil der ausscheidenden Soldaten durch Beantragung des Zivildienstscheines, der eine Anstellung im Beamtenkörper des Reiches, der Länder und Gemeinden sichern soll, diese Versorgung begehren. Eine jahrhundertelange Entwicklung in Deutschland wie auch die Erfahrung aller Militärstaaten läßt erkennen, daß die Versorgungsberechtigten gerade für diese Verwendung aus der Militärdienstzeit die allerbesten Eigenschaften mitbringen. Durch entsprechende Gesetzgebung hat das Reich ja verfügt, daß ein ganz bestimmter Teil der Beamtenstellen mit Versorgungsanwärtern (so nennt man die Soldaten nach dem Ausscheiden) besetzt werden soll.

Nun ist aber jedem bekannt, daß in Deutschland einmal durch den Beamtenabbau die Beamtenschaft gewissermaßen verjüngt ist, und zum anderen hört man bei den diesjährigen Etatberatungen im Reichstag das Wort sparen in allen Tonarten. Zu diesem Sparen rechnet der Reichstag auch das Einsparen von Beamtenstellen. Außerdem verlangt der Reichstag zur Einsparung von Pensionen und Wartegeldern die Wiederverwendung von abgebauten Beamten (Wartegeldempfänger).

Aus der Reichswehr allein scheiden alljährlich etwa 12 000 Soldaten, die Existenzsicherung begehren, aus. Wenn man die Zahl der noch nicht angestellten, bisher ausgeschiedenen Versorgungsanwärter mit 20 000 einschätzt, dann ist dies sicher nicht zu hoch gegriffen. Das Reich gibt zwar den ausscheidenden Soldaten eine Zeitlang (höchstens bis zu drei Jahren) Uebergangsgebührnisse; ist diese Zeit abgelaufen, verweist das Reich seine Staatsdiener auf den Unterstützungsweg. Die Fälle sind heute nicht selten, in denen diese ehemaligen Soldaten als Erdarbeiter, Gepäckträger, Schiffsentlader, Kutscher, Landarbeiter usw. tätig sind. Arbeit schändet gewiß niemand, und die alten Staatsdiener sind gewohnt zu arbeiten. Aber zur Erlangung eines solchen Berufs braucht man nicht erst zwölf Jahre Soldat zu sein. Es wird höchste Zeit, daß alle verantwortlichen Stellen des Reiches (Regierung, Reichstag usw.) sich ernstlich für die Unterbringung der Versorgungsanwärter im Staatsdienst einsetzen. Schöne Worte sind in den letzten Jahren viele gewechselt worden, aber immer noch widerstreben manche Behörden einer Unterbringung von Versorgungsanwärtern. Daß dies nicht staatserhaltend, sondern zerstörend auf die Reichswehr wirken muß, ist selbstverständlich.

Besonders sind es Gemeindeverwaltungen, denen die Uebernahme der Versorgungsanwärter in ihren Dienst ein Dorn im Auge ist.

Der Reichstag wird sich demnächst mit einer Vorlage der Reichsregierung beschäftigen, nach der nicht nur bei Besetzung von Beamtenstellen, sondern auch bei der zukünftigen Besetzung der Stellen der Angestellten auf Privatdienstvertrag teilweise Versorgungsanwärter zu berücksichtigen sind. Es ist dies gewissermaßen ein Notbehelf, veranlaßt durch den Mangel an freien Beamtenstellen. Als Lebensstellung kann eine solche Anstellung nicht betrachtet werden. Sicherungen dagegen, daß vorhandene Angestellte, die nicht Versorgungsanwärter sind, nicht entlassen werden dürfen, hat der Reichstag bereits getroffen.

Bestand und Erhaltung der Reichswehr fordern alles zu tun, um die vom Staate versprochene Existenzsicherung der ausgeschiedenen Soldaten durchzuführen. Es ist sonst unmöglich, eine gute Wehrmacht aufrechtzuerhalten.

Wer sich auf 12 Jahre zum Dienst in der Wehrmacht verpflichtet, darf am Ende dieser Dienstzeit nicht mit schönen Worten abgespeist werden.

Was unsere Leser wissen wollen.

Nr. 100. Selbstverständlich sind Sie berechtigt, Ihre 1000 M. von dem aufzuwertenden Betrag in Abzug zu bringen. Nur müssen Sie beachten, daß die Zahlung vom 1. August 1921, die Sie aufgenommen haben, einen höheren Wert hatte, als Ihre Abzahlung von Ende Dezember 1921.

Reichsgericht.

Unlauterer Wettbewerb. Beschäftigt ein Kaufmann den Provisionsreisenden eines anderen Kaufmanns zu gleichen Zwecken, so ist in dieser Wettbewerbshandlung ein Verstoß gegen die guten Sitten zu erblicken und zwar auch dann, wenn man lediglich davon auszugehen hat, daß der Reisende Provisionsreisender, nicht mit festem Gehalt angestellt ist. Es kann auch nicht zweifelhaft sein, daß dieser, wenn er ohne Wissen und Einverständnis seines 1. Auftraggebers sich auch noch der Beklagten als Provisionsreisender für genau dieselbe Ware und dasselbe Absatzgebiet verpflichtet, gegen den Grundsatz des ehrbaren Kaufmanns verstieß. Die Schadenersatzpflicht der Beklagten war daher begründet. (III 436/25 25).

Tagesanzeiger.

Man beachte die Anzeigen!

Mittwoch, den 21. April.

Bad. Landestheater: „Wallenstein". 7½—11 Uhr.
Städt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Kapitän Scotts Todesfahrt zum Südpol.
Colosseum: Täglich abends 8 Uhr. Gastspiel Schmitz-Weisweiler „Der Klapperstorch fliegt".
Städt. Ausstellungshalle: Ausstellung „Reinlichkeit u. Sittlichkeit". Geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends 9 Uhr. Um 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr Vorträge.
Resi-Lichtspiele: „Mädchenschen". „Wintersport in St. Moritz.
Kaffee Bauer: Abends 8½ Uhr. Großes Sonderkonzert.
Künstlerhaus: Abends 8 Uhr. Lichtbildervortrag Dr. Karl Hoecker über „Praktische Astrologie".

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein steuer- und führerscheinfreier Lieferwagen für jede Branche.

In der Ausstellung zur Reichsgesundheitswoche (Städt. Ausstellungshalle) stellt die Firma O. Fr. Jung & Co. (Inh. Theodor Dilzer), Motorfahrzeuge, Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6, neben einem steuerfreien mittelschweren „Universelle-Motorrad" einen schmucken steuer- und führerscheinfreien Motorrad-Lieferwagen zum hygienischen Transport von Nahrungs- und Genußmitteln sowie sonstigen Lasten aus. Der „Universelle-Lieferwagen" ist eine bekannte Erscheinung im Karlsruher Straßenbild geworden, viele Großfirmen bedienen sich dieses neuzeitlichen Fahrzeuges, das da am Platze ist, wo das Lieferungsautomobil noch nicht und das Transportdreirad nicht mehr in Frage kommt. Um dem Wagen eine volkstümliche Verbreitung zu verschaffen, ist der Preis so gestaltet, daß auch kleine Geschäftsleute im Interesse einer schnellen Bedienung ihrer Kundschaft den Kauf des Wagens vornehmen können.

Das Getränk der Millionen:
KATHREINERS MALZKAFFEE
Der Gehalt macht's!

Badischer Landtag

bld. Karlsruhe, 20. April.

Nach Anzeige der neuen Eingänge erstattete Abg. Haas (D. Vp.) Bericht über das Gesuch des Landgerichtsdirektors a. D. Freiherr von Rüpplin in Konstanz betreffend den

Schutz des Straßenverkehrs gegen Automobilgefahren.

(Ueber Einzelheiten ist schon in dem Bericht über die Ausschußverhandlungen das Nähere mitgeteilt worden.) Der Gesuchsteller weist auf die Schweiz hin, wo die Höchstgeschwindigkeit 15 Kilometer betrage, während in Deutschland 30 Kilometer erlaubt seien. Vor allem müsse an Straßenkreuzungen langsam gefahren werden. In engen Straßen soll das Autofahren verboten werden.

Abg. Görlacher (Ztr.) bemerkte zu diesem Gesuch, daß man sich vor 20 Jahren in der gleichen Weise über die Radfahrer aufgehalten habe. Jetzt würden die Bauern selbst radfahren, So werde es auch mit dem Autoverkehr kommen. Man müsse das Uebel durch geeigneten Straßenbau beseitigen.

Die Abgg. Hertle (Bürg. Vgg.), Scheel (Dem.) und Ritter (Komm.) traten ebenfalls für den Bau von Autostraßen ein. Abg. Weißmann (Soz.) führte aus, daß man auf beiden Seiten die nötige Rücksicht nehmen müsse, um den Autoverkehr gefahrlos zu gestalten. Abg. Heck (Ztr.) stimmt dieser Auffassung bei.

Das Gesuch wird der Regierung als Material überwiesen.

Interessant ist aus der schriftlichen Meinungsäußerung der Regierung, daß in Baden im Vorjahre schon 16 828 Kraftfahrzeuge vorhanden waren. Es kam somit auf 136 Einwohner ein Kraftfahrzeug.

Abg. Sack (Ztr.) erstattet Bericht über das Gesuch des Gemeindebürgervereins Weinheim betr.

Bürgernutzen,

der auch in Gemeinden bis zu 40 000 Einwohnern eingeführt werden soll. — Abg. Schmitthenner (Bürg. Vgg.) nennt die betreffende Gemeindeordnung für die heutigen Verhältnisse veraltet und tritt für eine entsprechende Aenderung ein. Abg. Sack (Ztr.) meint, daß die vor vier oder fünf Jahren geschaffene Gemeindeordnung doch nicht in der Weise veraltet sei, wie das dem Abg. Schmitthenner vorkomme. Abg. Kurz (Soz.) begründet die Anlage der Gemeindeordnung als zweckmäßig. Abg. Ritter (Komm.) wendet sich gegen den Bürgernutzen überhaupt.

Der Antrag der Bürgerlichen Vereinigung, das Gesuch der Regierung empfehlend zu überweisen, wurde abgelehnt und darauf der Antrag des Haushaltsausschusses auf Ueberweisung an die Regierung als Material einstimmig angenommen.

Abg. Kühn (Ztr.) berichtet sodann über das Gesuch des Verbandes badischer Gemeinden betreffend Vereinigung abgesonderter Gemarkungen mit benachbarten Gemeinden. Der Antrag des Haushaltsausschusses, den Antrag für erledigt zu erklären, wird einstimmig angenommen.

Abg. Eggler (Ztr.) berichtet hierauf über den Antrag Dr. Glockner (Dem.) u. Gen. betreffend Bekämpfung der

Zerstückelung landwirtschaftlicher Grundstücke.

Der Antrag fordert das Verbot der Teilung von Ackerfeld und Wiesen in Stücke unter neun Ar zur Ermöglichung einer besseren Ausnützung der landwirtschaftlichen Grundstücke durch eine den Verhältnissen der verschiedenen Landesteile entsprechende Erhöhung des gesetzlichen Mindestmaßes. Eine Ausnahmebewilligung von dem Verbot soll auf solche Fälle beschränkt werden, in denen das abzutrennende Teilstück zu anderen als landwirtschaftlichen Zwecken verwendet werden soll. Die Zusammenlegung (Vereinigung, Zuschreibung) von landwirtschaftlichen Grundstücken soll durch Befreiung von Gebühren usw. erleichtert werden. Außerdem verlangt der Antrag, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß durch eine Aenderung des Grunderwerbsteuergesetzes Grundstückserwerbungen, die zum Zwecke der Zusammenlegung mit einem anderen landwirtschaftlichen Grundstück erfolgen, von der Grunderwerbssteuer befreit werden.

Der Berichterstatter teilte mit, der Rechtspflegeausschuß stelle den Antrag, der Landtag wolle dem ersten Teil des demokratischen Antrages die Zustimmung versagen und den zweiten Teil in folgender Form annehmen:

„Der Landtag ersucht die Regierung, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß Grundstückserwerbungen, die zum Zwecke der Zusammenlegung mit einem anderen landwirtschaftlichen Grundstück erfolgen, von der Grunderwerbssteuer befreit werden, insoweit dies nach § 35 Ziffer 2 des früheren badischen Verkehrssteuergesetzes der Fall war."

Die Aussprache über die beiden Anträge beginnt am Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Aus der Pfalz.

Kommerzienrat H. Mülberger †.

Das Wirtschaftsleben Speyers und der Pfalz hat in Kommerzienrat Mülberger einen namhaften Vertreter verloren. Er war ein guter Kenner unseres Wirtschaftslebens, mit klarem, weitausschauendem Blick für das Praktische, Entwicklungsfähige, Erfolgversprechende, mit kluger Beurteilung der jeweiligen Lage, ein Mann mit Wagemut und Unternehmungslust. Kein Wunder, daß er durch solche Eigenschaften sein Geschäft zu einer bedeutenden Kohlen-Reederei mit einer großen Anzahl von Filialen ausgestalten konnte. Wie sehr man seine kaufmännischen Fähigkeiten und seinen Weitblick im wirtschaftlichen Leben zu schätzen wußte, beweist der Umstand, daß ihn das Vertrauen seiner Mitbürger im Jahre 1902 mit überwältigender Mehrheit in den Stadtrat wählte, dem er dann ununterbrochen trotz der wechselnden Stärke der Parteien bis zum 7. Juli 1922 angehörte; wegen geschäftlicher Ueberlastung trat er damals aus dem Stadtrat aus. Durch seine Sachkenntnis und seinen klugen Rat hat er die Verhandlungen des Stadtrates, namentlich in den Ausschüssen, wesentlich gefördert und befruchtet, so daß sein Rücktritt allgemein bedauert wurde. Mit lebhaftem Dank werden wir uns in Speyer stets der nie erlahmenden Energie erinnern, mit der er für das Projekt des neuen Hafens und der Werfthalle eingetreten ist und die dringliche Notwendigkeit der Errichtung einer festen Rheinbrücke bei Speyer verfochten hat, wie er denn überall mit Rat und Tat bei der Hand war, wo es galt bessere Verkehrsverhältnisse für unsere Stadt zu schaffen und ihren wirtschaftlichen Aufschwung zu fördern. Daß er des weiteren verschiedenen industriellen Unternehmen und Wirtschaftsorganisationen als Aufsichtsrat angehörte, versteht sich von selbst. So war er lange Jahre Mitglied des Aufsichtsrates der Speyerer Volksbank, Aufsichtsratsvorsitzender der Baumwollspinnerei, Aufsichtsrat der Brauerei Schwartz-Storchen, der Tochtergesellschaften der ehemaligen Flugzeugwerke, der Rheinischen Kohlen- und Briketts-gesellschaft Karlsruhe, der Firma Julius Kranzbühler u. Cie. (Verlag der Speyerer Zeitung). In allen diesen Stellungen hat er durch eifrige Mitarbeit und kluge Mitberatung sich besondere Verdienste erworben.

Geradheit, Offenheit und Einfachheit waren der Grundzug seines Wesens. Immer ist er der einfache, charakterfeste Bürger geblieben. In politischer Hinsicht zählte er zur Deutschen Volkspartei, die in ihm ein eifriges, überzeugungstreues Mitglied verliert. Mülberger war der Typus eines Bürgers vom guten alten Schlag, voll Gesinnungstüchtigkeit und Schaffenslust, voll berechtigten Selbstbewußtseins und echten Bürgerstolzes. Er hat seine Tage genützt in vorbildlicher Art, sein Name wird in der Geschichte Speyers fortleben.

Seit Jahrzehnt in den Tübinger Universitätskliniken in Gebrauch!
Jmnauer Apollo-Sprudel
reinigt die Nieren, glänzend bei Verdauungsstörungen, Radioaktives
Ideales Familiengetränk
Vertreter: S. Hanauer, Mineralwasser, Telephon 2704.

Marke Pfeilring
Pfeilring-Tinte
verbürgt
Qualität
HERSTELLER:
Vereinigte Chemische Werke Akt.-Ges.
CHARLOTTENBURG, SALZ-UFER 16.

PLAKATE
FÜR JEDE GELEGENHEIT
GRAPHISCHE WERKSTÄTTEN M.B.H. VORM. L. GLOCKNER
GESCHÄFTSSTELLE RITTERSTR. 1

Größte Anspannung und schärfste Kalkulation ermöglichten die Herstellung der „Reemtsma Gidon" zu 4 Pfg. Sie erfüllt die hohen Erwartungen, die der Raucher an eine echte Reemtsma-Cigarette stellt.
GIDON
eine echte Reemtsma-Cigarette für 4 Pfg.

Regenmäntel
in großer Auswahl bei billigsten Preisen
von Mk. 19.75 an
Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

der bevorzugteste
Motor-Lieferwagen
(steuer- und führerscheinfrei)
für stärkste Beanspruchung
Spezialkastenaufbaue für jeden Verwendungszweck
Vorführung jederzeit unverbindlich durch Generalvertrieb
O. Fr. Jung & Co.
(Inh.: Th. Dilzer)
Motorfahrzeuge
Karlsruhe (Bad.)
Karl-Friedrichstr. 6, Telephon 5614
Untervertreter allerorts gesucht.

Jede Dame
ist schön, die, abgesehen von anderen Vorzügen, einen zarten, rosigen Teint besitzt. Tägliche Prottage mit
Aok-Seesand-Mandelkleie
gibt dem Teint dieses Aussehen, den persönlichen Zauber, der den Liebreiz d. jugendlichen Antlitzes erweckt, und beseitigt Pickel, Pusteln und Mitesser. — Gegen Sommersprossen besonders wirksam, dabei unschädlich, Aok-Sommersprossen-Creme.
In allen Fachgeschäften erhältlich. Exterikaufm. Ostseebad Kolberg.

Miet-Pianos
empfiehlt
L. Schweisgut
Erbprinzenstraße 4

Für starke Damen
empfehle ich mich in Anfertigung erstklassiger
Damengarderobe
unter Garantie bei mäßigen Preisen. Angeb. u. Nr. 9095 ins Tagblatt. erb. Fleißige Wasch- u. Putzfrau nimmt noch Kunden an. Weststadt bevorzugt. Körnerstr. 39, IV.

Heute neu! Heute neu!
Münchner
Illustrierte Presse
Die große aktuelle Bilderschau der Woche
Reichhaltiger Unterhaltungsteil
Spannende Romane
Zu beziehen durch den Zeitschriftenhandel
Einzelnummer 20 Pfennig
Abonnementsbestellungen (vierteljährlich M. 2.60) nehmen entgegen alle Postanstalten und der Verlag
Knorr & Hirth, G. m. b. H.
Münchner Neueste Nachrichten / München / Sendlingerstr. 80

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzel-Möbel etc.
in bekannt guter Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Reiche Auswahl, jahrelange Garantie, weitgehendstes Entgegenkommen bei der Bezahlung. Freie Lieferung für Baden und die Pfalz.
Möbelhaus K. Epple
Steinstraße 6
Haltestelle der Straßenbahn am Mendelssohnplatz.

1. Preis Arcona Rader
15. Berliner 6-Tage-Rennen
Sieger Mac Namara - Moran auf
Arcona-Rad
100000 de im Gebrauch! 5 Jahre Garantie!
Ernst Machnow
Berlin C, Weinmeisterstrasse 14
Verlangen Sie Katalog gratis und franko

Kongreß der Christlichen Gewerkschaften.

In Dortmund hat am Samstag der 11. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands begonnen. Es hatten sich etwa 300 Vertreter der einzelnen Verbände eingefunden, darunter auch Vertreter aus Holland, Belgien und Oesterreich. Neben Vertretern der katholischen und evangelischen Kirchenbehörden waren auch Vertreter des Reichs und der Länderregierungen erschienen. In der Begrüßungsansprache wies der Führer der christlichen Gewerkschaften, Ministerpräsident a. D. Adam Stegerwald, darauf hin, daß die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften sich seit Kriegsbeginn verdoppelt haben. Stegerwald gab in dieser Rede auch der Meinung Ausdruck, daß die deutsche Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt überschritten habe.

Im Namen der christlichen Gewerkschaftsinternationale, die 14 Länder vertritt, begrüßte der Holländer Serrarens die Versammlung.

Den Bericht über die Lage des Gesamtverbandes erstattete Generalsekretär Otto. Nach seinen Darlegungen betrug die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1925 603 000, damit sei eine gewisse Stabilisierung des Bestandes eingetreten. Die unablässigen Bemühungen des Verbandes hätten auf die praktische Gestaltung der Löhne entscheidenden Einfluß gehabt. Ein Ziel des Verbandes sei auch die gerechte Verteilung der Reparationslasten. Die Meinung, daß eine innere Schwächung der Gewerkschaften eingetreten sei, sei falsch. Der vom wirklichen Standesbewußtsein erfüllte Teil der Arbeiterschaft sei auch heute noch ausschlaggebend in den Gewerkschaften. Verhindert werden müsse, daß politische oder vaterländische Organisationen durch Einrichtung von Arbeitsnachweisen, Aufstellung von Listen bei Betriebsratswahlen usw. auf das Gebiet der Gewerkschaften übergreifen.

Im weiteren Verlauf der ersten Sitzung sprach Hillenbrand-Saarbrücken über die Lage im Saargebiet.

Ein weiterer Redner forderte eine engere Verbindung zwischen den konfessionellen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften.

Am Sonntag, am zweiten Kongreßtag, der durch Gottesdienste eingeleitet wurde, überbrachte der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns die Grüße der Reichsregierung. Als Vertreter der preußischen Regierung sprach Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Ferner waren u. a. anwesend: Bischof Dr. Klein-Paderborn und Generalsuperintendent Zöllner.

Hierauf ergriff der bewährte Führer der christlichen Gewerkschaften Stegerwald das Wort zu dem Thema:

die christlichen Gewerkschaften und die Gestaltung des deutschen Volkslebens.

Er bezeichnete es in der Einleitung als großes Unglück für die Arbeiterschaft, daß die Sozialdemokratie nach dem Zusammenbruch keine großen Führer aufzuweisen hatte. Die deutsche Arbeiterschaft sei nicht reif gewesen, das deutsche Schicksal, das in ihre Hände gegeben war, zu gestalten. Der Streit um die Staatsform sei in den letzten Jahren in starkem Maße eine konfessionelle Frage gewesen. Die heutige Form des Volksstaates ist für das Wohl des Volkes noch nicht das Entscheidende. Solange die Arbeiterschaft noch nicht ausreichend am Besitz und an der Mitverwaltung der deutschen Wirtschaft beteiligt ist, und solange sich noch das Geld- und Bankwesen in den Händen weniger Finanzkonzerne befindet, ist es ausgeschlossen, daß der Volksstaat den Inhalt bekommt, den die Arbeiterschaft von ihm erwartet. Die republikanische Staatsform und das gleiche Wahlrecht böten noch keine ausreichende Sicherheit für die Gestaltung eines wahren Volksstaates. Der Streit um die Flagge müsse in absehbarer Zeit durch ein Kompromiß beseitigt werden.

Die christliche Arbeiterschaft hat sich gegenüber den sozialistischen Arbeitermassen den Glauben an das geistige Prinzip bewahrt. Der Streit um die Agrarzölle wäre bei einer politisch unvoreingenommenen Denkweise nicht möglich gewesen. Haben wir erst eine leistungsfähige Landwirtschaft, und hätten wir sie insbesondere heute, dann gäbe es in Deutschland keine zwei Millionen Arbeitslose. Für den deutschen Wiederaufbau ist vor allem notwendig eine leistungsfähige Landwirtschaft, eine gutbezahlte Arbeiterschaft und ein von Grund auf anderes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Die christlichen Gewerkschaften stehen positiv zu allem, was das deutsche Volk und damit die deutsche Arbeiterschaft in christlichem und nationalem Sinne vorwärts und aufwärts führt. Daraus ergibt sich die bejahende Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Staat und zu seiner christlich-nationalen Grundlage. Ihren Grundsätzen getreu lehnen die christlichen Gewerkschaften nach wie vor alle Bestrebungen ab, die auf illegalem Wege eine Aenderung der Staatsform herbeiführen wollen. Höher als die Staatsform steht der Staat selbst. Staatsbewußtsein und Verantwortung des Volkes in allen Schichten dem Staate gegenüber sind die besten Voraussetzungen ersprießlichen staatlichen Lebens. Die christlichen Gewerkschaften bekennen sich zum Volksstaat, der im christlich-nationalen Sinne wirkt. Auf den Parteien lastet im parlamentarisch regierten Staat die politische Verantwortung. Das gegenwärtige deutsche parlamentarische Regierungssystem kann keineswegs als vollkommen angesehen werden. Verfassungsänderungen und Gesetze allein reichen nicht aus, einen besseren Zustand zu begründen. Von wesentlicher Bedeutung hierfür ist

eine geistige und politische Umstellung des einzelnen Deutschen und des ganzen Volkes.

Sinn des parlamentarischen Regierungssystems ist, daß die Parteien oder die Parteigruppen, die die Mehrheit darstellen, mit der Staatsführung betraut werden. Bestand, Ziel und Aufgabe der christlichen Gewerkschaften kann nicht abhängig sein von wechselnden parlamentarischen Koalitionen. Pflicht der aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Abgeordneten ist es, bei jeder parlamentarischen Koalition die Rechte der Arbeiterschaft zu wahren und für die gleichberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft bedacht zu sein. Alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, sich der organisatorischen Macht der christlich-nationalen Arbeiterschaft zu parteipolitischen Zwecken zu bedienen, werden abgelehnt.

Nach Stegerwald sprach der Verbandsvorsitzende Imbusch über das

Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Seinen ebenfalls mehrere Stunden dauernden Ausführungen entnehmen wir: Aus nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen ist eine bessere Ordnung des Verhältnisses zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter notwendig. Unter Ablehnung des Klassenkampfes von oben und von unten und der grundsätzlichen Praxis gegenseitiger Anerkennung der Existenzberechtigung müssen beide vom Geiste einer gerechten Einstellung zueinander getragen sein. Jeder Arbeiter muß sich an dem Wohlergehen seines Gewerbes und seines Betriebes interessiert zeigen. Die Unternehmer aber müssen eine gute Behandlung der Arbeiter auf dem Boden der Gleichberechtigung als selbstverständlich ansehen. Ehrlich und aufrichtig müssen sie die Interessenvertretung der Arbeiter, die Gewerkschaften, achten. Auch das Recht der Arbeiter, ihre Interessen im Betriebe persönlich durch ihre Betriebsvertretung zu wahren, ist anzuerkennen. Die Löhne müssen so sein, daß sie dem Arbeiter mindestens ein menschenwürdiges und möglichst eine höhere Lebenshaltung ermöglichen. Die Leitung der Betriebe hat in der rechten Form und unter Berücksichtigung der berechtigten Gefühle der Arbeiter zu erfolgen. Einigungs- und Schlichtungsinstanzen und deren grundsätzliche und praktische Anerkennung sind dringend notwendig.

Am Montag begann die Aussprache über die Referate der Vortage. Dabei machte Generalsekretär Otto-Berlin längere Ausführungen über die Geschichte und Zukunft der deutschen Sozialpolitik. Er betonte u. a., daß die Sozialpolitik nicht die Fürsorge einer höheren Schicht für eine tieferstehende sei, sondern ein selbstverständlicher Anspruch des körperlich schaffenden und schwer arbeitenden Menschen.

Minister Remmele über Erziehungsfragen.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hatte die Stadt- und Kreisschulräte, sowie die Direktoren der Taubstummen- und Blindenschulanstalten auf letzten Montag zu einer Sitzung geladen, die unter dem Vorsitz des Ministers im Großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern stattfand. Nach einem amtlichen Bericht führte dabei Minister Remmele u. a. aus:

Auf dem Gebiet der Erziehung der Jugend werden noch manche heftige Meinungskämpfe auszufechten sein, bis eine der Staatsnotwendigkeit völlig gerecht werdende Einstellung erreicht ist. Die erste Aufgabe ist hier die Erziehung der Jugend zu staatsbürgerlicher Gesinnung. Bei aller Respektierung anderer Auffassungen und Gesinnungen muß in erster Linie Achtung vor dem heutigen Staat und Achtung vor seinen Gesetzen verlangt werden. Vornehmlich gilt dies bei der Erteilung des geschichtlichen Unterrichts in den badischen Schulen, bei dem nicht immer eine Stellung eingenommen wird, die den genannten Anforderungen entspricht. Die Erziehung der Jugend muß in gutem nationalem Sinne erfolgen, dabei braucht das Wertvolle der vergangenen Zeit gewiß nicht vergessen werden. Es dürfen aber auch nicht vergessen werden die Notwendigkeiten unserer Zeit, die dazu dienen sollen, die Nation wieder in die Höhe zu führen.

Ein bedeutsames Problem ist die Ertüchtigung der Jugend. Die sportliche Erziehung der Jugend muß ohne Frage eine größere Berücksichtigung erfahren. Aber auch gewisse Begleiterscheinungen des Sports erheischen vollste Aufmerksamkeit. Es sei hier nur auf die anstrengenden Nachtwanderungen hingewiesen, nach denen die Schüler anderen Tages abgehetzt und müde zur Schule kommen. Wenn derartige sportliche Veranstaltungen noch zu politischen Zwecken mißbraucht werden, so kann dies zu keiner gesunden Entwicklung unseres jugendlichen Nachwuchses führen. Neben der körperlichen Ertüchtigung darf die geistige Schulung nicht zurücktreten. Der Minister richtete an die Anwesenden die Bitte, mitzuhelfen, die Sportbewegung in gesunde und tragbare Bahnen zu lenken. Es war zu allen Zeiten notwendig, daß die Aelteren und Erfahreneren dann, wenn es notwendig erschien, einmal die Hand an die Bremse legten.

Der Frage der Durchführung der Schulfeiern sollten sich die Schulleiter ebenfalls in besonderem Maße annehmen. Vor allem muß bei diesen Feiern die staatspolitische Struktur unserer Zeit unbedingt anerkannt werden. Es muß Sicherheit dagegen geschaffen werden, daß diese Schulfeiern nicht unter Umständen zu einer Farce werden. Es gibt für die Autorität der Schule nichts Schlimmeres, als wenn die Schüler die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Veranstaltungen nicht von der nötigen inneren Sachlichkeit und Ueberzeugung getragen sind. Mit der Festrede bei diesen Feiern sollten nur Lehrer beauftragt werden, die auf dem Boden der heutigen Staatsform stehen oder ihr zum mindesten streng loyal gegenüberstehen.

Der Minister befaßte sich im weiteren mit der Beseitigung der alten Staatshoheitszeichen sowie mit der Beflaggung der Dienstgebäude.

Bei der Ueberführung der Kinder aus der 3. Volksschulklasse in die höhere Schule, hat es sich besonders in den Städten gezeigt, daß eigentlich nur die sozial besser gestellten Kreise aus dieser Vergünstigung Vorteil ziehen. Sie sind vielfach in der Lage, ihre Kinder durch privaten Nebenunterricht in die höhere Schule zu bringen. Diese Aussiebung und Begünstigung ist nicht zu billigen, auch hier müßte eine Einschränkung eingreifen.

Ferner richtete der Minister an die Anwesenden das Ersuchen, möglichster Selbständigkeit im Dienstbetrieb. An der Klarheit der Richtlinien des Ministeriums, die dazu notwendig ist, soll es nicht fehlen. Möglichst selbständige Arbeit — möglichste Klarheit im Ministerium, das sei die Devise.

Zum Schluß beschäftigte sich der Minister mit dem Lehrerbildungsgesetz. Er hob ausdrücklich hervor, daß das Gesetz aus seiner persönlichen Ueberzeugung erwachsen sei. Bei der Einbringung des Lehrerbildungsgesetzes mußte die weltanschauliche Einstellung der Parteien berücksichtigt werden. Es mußte darum ein Kompromiß geschaffen werden. Zunächst ist einmal das Abitur in das Gesetz als eisernes Rückgrat eingebaut. (Wir glauben nicht, daß die Oeffentlichkeit mit der Auslegung einverstanden ist, die Minister Remmele in diesem Punkt dem Gesetz gibt. D. Red.) Kommen wir mit der bisherigen Form des Lehrerbildungsgesetzes zu einem Erfolg, dann wird sich auch der Vorkurs überleben. Bei den Lehrerbildungsanstalten bestand keine andere Absicht, als den status quo zu achten.

Kreisschulrat Ischler sprach dem Minister im Namen der Anwesenden den Dank für die Einberufung der Sitzung und das Einverständnis mit den Darlegungen aus. Im besonderen begrüßte der Redner die Ausführungen des Ministers über die Aufforderung zu größerer Selbständigkeit im Dienstbetrieb. Hierauf wurde in einer Aussprache über die Aenderung des Gesetzes über die Erziehung und den Unterricht nicht vollsinniger Kinder eingetreten

Ich möchte eine noch so billige und zweifelhafte **Zahnbürste** nicht geschenkt, wenn ich nicht weiß, welchen Ursprungs und welcher Qualität sie ist. Die Garantie - Zahnbürsten Marke **„Ries“** sind dieserhalb von jeher bevorzugt u. erhältlich **Ecke Friedrichsplatz 7.**

Fanatiker.

Schauerliche Verirrungen religiösen Irrwahns. — Der Bauer als Messias. — Sonderbare Andachtsübungen.

Noch immer gilt Rußlands asiatischer Riesenbesitz Sibirien, das fünfundzwanzigmal größer als Deutschland ist und doch nur kaum zwölf Millionen Menschen zählt, als eine unendliche Einöde, in der unwegsame Urwälder mit ausgedehnten Schnee- und Eiswüsten abwechseln. Und doch gibt es dort weite und fruchtbare Ackerbaugebiete, liegen noch viele Zehntausende von Quadratkilometern jungfräulichen Landes unbewohnt und ungenutzt brach. Es ist noch wenig bekannt, wie überaus groß der Mineralreichtum Sibiriens ist, wieviel dort noch an Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Steinkohlen, Graphit und vielen anderen Bodenschätzen im Schoß der Erde ruht. In der Tat ist Sibirien ein Zukunftsland, und gerade im rechten Augenblick erscheint soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig ein fesselnder u. reich illustrierter Band „Mammutleichen und Urwaldmenschen in Nordostsibirien“. Sein Verfasser ist ein deutscher Gelehrter, Hofrat E. B. Pfizenmayer, früher langjähriger Kustos an den Museen in Petersburg und Tiflis, der in den Jahren 1901/02 und 1908 im Auftrag der Russischen Akademie der Wissenschaften an zwei Expeditionen teilgenommen hat, deren Aufgabe es war, in Nordostsibirien neuentdeckte Mammutkadaver zu bergen. Der Forscher ist der einzige noch lebende europäische Teilnehmer an diesen Expeditionen; Krieg und Internierung hatten ihn verhindert, seine Erlebnisse niederzuschreiben, und so verzögerte sich die Veröffentlichung des Buches viele Jahre.

Der Gelehrte hat sich anderthalb Jahre im Jakutsk-Gebiet aufgehalten, Land und Leute kennen und eine nordische Landschaft von ungeahnter Schönheit und Großartigkeit lieben gelernt. Die verschiedenen, teilweise in raschem Aussterben begriffenen Eingeborenenstämme sind meist nomadisierende Jäger, Fischer und Viehzüchter. Dort findet man noch den primitiven Naturglauben der Asiaten an Dämonen, die in Wäldern, auf Bergen und in Seen hausen; aber neben diesem primitiven Heidentum gibt es auch Sekten, die einem wahrscheinlich durch Einwanderer dorthin verpflanzten gründlich mißverstandenen Bibelglauben huldigen. Von einer solchen Sekte, den Skopzen, die die Expedition in einer ihrer Ansiedlungen bei Olekminsk aufsuchte, entwirft der Verfasser eine fesselnde Schilderung. Diese Skopzen sind religiöse Fanatiker, die bei ihren Anhängern alle Begierden der Fleischeslust zu ertöten suchen. Dies glauben sie bei Männern durch Kastration und noch radikalere Verstümmelung, bei Frauen durch furchtbare Verunstaltungen und Untauglichmachung für die natürliche Bestimmung des Weibes zu erreichen. Auf diese Weise streben sie einen reinen Lebenswandel an. Das Skopzentum ist wohl die unverständlichste Verirrung, zu der religiöser Fanatismus den Menschengeist je verleitet hat.

Die Skopzen berufen sich auf einige Bibelstellen, so auf Matth.: „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiße es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde“. Schon in der Frühzeit des Christentums fanden sich Fanatiker, die diese Bibelstellen ganz örtlich auffaßten und Selbstverstümmelungen an sich vornahmen. Die Kaiser Konstantin und Justinian erließen Gesetze gegen die Sektierer, deren Traditionen mit dem Christentum auf die Slawen übergegangen sein dürften. In den Skopzen von Rußland, Beßarabien und Rumänien finden sich Anhänger dieser Lehre, was in dem Tiefstand der dortigen Volksbildung und in der mystischen Veranlagung der Slaven überhaupt begründet sein dürfte. Peter der Große verhängte die Todesstrafe über die Häupter der Sekte, ohne sie ausrotten zu können, Katharina und auch Alexander I. versuchten es mit Milde und bewirkten dadurch die ständige Ausbreitung dieses Irrwahns, während der energische Nikolaus I. die Skopzen mit Deportation nach Sibirien und ihre wohlhabenden Anhänger mit Vermögenskonfiskation bestrafte. Diese Maßregeln haben bis in die neueste Zeit bestanden, und dennoch war die Sekte nicht zu unterdrücken.

Der „Messias“ der Skopzen war ein einfacher Bauer namens Selliwanow, der um das Jahr 1770 wegen Verführung zahlreicher Personen nach Sibirien verbannt wurde. Durch Vermittlung hochgestellter Persönlichkeiten bei Paul I. durfte er wieder nach Petersburg zurückkehren. Bald aber wurde das Treiben der immer größer werdenden Gemeinde, die in Selliwanow den Sohn Gottes und Erlöser verehrte, zum öffentlichen Aergernis. Alexander I. verbannte den Messias nach dem Kloster Sfusdal, wo er 1832 starb. Seine Anhänger glaubten, wohl nicht mit Unrecht, sein Tod sei auf nicht ganz natürliche Weise erfolgt.

Die Andachtsübungen der Sektierer finden am Samstag in ihren Bethäusern statt. Die Teilnehmer tragen weiße Bethemden. Ein Vorbeter verrichtet die vorgeschriebenen Gebete; dann beginnen Sänger geistliche Lieder nach der Melodie von Volksliedern zu singen. Plötzlich ertönt der alle elektrisierende Ruf: „O, der Geist, der Heilige Geist!“ Dies ist das Zeichen zum Tanz, zur „Arbeit in Gott“. Zuerst springen und drehen sich alle zusammen, indem sie einen Kreis bilden, und sich an der Hand fassen, dann einzeln, einer hinter dem andern. Zuletzt beginnt jeder, sich auf der Stelle um die Ferse des rechten Fußes zu drehen, immer rascher und rascher, so daß im tollen Wirbel zuletzt die Gesichter nicht mehr zu unterscheiden sind. Es gibt noch verschiedene andere Tanzübungen, die von den Skopzen beiderlei Geschlechts bis zur Erschöpfung ausgeführt werden und sie schließlich in völlige Ekstase bringen. In diesen Zuständen höchster Erregung treten dann besonders begnadete Mitglieder als Prediger und Propheten auf; die fanatisch erregte Menge ist dann überzeugt, daß sie ihnen die Zukunft so offenbaren und alle Geheimnisse der Welt zu entschleiern im stande sind.

Uebrigens machen ihre Häuser einen freundlichen und sauberen Eindruck; die ganze Siedlung zeichnet sich durch Ordnung und Reinlichkeit recht vorteilhaft von den schmutzigen Bauerndörfern in der dortigen Gegend aus. Viehzucht treiben die Skopzen nicht, da ihnen ihre religiösen Ueberzeugungen jeden Fleischgenuß, überhaupt das Töten eines Tieres, verbieten. Die Schwärmer verbringen unter Fasten und Beten ihre Tage und hoffen auf die Wiederkehr ihres Stifters und Messias Selliwanow, der dann die Erde an die „Heiligen“ und „Jungfräulichen“ überantworten wird. Aber nach Offenbarung 14, 1 und 4 muß die Zahl dieser Geschlechtslosen 144 000 erreicht haben, dann erst wird der Messias wieder erscheinen und darum flehen sie um Bekehrung der Anhänger, die noch an dieser Zahl fehlen. Die Skopzen in dieser Ansiedlung waren stille, friedliche Menschen, anscheinend ohne Leidenschaften, ohne Hader und Zank. In ihnen lebte das Bewußtsein, aus der übrigen Menschheit für immer ausgeschieden zu sein, zu der es für sie keine Rückkehr mehr gibt. Freilich trifft man auch manchen, der in jugendlichem Alter der Verführung der Sekte erlag und mit Verzweiflung im Herzen sein stumpfes Leben lebt.

Auf der Suche nach 600 Millionen.

Seit einem Jahr wird auf der östlich von Madagaskar gelegenen Insel Mauritius eine mit allen Errungenschaften der Technik betriebene Arbeit unternommen, um den Schatz zutage zu fördern, den der Chevalier de Nageon, der berühmte französische Seeräuber, in den Jahren von 1780 bis 1800 dort versteckt haben soll. Wie die Ueberlieferung zu wissen vorgibt, besteht der Schatz aus Diamanten, Perlen und spanischen Golddublonen, die einen Gesamtwert von 30 Millionen Pfund Sterling darstellen sollen. Die Nachkommen des Seeräubers haben darüber so bestimmte Angaben gemacht, daß sich in den letzten fünfzig Jahren immer wieder Leute fanden, die es unternahmen, dem Schatz nachzuspüren. Vor einiger Zeit verlautete nun, daß man endlich einen von dem Chevalier seinerzeit aufgezeichneten topographischen Plan gefunden habe, der es erlauben soll, die Forschungsarbeiten mit mehr Aussicht auf Erfolg wieder aufzunehmen. Darauf hin hat sich in England eine Gesellschaft zur Hebung des Schatzes gebildet, die den Kapitän Russell, der im Dienst einer Liverpooler Werft stand, nach der Insel Mauritius entsandt hat, da er sich rühmte, ein zuverlässiges Verfahren zu kennen, mit dessen Hilfe er die Schätze unter allen Umständen entdecken werde. Russell hat denn auch in der Tat einen Platz angegeben, wo sich die 600 Millionen befinden sollen, und seit 12 Monaten arbeitet man fieberhaft an der Bergung. Die nicht unbeträchtlichen Kosten dieses Unternehmens bestreitet die Liverpooler Firma, die fest mit einem Erfolg rechnet. Die Ausgrabungsarbeiten machen besondere Pump- und Entwässerungsanlagen nötig. Einmal schien die Entdeckung so nahe, daß man schon Lastwagen anfahren ließ, um die Golddublonen fortschaffen zu können. Aber man hatte sich getäuscht. Es wird weitergearbeitet, ungeachtet der ironischen Kommentare, mit denen die englischen Blätter diese Angelegenheit versehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Richard Wagner und die Politik.

Künstlertum und Politik sind im allgemeinen zwei Begriffe, die sich stoßen, weil wahres Künstlertum sich nur schwer mit den Problemen und Kämpfen, die eine aktive Beteiligung an der Politik mit sich bringt, zurechtzufinden vermag. Und doch hat einer unserer Größten im Reiche der Kunst, Richard Wagner — der „phantastische Künstler" —, den das Leben in eine Zeit wilder Gärungen gestellt hatte, sich zeitweise lebhaft mit Politik beschäftigt und sich für die Entwicklung der politischen Gestaltung seines Vaterlandes interessiert.*)

Wagner selbst ist in einer einzigen politischen Kundgebung, einer großen Rede, die zwar in einschlägigen Schriften viel erwähnt, aber trotzdem nur wenig bekannt ist, hervorgetreten. Das war in den Jahren, als der Zeitgeist die deutschen Gemüter auf eine harte Probe stellte. Die in Frankfurt tagende Nationalversammlung hatte eine auf „Vereinheitlichung abzielende Reichsverfassung" ausgearbeitet, für die das sächsische Volk ebenso wie sein König eintrat. Nur der Ministerpräsident Graf Beust stemmte sich dagegen, und dies gab den Anlaß zu dem bewaffneten Aufstande gegen die Regierung des Königs im Mai 1849.

Auf der Polizeitechnischen Ausstellung, die im vergangenen Jahre hier in Karlsruhe stattfand, wurde denn auch u. a. ein Steckbrief gezeigt, der im Jahre 1853 hinter Richard Wagner von dem Königl. Stadtgericht Dresden wegen seiner Teilnahme an der Dresdener Revolution im Mai 1849 erlassen worden war.

Dieser Steckbrief, dessen Wortlaut uns von dem Sächsischen Landeskriminal freundlicherweise zur Verfügung gestellt wird, lautete:

Steckbrief.

652) Wagner, Richard, ehemaliger Kapellmeister aus Dresden ,einer der hervorragendsten Anhänger der Umsturzparthei, welcher wegen Theilnahme an der Revolution in Dresden im Mai 1849 steckbrieflich verfolgt wird, soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, sich von Zürich aus, woselbst er sich gegenwärtig aufhält, nach Deutschland zu begeben. Behufs seiner Habhaftwerdung wird ein Portrait Wagners, der im Betretungsfalle zu verhaften und an das königl. Stadtgericht zu Dresden abzuliefern sein dürfte, hier beigefügt. 11. 6. 53.

Bei den Jahren 1848 und 1849 hat man zwei scharf getrennte Perioden zu unterscheiden. 1848 war ganz Sachsen in voller Gärung, die bestehende Rede- und Vereinsfreiheit wurde in weitgehendem Maße ausgenutzt. 1848 war es also noch keine Verletzung der Bürgerpflicht oder des Untertaneneides, wenn man die Republik als eine erwünschte Regierungsform für Sachsen oder ein geeinigtes Deutschland bezeichnete.

Zu den damals scharf in den politischen Meinungsstreit eingreifenden Vereinen gehörte u. a. auch der „Vaterlandsverein" in Dresden, in dem die verschiedensten politischen Ansichten vertreten waren. In diesem Verein ergriff Wagner am 14. Juni 1848 das Wort zu einer Rede, deren Thema etwa lautete: Wie verhalten sich republikanische Bestrebungen dem Königtum gegenüber? Es war eben undenkbar, daß ein Mann von dem Temperament eines Wagner abseits bleiben konnte, wo es sich um die Entscheidung über die Begriffe Einheit und Freiheit handelte. Das auch waren die Gründe, die Wagner damals bewogen, aktives Mitglied des — „Vaterlandsvereins" zu werden, wenn er auch selbst erklärt, daß er die Versammlungen des Vereins selten besucht, nie in ihre Debatten sich eingemischt, sondern nur beobachtet habe. Und als er einmal von diesem Grundsatz abwich und sich dazu hinreißen ließ, selbst von der Redefreiheit Gebrauch zu machen, da tat er es an dem obengenannten Tage. Ueber die Motive dazu äußerte er sich kurz darauf in einem Schreiben an den Intendanten von Lüttichau wie folgt:

„In einer Zeit, wo auch dem Ungebildetsten das Recht zugestanden ist, über die Angelegenheit unserer Verhältnisse sich auszusprechen, erkennt der Gebildete umso mehr seine Pflicht, sich dieses Rechtes ebenfalls zu bedienen. Die Parteireibungen der letzten 14 Tage haben unter den Einwohnern unserer Stadt die sich entgegenstehenden Ansichten so auf die äußerste Spitze getrieben, daß der Beobachter einer ängstlichen Spannung nicht entgehen konnte. Ich schloß mich demjenigen Verein an, in dem die Fortschrittspartei sich am entschiedensten ausspricht: einesteils, weil ich erkenne, daß die Fortschrittspartei die der Zukunft ist, anderenteils aber auch aus der Rücksicht, daß es gerade dieser Partei am nötigsten ist, durch Geist und Milde der Gesinnung von rohen Ausschweifungen zurückgehalten zu werden. Ich habe diese Versammlungen selten besucht und nie in ihre Debatten mich gemischt, sondern nur beobachtet; so gewann ich in der letzten Zeit die Einsicht, daß gerade durch die heftigen Angriffe der sogenannten Monarchisten dort ein trotziger Geist sich immer bedenklicher herausgestellt hat ... Ich sah nirgends einen Redner oder politischen Schriftsteller, den Gedanken in das Auge fassend, daß das Königtum immer der heilige Mittelpunkt bleiben könnte, um den sich alle volkstümlichen Institutionen errichten lassen .... Es lag mir nur daran, den Leuten einmal recht klar zu zeigen, daß, wir möchten erreichen wollen, was nur irgend erreichbar sei, das eigentliche Königtum an und für sich doch diesem Streben unmittelbar nie entgegenstände: daß mit dem Königtum eben alles sehr wohl und nur noch dauerhafter zu erreichen sei. Hiermit mußte natürlich der Wunsch in mir entstehen, beide Parteien, Monarchisten wie Republikaner, von dieser mir beigekommenen Ansicht zu überzeugen, um, gelänge mir dies, beide Parteien nach einem Ziele hinzulenken: die Erhaltung des Königtums und mit ihm die Erhaltung des inneren Friedens."

Hier wird also von Wagner selbst der Zweck seiner Rede genau umrissen.

Wagner fährt dann fort:

„Mußte ich, um zu meiner erzielten Schlußfolge zu kommen, hier und dort gegen Bestehendes anstoßen, so durfte mich die Furcht vor Verfeindung nicht abhalten, eine tiefempfundene Ueberzeugung auszusprechen, mit der nicht Unfrieden, sondern Friede und Vereinigung erzielt werden sollte. Die Wärme dieser Ueberzeugung ist daran schuld, daß ich sogar mit meiner Person dafür eintrat. Als ich letzthin zu der Versammlung des Vereins eintrat, hörte ich eben wieder jene Reden, die den Begriff der Republik — stets in unmittelbarer Verbindung mit der Abschaffung des Königtums bringen. In dem vollen Bewußtsein, gerade jetzt vor dieser Versammlung einen guten und wohltätigen Gedanken auszusprechen, entschloß ich mich schnell, meinen Aufsatz sogleich vorzulesen, und hätte dieser Schritt alle gute Absicht verfehlt, so hat er doch die eine ganz unleugbar erfüllt: Noch nie ist nämlich in diesem Verein ein so enthusiastisches Los unseres Königs ausgesprochen, noch nie mit solcher Begeisterung aufgenommen worden. — Gerade dieser Beifall nun, sowie auch der Grund desselben hat mir Neider und Gegner erweckt. Ich will meine Ansicht über viele dieser Volksführer hier nicht weiter aussprechen, sie erfüllt mich mit den trübsten Befürchtungen, denn namentlich meine Begeisterung für das Königtum hat ihnen nicht gefallen. Was ich von dieser Seite her erfahre, könnte mir persönlich sehr gleichgültig sein, anders verhält es sich damit, wenn ich befürchten müßte, von der anderen Seite her gänzlich mißverstanden worden zu sein, wenn selbst der König, möge ihm auch immer das Formelle meines Planes unausführbar dünken, auch darin, daß ich mich unterfing, einer sehr prosaisch geleiteten Masse ein poetisches Bild davon vorzuhalten, wie ich mir das Königtum denken, etwas übel Erfundenes sehen sollte .... Ich ersehe zu meinem großen Kummer, daß es jetzt nicht mehr an der Zeit ist, mit den Waffen des Geistes zu kämpfen. Eine düstere schreckliche Ahnung lastet auf meinem Gemüt, daß der Kampf jetzt bald nur noch von dem rohen Element der Masse geführt werden wird — ich habe einen Blick auch in die Masse der Bevölkerung Dresdens geworfen: nichts Verbrecherisches liegt in ihr am Tage. Wer will aber für den Strom des Wahnsinns stehen, wenn er sich von da und dort auch zu uns herüberzieht. In dieser Angst, dieser tiefen Bekümmernis glaubte ich mir durch jenen besprochenen Schritt Luft zu machen; nach meiner innersten Ueberzeugung erschien er mir als der geeignete Weg zur Versöhnung ... Hat er dagegen Aergernis erregt, so hat er seine Absicht nicht erfüllt. Hat er nicht versöhnt, sondern nur beleidigt, so beruhte er allerdings auf einer Täuschung, für die ich jeden, den ich beleidigt, herzlich um Verzeihung bitte."

Der praktische Erfolg der Rede scheint nur sehr gering gewesen zu sein, wenn sie auch auf Wagner selbst nicht ohne Folgen blieb. In der „Mitteilung an meine Freunde" sagt er:

„Die Lüge und Heuchelei der politischen Parteien erfüllte mich mit einem Ekel, der mich zunächst wieder in die vollste Einsamkeit zurücktrieb."

Die Rede galt also der „Emanzipation des Königtums" und durch diese der „Emanzipation des deutschen Volkes". Wagner greift hier auf das Urproblem zurück: den „allein herrschenden König und um ihn herum sein freies Volk". In ihrem ersten Teil gipfelt die Rede in folgenden praktischen Vorschlägen:

1. Abschaffung aller Adelsprivilegien. Der Hof soll das ganze frohe glückliche Volk werden, „wo jedes Glied dieses Volkes in freudiger Vertretung seinem Fürsten zulächle und ihm sage, daß er der erste eines freien, gesegneten Volkes sei".

2. Jeder Deutsche ist stimm- und wahlberechtigt, „je ärmer, je hilfsbedürftiger er ist, desto natürlicher ist sein Anspruch auf Beteiligung an der Abfassung der Gesetze, die ihn fortan gegen Armut und Dürftigkeit schützen sollen".

3. Schaffung einer allgemeinen großen Volkswehr.

4. Befreiung des Menschen aus der „knechtischen Leibeigenschaft des bleichen Metalls".

5. Die Besitzergreifung von Kolonien.

Besonders zeitgemäß sind die Betrachtungen, die Wagner hier über den Begriff des Geldes, „den Grund alles Elends in unserem jetzigen gesellschaftlichen Zustand", die Schaffung einer allgemeinen Volkswehr und die Bedeutung von Kolonien für das Deutsche Reich anstellt. Es ist erstaunlich, bereits damals den Künstler das Kolonialproblem aufgreifen zu sehen, mit dem auch heute Deutschland aus macht- und wirtschaftspolitischen, wie auch aus bevölkerungspolitischen Gründen steht und fällt.

„Wir wollen in Schiffen über das Meer fahren, da und dort ein junges Deutschland gründen, es mit den Ergebnissen unseres Ringens u. Strebens befruchten, die edelsten, gottähnlichsten Kinder zeugen und erziehen: Wir wollen es besser machen als die Spanier, denen die neue Welt ein pfäffisches Schlächterhaus, anders als die Engländer, denen sie ein Krämerkasten wurde. Wir wollen es deutsch und herrlich machen; vom Aufgang bis zum Niedergang soll die Sonne ein schönes, freies Deutschland sehen!"

Der zweite Teil der Wagnerschen Rede behandelt die Frage, wie das alles zu erreichen sei. Er selbst stellt es als selbstverständlich hin, daß das alles nur mit dem König und durch den König möglich sei. Den Bekennern der „königslosen Republik" ruft er die Worte zu: „Ihr seid kenntnislos oder ihr seid böswillig", und stellt fest, daß Europa in zwei Feldlager geteilt sei:

„Hie Republik — Hie Monarchie — ist das Feldgeschrei."

Wie dem aber auch sei, durch die ganze Rede zieht immer wieder als leitender Gedanke die Sehnsucht nach der „vollkommenen Wiedergeburt der menschlichen Gesellschaft". Diese Erkenntnis schon macht die Rede so bedeutungsvoll, zeigt sie uns doch die hohe Auffassung des Meisters über die Bedeutung der politisch-sozialen Probleme. Mit ihr gibt sie uns auch den Beweis von der unerschütterlichen Einheit seines Denkens und Strebens, die wie allen wahrhaft großen Geistern so auch diesem Manne zu eigen war.

*) Wir finden diesen Vortrag mit anderen wertvollen Aufsätzen in dem bei Bruckmann in München erschienenen Buche Chamberlains „Rasse und Persönlichkeit", das eine Fortsetzung zu dem Bande „Deutsches Wesen" von demselben Verfasser bildet.

Die „Agrarreform" in Estland.

Die Enteignung des baltischen Grundbesitzes.

In Estland hat sich, während die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Genf gerichtet war, in aller Stille eine Tragödie abgespielt. Der estnische Landtag hat das Entschädigungsgesetz über den enteigneten baltischen Grundbesitz angenommen. Nachdem nun also seit 1919, dem Zeitpunkt der Enteignung des Landes, nicht ein Pfennig dafür gezahlt worden ist, soll nun, um den westeuropäischen und amerikanischen Gläubigern gegenüber in eine bessere Lage zu kommen, dieses Prinzip geändert werden. Aber auch dem Fernerstehenden, der sich nur für Minuten mit der Materie befassen sollte, offenbart sich diese Entschädigung sofort als ein Akt reiner Willkür und Ungerechtigkeit, als ein, wie ein deutsch-baltischer Abgeordneter es im Landtag definierte, „Gesetz über die Enteignung der den Gutsbesitzern zustehenden Entschädigung". Einige Zahlen dürften hier schon genügen: Für etwa 840 Rittergüter sollen auf dem Papier 950 Mill. estnische Mark (1 Goldmark gleich 100 estnische Mark) gezahlt werden. Dies geschieht aber in sogenannten Pfandbriefen mit 60jähriger Amortisation und einem 2,6prozentigen Zinsendienst. Der tatsächliche Wert entspricht bei einem Höchstkurse dieser Pfandbriefe von 25 gegen 100 nur 240 Mill. estnische Mark. Der Staat bezieht aber aus dem enteigneten Lande jährlich 750 Mill. estnische Mark, was einem Kapital von 28 Milliarden gleichkommt. Die Entschädigung beträgt also nur etwa 3 Prozent des Wertes. Ein Gut, das 50 000 Goldrubel wert war, ein Kapital, von dessen Zinsen eine Familie leben konnte, wird jetzt mit 1 Mill. estnische Mark berechnet, und der Besitzer erhält jährlich 26 000 estnische Mark, das sind etwa 260 Goldmark. Der ganzen Entschädigung wird ein Verhältnis von 1 : 20 zwischen estnischer Mark und Goldrubel zugrunde gelegt, bei einem tatsächlichen Stand von 1 : 200. Die willkürlichen Annahmen vom Werte des Grunds und Bodens würden hier zu weit führen, doch sei erwähnt, daß zum Beispiel der Wald, Estlands Hauptreichtum, im Gesetz mit dem Unland gleich hoch bewertet wird.

Dieser Abschluß der Agrarreform ist deshalb besonders zu bedauern, weil sich in Estland in Bezug auf die Behandlung der deutschen Minderheiten humanere Strömungen durchzusetzen begannen. Man hätte hoffen können, daß die in revolutionärer Zeit zur Entrechtung der Balten geschaffene „Agrarreform" jetzt einen versöhnlichen Abschluß finden werde. Denn die Balten haben ihre Staatstreue glänzend bewiesen und haben in Anlaß des Entschädigungsgesetzes durch die Einbringung eines höchst gemäßigten Gesetzvorschlages die Hand zur Versöhnung gereicht. Dieser Vorschlag lief darauf hinaus, daß die Entschädigung durch die Rückgabe eines Teiles der Güter an den jeweiligen einstigen Besitzer erfolgt, wodurch die Bodenständigkeit der Balten gewahrt geblieben und ihnen die Möglichkeit geboten worden wäre, als tüchtige Landwirte in ihrem Beruf der Allgemeinheit zu nützen. Dieser Vorschlag ist unbesehen abgelehnt worden, und auf die stichhaltigen Gründe der Balten ist nur mit erneuter Hetze gegen das Baltentum, den Adel usw. geantwortet worden.

Trotz diesem, das Baltentum in seiner wichtigsten Lebensader treffenden Schlage, haben seine Vertreter offen erklärt, sie würden den Kampf um ihr angestammtes Recht auf Bodenständigkeit, um ihr Heimatsrecht, nicht aufgeben. Und so kann man denn annehmen, daß dieses Gesetz auch über Estlands Grenzen hinaus noch nicht zur Ruhe kommen und weiter von sich reden machen wird. —rn.

Militärische Schulung der Jugend im Ausland.

„Die Unterrichtsanstalten, Universitäten, Kriegervereine, Schützengilden, die Sport- oder Wandervereine, überhaupt Vereinigungen jeder Art, ohne Rücksicht auf das Alter ihrer Mitglieder, dürfen sich mit keinen militärischen Dingen befassen."

So bestimmt der Versailler „Vertrag".

Nun soll nach dem gleichen Versailler „Vertrag" die Entwaffnung Deutschlands „eine allgemeine Rüstungsbeschränkung der Nationen" einleiten. Sonach müßte der Verzicht auf jegliche militärische Ausbildung der Jugend für unsere ehemaligen Kriegsgegner eine Selbstverständlichkeit sein. Doch dem ist nicht so. Wohl ertönt fast ständig der Ruf nach Festigung des Weltfriedens, der für keine Nation notwendiger wäre, als für das kranke Deutschland; aber trotz allen Abrüstungskonferenzen und trotz Völkerbund und Schiedsgerichten werden die Völker der Welt von Grund auf, nämlich von Kindheit an, in einem Maße „militarisiert", wie es die Weltgeschichte bisher nicht kannte.

In Deutschland weiß man nur von den offiziellen Rüstungszahlen der stehenden Heere, nichts aber von der systematischen Erziehung zum Waffenhandwerk in allen Ländern rings um Deutschland und jenseits des Ozeans. Das neue Sonderheft der Süddeutschen Monatshefte (München): „Militärische Schulung der Jugend im Ausland", lenkt die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auch darauf.

Namhafte Sachverständige bringen hier ein vielfach unbekanntes, höchst eingehendes Material. Neben Ausbildungsplänen und Organisationsübersichten sind die wirtschaftlichen, staatspolitischen, soziologischen und kulturellen Bestrebungen, die in jenen Ländern mit der Jugendausbildung zusammenhängen, in lebendiger Weise geschildert. Aus der Fülle des Stoffes können hier nur einige Hauptpunkte angeführt werden:

Amerika.

Amerika, das auf seine Freiheit stolze Land, macht auch hier am meisten erstaunen. Der Mangel an Führern, an Offizieren und Unteroffizieren wurde drüben sehr unangenehm empfunden, weshalb die Regierung dieses „demokratischen Landes" nach dem Kriege energisch eingriff: Auf allen Gymnasien und Universitäten, selbst auf allen Privatschulen, wird der junge Mensch auch gegen seinen Willen zum Reserveoffizier oder Reserveunteroffizier gemacht, was im „militaristischen Deutschland" als unerhörter Eingriff in die persönliche Freiheit angesehen worden wäre. Der körperlich Taugliche muß sogar mit großem Eifer und gutem Erfolg üben, wenn er die Befähigung zu seinem erstrebten Zivilberuf erhalten will. Die Universitäten haben für die Militärwissenschaften sogar eine eigene Fakultät mit einem gleichberechtigten Stabsoffizier als Leiter geschaffen! Die Kompanien, Bataillone und Regimenter der Schulen werden von den kommandierenden Generalen besichtigt. Die Heeresverwaltung stellt Ausbildungsoffiziere, Waffen, Uniformen, Ausbildungslager und vor allem Geld zur Verfügung. Die Manneszucht ist sehr gut. Abgesehen von der gründlichen Ausbildung auf den Schulen in allen Waffengattungen (auch Artillerie und Tank) haben alle jungen Leute von ihrem 16. Jahr ab Gelegenheit, unter günstigen, verlockenden Bedingungen in einem „Militär-Uebungslager für Bürger" (Citizens Military Training Camp) eine mehrwöchige Militärausbildung zu genießen, wobei nach Beruf und Schulbildung nicht gefragt wird. Selbst die Reisekosten werden vergütet. Das reizt nicht nur die waffenfreudige Jugend, sondern lockt auch die Arbeitslosen. Im Sommer 1924 haben in über 30 Lagern außer 34 000 Offizieren etwa 276 000 Mann militärisch geübt, d. i. etwa die dreifache Stärke der deutschen Reichswehr!

England.

Nur durch seine schon vor dem Kriege ganz großzügig durchgeführte Jugendausbildung konnte England 1914 in so rascher Zeit ein kriegsbrauchbares Volksheer schaffen. Nach dem Kriege verschwand die allgemeine Wehrpflicht. Dafür genießen jetzt jährlich 700 000 junge Leute soldatische Schulung. Das gleiche geschieht in den Kronländern. Die Jungmannen gelten als ein Teil der Streitkräfte des Reichs. Neben der Hauptorganisation der Boy Scounts sind weit verbreitet auch die von der Geistlichkeit oder vom Gutsherrn innerhalb des Kirchspiels aufgestellten kirchlichen Jugendvereine und die Knaben-Schützenvereine.

Frankreich.

Und Frankreich, jene Macht, die die geistige Urheberin des „Vertrags" von Versailles ist und seine strengste Durchführung, sobald sie Deutschland betrifft, rücksichtslos fordert? Zur Ergänzung seines heutigen riesigen Friedensheeres von 737 000 weißen und farbigen Franzosen muß es auf Erhöhung seiner Geburtenziffer durch gesteigerte Ertüchtigung der Jugend bedacht sein. So hat der Staat neben der geistigen und seelischen Erziehung zum Haß gegen Deutschland auch die körperliche Jugendausbildung seit 1923 durch Gesetz in die Hand genommen. Seine Vorschrift greift rücksichtslos in die häusliche Erziehung der Mutter ein.

Ueber die Ausbildung wird für jedes Kind vom vierten Lebensjahre an ein Personalheft geführt mit den Eintragungen des überwachenden Arztes. Nach dem Rekrutierungsgesetz darf niemand ein öffentliches Amt bekleiden, der die militärische Schulung nicht durchgemacht hat. Die Geübten erhalten dann während der Dienstzeit die größten Vorteile, vor allem baldige Beförderung und frühere Entlassung.

Italien.

Italien hat 1923 sein Wehrgesetz durch besondere Bestimmungen ergänzt; zurzeit hat der Faschismus die ganze Jugenderziehung in Händen. Oberste Behörde ist das Kriegsministerium. Der Staat stellt große Summen zur Verfügung.

Tschechoslowakei.

Bewundernswert zielbewußt arbeitet die Tschechoslowakei. Hier umfassen die vom Staate mit Waffen ausgerüsteten Sokolvereine alle Berufsklassen vom Sohne des Arbeiters bis zum höchsten Beamten. Jetzt soll die militärische Schulung in den Schulen durch Gesetz erhärtet werden.

Polen.

Polen verdankt den Besitz Oberschlesiens jenen großenteils aus Jugendlichen bestehenden Insurgentenverbänden, ebenso seine rasche Mobilisation gegen Rußland 1920. Seit vier Jahren überwacht die Regierung die planmäßige Ausbildung in allen Schulen. Selbst die Zöglinge der geistlichen Seminare sind nicht ausgenommen. Die Spezialwaffen, wie Flugzeug und Gas, werden dabei nicht vernachlässigt.

Sowjetrußland.

Sowjetrußland, durch keinen Vertrag behindert und nur durch seine Wirtschaftslage zu Rüstungsbeschränkungen genötigt, hat zur Verfolgung seiner imperialistischen Ziele sich ein stehendes Heer geschaffen, dessen Schlagkraft durch breite Anwendung des Milizsystems gesichert ist, wie es schon Engels und auch Jaurès gefordert hatten. Starke Reserven sind in den dauernd ausgebildeten Millionen der jugendlichen Proletarierarmee bereit. Die hier immer Hand in Hand gehende politische Schulung tut der militärischen keinen Eintrag.

Und Deutschland?

Diese Schrift läßt einen Blick hinter die Kulissen der Weltpolitik tun. Für das entwaffnete, geknebelte Deutschland ist er wahrhaft erschreckend. Nicht nur die unmittelbaren Grenznachbarn Deutschlands rüsten ungeheuerlich, auch das pazifistische Amerika, die englischen Kronländer und das unkontrollierbare Räterußland. Also sehen alle diese Völker Friedenskonferenzen und Bündnisse vielleicht nicht als letzten Schritt an? Und Deutschland? Wird es in einem neuen entbrennenden Weltkampf eine friedliche Insel bleiben dürfen, oder wird es zum letztenmal in furchtbarer Weise Amboß sein? Videant consules! Besser: Volk, gib acht!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wir bieten an als

ganz besonders preiswert

ein Posten neuester

Herren-Stoffe

Serie I Reinwollene Cheviots . . . . . Mk. **8.-**

Serie II Reinwollene Cheviots u. Saxony Mk. **10.-**

Serie III Reinwollene Kammgarne . . . . Mk. **13.-**

Leipheimer & Mende

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende für 1925 auf 8 % festgesetzt. Sie wird daher für die Aktien von 40 RM. mit 3,20 RM., für die Aktien von 400 RM. mit 32 RM., jeweils abzüglich 10 % Kapitalertragssteuer, auf Vorlage oder Einsendung der Gewinnanteilscheine für 1925 bei der Bank in Karlsruhe ausgezahlt.

Karlsruhe, den 16. April 1926.

Der Vorstand.

Gardinen

aller Art, Halbstores, Diwan- u. Tischdecken, Bettvorlagen, Kokosmatten **weit unter Ladenpreisen. Elise Huber**, Kaiserstraße 235 (Nähe Hirschstraße). Kein Laden.

Adler-Fahrräder

altbekannte Qualitätsmarke

Teilzahlung gestattet!

Zubehörteile, wie Beleuchtungen Glocken, Bereifung etc. empfiehlt

ALWIN VATER Zirkel 32 Teleph. 236.

Reparaturwerkstätte

Kaiserstraße

nächst der Hauptpost

1 Treppe hoch sind

3—4 große Räume

für Anwalt, Arzt oder Bureau geeignet, alsbald zu vermieten. Angebote unter Nr. 9127 ins Tagblattbüro erbeten.

Einfamilienhaus

beschlagnahmefrei, mit trockenem, großem Lager und Büroräumen sowie großem Hofraum mit breiter Einfahrt, im Zentrum der Weststadt, sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 9125 ins Tagblattbüro.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 21. April 1926, nachmitt. 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Herrenstr. 45a hier gegbare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

3 Sprechapparate, 1 **Motorrad (Eichler)**, 2 **Faß Schweinsknöchle** und 1 **Sack Nüsse.**

Die unter Fettdruck aufgeführt. Sachen kommen voraussichtlich bestimmt zur Versteigerung.

Karlsruhe, d. 20. April 1926.

Bier, Gerichtsvollzieher.

Wohnungstausch

Tausche meine schön gelegene 7 Zimmerwohn. (4. Stock), gegen eine 4—5 Zimmerwohnung (parterre ausgeschlossen) sofort oder später. Angebote unt. Nr. 9130 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu vermieten

Gut möblierte

3 Zimmerwohnung

mit Küchenbenützung ab 1. Juni in schönst. Lage der Beiertheimer Allee zu vermieten. Die Wohnung ist durch Glasabschluß abgetrennt. Angebote unt. Nr. 9128 ins Tagblattbüro erbeten.

Große Werkstätte

mit Kraft- u. Lichtstromanschluß zu vermieten, evtl. auch als Auto-Garage. Angeb. u. Nr. 9131 ins Tagblattbüro erbet.

Garage

am Durlacher Tor zu vermiet. Wasserleitung, elektr. Licht vorhanden. Durlacher Allee 10.

Gut eingerichtetes

Zimmer,

freie Lage, ruhig. Haus, sofort od. 1. Mai zu vermieten: Vorholzstraße 5, I.

1—2 Zimmer,

unmöbl., elektr. Licht, Küchenbenützung, eventl. leeren Keller in gutem Hause zu verm. Angeb. u. Nr. 9120 ins Tagblattbüro erbeten.

Hindenburgstr. 1, Nähe Mühlburger Tor, sind in modernem Einfamilienhaus 2 gut

möbl. Zimmer

als Wohn- u. Schlafzimmer an 1 od. 2 Personen zu vermieten.

2 schön möblierte

Wohnzimmer,

1 Doppelschlafzimmer, zu vermieten. Anzuseh. 11—1 und 2—4 Uhr: Hirschstraße 66, II, Ecke Kriegstraße.

Wohn- u. Schlafz.

gut möbliert, an soliden besseren Herrn zu vermieten: Amalienstr. 3.

Gut möbl. Zimmer sof. od. spät. zu vermiet. Steinstraße 3, 2. Stock.

Frdl. möbl. Zimmer

sowie 1 Zimmer mit 2 Betten zu vermieten: Kronenstraße 58, III.

Wohn- u. Schlafz.,

beide gut möbliert, und mit elektrisch. Licht, an ruhig. u. soliden Herrn zu vermieten: Amalienstraße 89 (Kaiserpl.), II.

Gut möbl. Zimmer an solid. Herrn sof. zu vermiet., Nähe der Gewerbeschule. Steinstraße 16, III, r.

Gut möbl. Zimmer m. elektr. Licht, an sol. berufstät. Herrn per 1. Mai zu vermieten: Humboldtstr. 25a, II, l.

Gut möbl., geräumig. Zimmer in ruh., geschl. Hause, evtl. mit Klavierbenützung, auf 1. Mai zu vermit.: Klauprechtstraße 38, 4. Stock.

Schön möbl. Zimmer (elektr. Licht), an solid. Herrn od. Dame zu vermieten: Roonstr. 14, II.

Leeres Zimmer m. kl. Küche nur an alleinsteh. Frau mit Vordringlichkeitsbesch. zu vermieten: Westendstr. 63a (Bank).

Pianos

zu vermieten.

H. MAURER

Kaiserstraße 176 Ecke Hirschstr.

Miet-Gesuche

6—7-Zimmer-Wohnung

in guter Lage, mit Bad, elektr. Licht und allem Zubehör, für sofort oder später mit Mietpreisangabe gesucht. Angebote unter Nr. 9096 ins Tagblattbüro erbeten.

Leeres Zimmer

oder möbl. Zimmer u. Gelegenheit z. Einstellen von Möbeln bei Küchenbenützung von Bürofrl. gesucht. Angeb. u. Nr. 9132 ins Tagblattb. erb.

Benz-Gaggenau-Lastwagen

3 bis 5 Tonnen Tragkraft, generalrepariert, gebrauchte Lieferungs- und Kleinlastwagen, Personenwagen **sehr billig** abzugeben.

Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast

Karlsruhe, Sofienstraße 74, 76, 78.

Leeres Zimmer mit Küche od. Küchenbenütz. sucht berufstät. Fräul. Oststadt bis Marktplatz bevorzugt. Näh. Essenweinstr. 28, 2. St., lks.

Kapitalien

Erste Hypothek 6000 Mark

auf neuerbautes, größ. Anwesen gegen 5-fache Sicherheit v. jung. Geschäftsmann gesucht. Off. v. Selbstgeb. unt. 9089 ins Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche

Fräulein,

gepr. Schneiderin, sucht Stellung, würde sich auch im Laden od. Büfett od. ähnl. betätigen. Angeb. unt. Nr. 9124 ins Tagblattbüro erbeten.

Ein im bürgerlichen Haushalt erfahrenes

Mädchen,

19 Jahre alt, sucht Stelle in bess. Hause, um sich weiter auszubilden, evtl. erfolgt Vorstellung. Angebote erb. **Hilde Pflugfelder**, Obereisesheim b. Heilbronn.

Verkäufe

Häuser

und Geschäfte vermittelt M. Butsam. Herrenst. 38.

Häuser u. Geschäfte

allerorts, hat stets zu verkaufen. **Georg Fleischmann**, Augustastr. 9. Tel. 2724.

Feinkost-Geschäft

in **Karlsruhe**, verkehrsreiche Lage, mit neuer Einrichtg., mit od. ohne Warenbestand, neu hergerichtet, 3 Zimmerwohnung, evtl. auch ohne Wohnungstausch, **zu verkaufen.** Angebote u. Nr. 9121 ins Tagblattb. erb.

Matratzen

Pat.-Röste, in reich. Auswahl, evtl. Teilzahlung. **L. Kehrsdorf**, Schützenstraße 26.

Speisezimmer,

Büfett, 2 Meter breit, erstklass. Ausführung, preiswert abzugeben. Evtl. Teilzahlung. Möbelschreinerei Hölig, Schumannstraße 5.

Moderne, neue

Küchen-einrichtungen

mit Linoleumbelag 190, 250 u. 270 ℳ bei **Walter**, Ludwig-Wilhelmstraße 5, Laden.

Schlafzimmer,

imit. Nußb., 2 gl. Betten, Rost u. Matratz., Schrank, Waschkommode m. Spiegel, 2 Nachttische 195 ℳ, Vertiko 35 ℳ zu verk. **Meinzer**, Rheinstraße 36.

Möbel jegl. Art

liefern in prima Qualität u. hübscher Form sehr preiswert **Karl Thome & Co.**, Möbelhaus, Herrenstraße 23, gegenüb. d. Reichsbank.

Badeöfen und Gasautomaten

werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt.

E. Schmidt & Kons.

Kaiserstr. 209 Hebelstr. 3 Telephon 6440/6441

Küchen

in größter Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen. **Möbelgeschäft, Geitz,** Erbprinzenstraße 30.

Kleiner Emailherd, gut erh., für 40 ℳ zu verkaufen. **Schwarzkopf,** Gerwigstr. 40, IV, rechts.

Billige HANDARBEITEN

Orginelles Spannstichmuster auf weißem Grund.

Gez. Schoner	ca. 40/40cm Stck.	55 ₰
Gez. Kissen	ca. 40/50 cm . Stck.	1.-
Gez. Decke	ca. 60/60 cm . . Stck.	1.-
Gez. Läufer	ca. 40/130 cm . Stck.	1.65
Gez. Decke	ca. 80/80 cm . . Stck.	1.75
Gez. Kommodendecke	ca. 60/120 cm . . . . . Stck.	2.50
Gez. Tischdecke	ca. 130 cm	4.75
Gez. Tischdecke	ca. 130/160 cm	6.50

Kreuzstich-Spitzenmuster. leicht und effektvoll auf weißem Halbleinen

Gez. Decke	ca. 60/60 cm . . Stck.	1.50
Gez. Läufer	ca. 40/130 cm . Stck.	2.10
Gez. Kissen	ca. 50/65 cm . Stck.	2.50
Gez. Decke	ca. 80/80 cm . . Stck.	2.50
Gez. Kommodendecke	ca. 60/120 cm . . . . . Stck.	3.25
Gez. Tischdecke	ca. 130/130 cm	6.75
Gez. Tischdecke	ca 130/160 cm	8.-
Gez. Tischdecke	ca. 160/200 cm	13.-

Gez. Kaffee- u. Teewärmer sort. Stoffe u. Muster . . . Stück 85 ₰

Gez. schwarze Kissen neueste Zeichnungen . . . Stück 85 ₰

Ein Posten gezeichnete Tischdecken weiß Halbleinen, nur ausgesucht gute Kreuzstichmuster — ca. 140/160 cm 8.00 — ca. 160/200 cm 10.00

Schnellstopfapparat „HERTIE" 75 ₰ an jeder Nähmaschine anzubringen. Vorführung u. Verkauf in der **Kurzwaren-Abteilung.**

TIETZ

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied unerwartet heute früh infolge eines Hirnschlages unser lieber, unvergeßlicher Schwager, Onkel, Bruder und Vetter

Herr **Fritz Calmbach**

Kaufmann

im 53. Lebensjahre.

Karlsruhe, den 20. April 1926.

In tiefster Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Ernst Calmbach und Familie,
Friedrich Calmbach und Familie.

Die Beerdigung findet Donnerstag mittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerhaus: Erbprinzenstraße 27.

Zu verkaufen:

in schönster Lage der Stefanienstraße ein 2½ stöck. **Herrschaftshaus** in bestem Zustande mit freiwerdender 6 Zimmerwohnung Näheres bei Architekt **Zippelius** Stefanienstraße 40 II

Onyx-Uhr mit echter Brozefigur preiswert zu verkaufen: Kaiserstr. 154, 2. St., H.

Photo-Apparat Ica, 9×12, noch neu, mit Zubehör, sehr billig zu verkauf. **Schwarzkopf.** Gerwigstr. 40, IV, rechts.

Gebrauchtes Herrenrad billig zu verkaufen: Groß, Sofienstraße 8.

Kleiner, zweirädriger

Federnhandwagen

für Maler oder Tapezier, zweirädriger

Milchwagen

mit Federn zu verkauf. Keßler, Kriegstraße 60. Telephon 5442.

Groß. Handleiterwagen, eine Obstwage billig zu verkaufen: Durlacherstraße 46, II.

Eleganter rosa

Stubenwagen

zu verk. Moltkestr. 61, II

Eleganter, gut erhalt.

Kinderwagen

(blau) preiswert zu verkaufen. Gehrig, Hirschstraße 25, II, Hof.

Elektrisier-Induct.-Apparat (Gebbert & Schall), f. neu, billig abzugeben. Peter u. Paulsplatz 4, II

Kaufgesuche

Wir suchen verkäufl. Häuser

jeder Art zwecks Unterbreitung an Kauf-Interessenten. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an d. Verlag **Haus- und Grundbesitz, Frankfurt a. M.,** Zeil 51.

Faltboot

oder **Holz-Kajak,** zweisitzig, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9200 ins Tagblattbüro erbeten.

Span. Wand

(Rollwand), gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. Nr. 9126 ins Tagblattb. erb.

Büfett oder Vertiko, Schrank, Schreibtisch, Waschkommode m. Marmor, Küchenschrank zu kauf. gesucht. Angeb. u. Nr. 9122 ins Tagblattb.

Karosserie

Landaulett für großen Wagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 9104 ins Tagblattbüro erbet.

Wegen Todesfall am **Donnerstag** ab **1 Uhr** nachm.

geschlossen

Ludwig Erhardt

Papierhandlung

Erbprinzenstraße 27

Richard u. Mieze Schoenle
geb. Krone

zeigen die Geburt einer TOCHTER an

Karlsruhe, den 20. April 1926
Karlstraße 68

Z. Zt. Landes-Frauenklinik Prof. Dr. Linzenmeier.

Medizinalrat Dr. Gutmann

ist von der Reise zurückgekehrt

Kriegsstraße 140 Fernsprecher 882

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme an dem schweren Verluste durch den unerwarteten Tod unserer lieben, treubesorgten, unvergeßlichen Mutter sagen wir allen, besonders Herrn Stadtpfarrer Zimmermann für seinen liebe Worte und Herrn Dr. Bukofzer nebst den Schwestern vom Herz-Jesu-Stift unseren innigsten Dank.

Leonhard Scheib
und Angehörige.

Mühlburg, Bachstraße 59.

Großer Missions-Briefmarken-Verkauf.

Am 15. Mai 1926, nachmittags 3 Uhr beginnend, sollen im Gewerbehaus der Stadt Köln die dort lagernden 5000 Kilo garantiert unsortierte Missions-Briefmarken von Missionen, Klöstern usw., seit langen Jahren in der ganzen Welt gesammelt, mit vielen alten und seltenen Marken, durch die Unterzeichnete ohne Unterschied des Wertes nach Gewicht verkauft werden. Interessenten erhalten vorher **(jetzt)** versiegelte Original-Probe-Kilos. Ein Original-Probe-Kilo brutto (10000—20000 Stück) kostet Mk. 21.—, 2 Kilo Mk. 30.—, 4 Kilo Mk. 50.—, 10 Kilo Mk. 100.—, Kassa voraus, portofrei, sonst Nachnahme Ausland nur Kassa voraus.

Briefmarken-Ein- u. Ausfuhr G.m.b.H., Köln, Gewerbehaus Nr. 145
(Größtes Unternehmen dieser Art.)

Unterhaltungs-Beilage

Mamba, der Beherrscher der Fluten.

Von
Dr. phil. Hans Walter Schmidt.
(Nach den Tagebuchblättern eines deutschen Försters in Ostafrika.)

Ich hatte mich bereits in meinen neuen Wirkungskreis als deutscher Förster in der Kolonie Ostafrika in meinem neuen Heim am Fuße des Kilimandscharo ganz gut eingelebt. Nach der Abreise meines Vorgängers, der mich in die zu leistende Arbeit vorher noch gründlich eingeführt, sah ich leider oft wochenlang keinen Weißen, hörte ich nicht die lieben Laute meiner Muttersprache. Ich lebte vielmehr nur unter meinen schwarzen Dienern vom Stamme der friedliebenden Wadschaggas, unter denen mein Büchsenträger, der intelligente Löwenhasser, sich mein Wohlwollen besonders erworben hatte. Auch die mir zur Verfügung stehenden Waldarbeiter waren Eingeborene. Ferner lagen in der dicht neben dem Forsthause erbauten Arbeiterbaracke noch zwölf Askaris, schwarze Schutztruppler, die für meine Sicherheit zu sorgen hatten. Einem schwarzen Koch oblag mein leibliches Wohlergehen, und meine Küche wurde aus dem Bestande meiner Hühner oder mit Wild, vor allem Antilopen, die ich in der nahen Massai-Nyika erlegte, versehen. Ich unternahm viele und häufige Jagdzüge, die ich mit meinen oft weiten Dienstgängen zu fernen Tabak- oder Gummiplantagen verflocht. Manch wertvolles Beutestück für meine naturwissenschaftliche Sammlung hatte ich schon nach Hause gebracht, und besonders prächtige Leopardenfelle, deren Träger ich in nächster Nähe der Station im Fangeisen oder durch Pulver und Blei erbeutete, schmückten mein wohnlich eingerichtetes Heim. —

„Mamba, bwana kubwa, hähä, mamba!" nickte triumphierend mein schwarzer Büchsenträger Löwenhasser mit rollenden Augen und gefletschten Zähnen, als ich ihn in gebrochenem Suahelidialekte bat, mich zu einem Gewässer zu führen, in dem das Krokodil, der Beherrscher des Sumpflandes, wohnte. „Mamba" ist bei den Schwarzen durchaus gefürchtet, denn nicht selten fällt ihm eine wasserholende Frau zum Opfer, und gar mancher Schiffbrüchige, dessen Kahn aus irgendeinem Grunde kenterte, war Mamba, dem Beherrscher der Fluten, erlegen. —

Es war noch früh am Morgen, und tiefe Dunkelheit der Nacht lagerte über der Natur, denn der Mond war bereits untergegangen, der gegen Mitternacht eine Helligkeit gespendet, daß man hätte schießen und sogar lesen können. Mein Koch präsentierte mir im Lichte der Petroleumlampe auf der Veranda den Kaffee und herrlich gezuckerten Bananenkuchen. Nach der Mahlzeit berief ich meine schwarzen Träger und den Löwenhasser, der meine Büchse mit Explosivgeschossen zu verwahren hatte, zusammen und trat, nachdem sich diese mit dem nötigen Proviant und Wasser in Kalebassen versehen hatten, die doppelläufige Kugelbüchse geschultert, den Marsch an, der mich über die Massai-Nyika einem Ausläufer der Najirisümpfe zuführen sollte, in welchem der Löwenhasser Krokodile festgestellt. In der düsterroten Glut von Fackeln, die den Angriff wilder Tiere vereiteln sollten, drangen wir zuerst auf einem von meinen Schwarzen gebahnten Jagdpfade durch den vorspringenden Urwaldstreifen hinter dem Arbeiterhause. Dann marschierten wir in die Steppe hinaus. Eintönig raschelte rechts und links das dürre Gräsermeer. Tappende Schritte. Sonst kein Laut. Nur im nahen Urwalde miaute beutelüstern der Leopard. So ging es unter sicherer Führung des Löwenhassers eine Zeitlang fort. Wir näherten uns bereits dem Ausläufer des Sumpfes, als im fernen Ost jenes scharfe Licht aufsprang, das den nahenden Tag verkündete. In den Tropen gibt es keine Dämmerung, weder am Abend noch am Morgen. Fast plötzlich bricht, die Dunkelheit verscheuchend, der helle Tag herein, oder senken sich die trübschwarzen Schatten der Nacht auf die Natur; so auch heute und hier. Mit einem Male hob sich, wie durch Zauberhände regiert, der düstere Schleier der sterbenden Nacht empor und zerfloß in dem siegreichen Lichte des werdenden Morgens. Gleich blutroten Feuergarben schoß der Sonne Glanz im Osten aus Nebel und Dunst hervor und breitete über die erwachende Natur magischen Glast. —

„Mamba, bwana kubwa, mamba, dort!" so flüsterte mein schwarzer Büchsenträger an meinem Ohre und deutete mit der fleischlosen Hand auf eine Busch- und Baumgruppe vor uns, die ein Wasserbecken von mäßiger Ausdehnung umsäumen mochte. Dies bildete, wie mir der Schwarze erklärte, einen Ausläufer der ausgedehnten Najirisümpfe. Im Eilmarsche strebten wir dem Ziele unserer Wanderung zu und erreichten es in dem Augenblick, als siegreich im Osten die Sonne aufging.

In den Sumpfgebieten mit ihrer großartigen Vegetation und der in überreichlichem Maße vorhandenen Nahrung, besonders für Vögel aller Art, konzentrierte sich eine Fauna, deren Fülle der europäische Jäger kaum auszudenken imstande ist.

An und auf dem Wasserbecken entrollte sich lebendig das morgendliche Treiben einer farbenprächtigen und formenreichen tropischen Tierwelt vor unseren Augen.

Zuerst fielen hier dem Beschauer die einzelnen Gruppen im leuchtendsten Rot aller Schattierungen schimmernder Flamingos und Ibisse auf, die am Ufer zwischen dem satten Grün der Vegetation saßen, langbeinig in das seichtere Wasser hinauswateten, um ihrer Nahrung nachzugehen oder, zu kleinen Trupps vereinigt, majestätisch über dem Wasser durch die sonnendurchwärmte Luft strichen, so daß ihr Gefieder in den Strahlen des aufgehenden Tagesgestirnes, in ungeahnter Pracht aufflammend, herrlich herüberleuchtete. Auch Pelikane belebten das Bild und bereicherten das flirrende Farbengemisch! Natürlich fehlten die typischen Bewohner der Sümpfe nicht, die Reiher, die mit ihren grotesken, dünnbeinigen und langhälsigen Gestalten entweder auf nahen Akazien träge umhersaßen oder bis fast hinauf zum Halse im Wasser wateten, um zu fischen. Auch einige Marabus mit ihrem glitzernd schwarzbraunen Federbehänge, das bei der europäischen Damenwelt als Boa so beliebt ist, ruhten träge und still nur auf einem der langen Ständer am Ufer und blickten melancholisch in die brackige Flut. Auf dieser aber schwammen, zwischen Wasserpflanzen und Binsen reichliche Nahrung zu sich nehmend, Scharen von Nilgänsen und Enten der verschiedensten Art und Färbung, untermischt mit Wasserhühnern und Tauchern, welche kopfüber in die träge Flut verschwanden, um bald darauf an einer benachbarten Stelle wie durch Zaubermacht wieder zu erscheinen.

Und dies alles nahm man nicht allein mit den Augen wahr, nein, auch das Ohr erkannte diese ungeheure Reichhaltigkeit der tropischen Tierwelt an einem schier unentwirrbaren Chaos unglaublich schreiender, krächzender, knurrender, schwirrender Töne, das zu entwirren selbst dem Kenner kaum möglich ist.

Obgleich dies Leben und Treiben gerade der sehr variablen afrikanischen Sumpffauna für mich nichts Neues darstellte, blieb ich doch noch einige Zeit bewundernd, spähend und lauschend stehen, um alles geistig in mich aufzunehmen, was die Augen sahen und die Ohren hörten. Dann gebot ich den Schwarzen, die Vorbereitungen zur Krokodiljagd zu treffen. Dies geschah ganz nach der Art der Eingeborenen, die ich als die beste schätzte und stets in Anwendung brachte. Zu diesem Zwecke erlegte ich zunächst zwei Vögel, die mir am schußgerechtesten erschienen, einen Reiher und einen Flamingo. Löwenhasser, der den Flamingo einholte, warf diesen mit kräftigem Schwunge so weit wie möglich in das Gewässer hinein, während ein anderer Schwarzer den Reiher rasch abbalgte. Dann verhielten wir uns, hinter dichten Kapparidaceenbüschen verborgen, eine Zeitlang ruhig, während welcher ich scharf den auf der Flut liegenden Vogel beobachtete. Plötzlich sah ich, gar nicht weit von ihm entfernt, einen verdächtigen, mir bereits bekannten silbernen Streifen im Wasser entstehen, der sich rasch auf den Kadaver zu bewegte. Dann teilte sich rauschend für einen Augenblick dort drüben die Flut, und der scheußliche, wassertriefende Rachen eines Krokodiles wurde sichtbar. Dann ein Krachen, wie das Zusammenklappen zweier Bretter, und alles war in einem wirbelnden Wasserschwall verschwunden, — auch der Vogel, den das Krokodil als willkommene Beute verschlungen. Daraufhin wurde der abgebalgte Reiher an ein dünnes, aber festes Drahtseil gebunden und ebenfalls so weit wie möglich in den Tümpel hineingeworfen, während das andere Ende der neben mir kauernde Löwenhasser hielt. Ich aber machte mich mit der mit Explosivgeschossen geladenen Doppelbüchse feuerbereit.

Nicht lange dauerte es, da tauchte in der Nähe des Reihers wiederum jener silberne Streifen auf. Um aber das Krokodil an das seichtere Uferwasser zu locken, wo es fast gänzlich aus der Flut auftauchen mußte, um ein besseres Ziel für meine Büchse zu bieten, zog der Löwenhasser rasch das Seil ein und lockte so hinter dem Köder die gewaltige Panzerechse immer näher ans Ufer heran. Und da teilte sich auch schon wieder rauschend die brackige Flut. Aber diesmal tauchte nicht nur der Kopf, sondern auch der Rumpf des Krokodiles empor, und gierig schnappten nach der enteilenden Beute die klappenden Kiefer. Ich aber zielte auf die Weiche und drückte ab. Mit elementarer Gewalt traf das Projektil und drang in den Körper der Riesenechse ein. Zu Tode verwundet wälzte sich das Untier im Uferschlamm, mit furchtbaren Hieben die Fluten peitschend, bis die Kräfte erlahmten und es ruhig liegen blieb. —

Auf diese Art und Weise erlegte ich noch zwei weitere Krokodile. Erst als ich mich durch vorsichtige Proben davon überzeugt hatte, daß keines der errungenen Beutestücke noch lebend sei, befahl ich den Schwarzen, zur Gewinnung des wertvollen Leders zu schreiten. Beutebeladen kehrten wir noch am selben Tage zur Station zurück, die Schwarzen voll Jubel, weil Mamba, ihr „großer Feind", eine derbe Schlappe erhalten, ich selbst voll Weidmannsgenuß, auch diesen Jagdzug erfolgreich beendet zu haben.

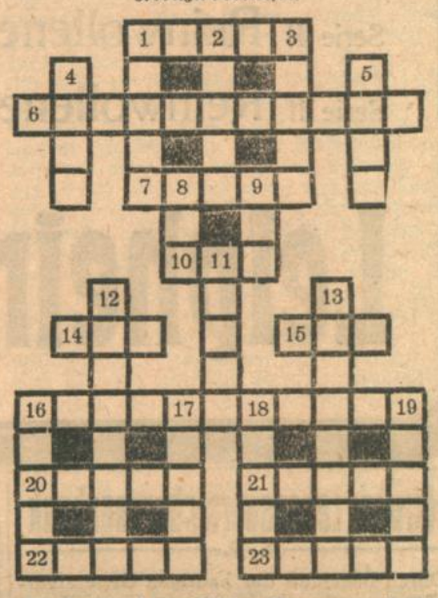
Kleines Feuilleton.

Gütertrennung mit Säge und Schere. Der Richter Fitzpatrik in San Francisco erfreut sich wegen seiner vernünftigen Urteile allgemeiner Beliebtheit. Kürzlich hatte er es mit einem Mann und einer Frau zu tun, die auf Ehescheidung klagten. Die Scheidung wurde, dem Verlangen der Parteien gemäß, ausgesprochen mit dem Hinzufügen, daß das bewegliche Vermögen des Haushaltes zu gleichen Teilen zwischen den Ehegatten geteilt werden solle. Mr. Shaler, der geschiedene Gatte, begab sich nach Hause und begann sofort das Urteil so gewissenhaft, wie es einem guten Bürger ziemt, auszuführen. Er nahm eine Säge und machte sich daran, alle Möbel in zwei gleiche Teile zu zerschneiden; damit nicht genug, teilte er auch mit Hilfe der Schere den Inhalt des Wäscheschranks zur Hälfte, indem er jedes Stück, die Taschentücher dabei nicht ausgenommen, in zwei gleiche Teile zerschnitt. Dann ließ er die der Frau gehörende Hälfte des gemeinsamen Eigentums aufladen und nach dem Hause seiner geschiedenen Gattin transportieren. Als sich diese davon überzeugen mußte, wie gewissenhaft ihr gewesener Eheherr die Gütertrennung vorgenommen hatte, erlitt sie einen Nervenschock und erging sich in schrecklichen Verwünschungen gegen den früheren Gatten, dem sie eine rechtschaffene Tracht Prügel in Aussicht stellte. Aber in Vorahnung kommenden Unheils hatte der Mann den Schauplatz seiner Taten verlassen und sich vorsorglich in Sicherheit gebracht. Die Frau eilte deshalb zum Richter und forderte eine Entschädigung für die unbrauchbar gemachte Hälfte ihres Eigentums. Der Richter konnte nichts für sie tun, denn Mr. Shaler hatte ja nur das Urteil, freilich allzu gewissenhaft, ausgeführt. Auf diesen wenig tröstlichen Bescheid des Richters fiel die Frau in Ohnmacht. Ganz San Francisco amüsiert sich über dieses Vorkommnis; wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Verkauf russischer Schätze. Nach einer Mitteilung der Leningrader Presse hat die Sowjetregierung beschlossen, die „überflüssigen" Schätze der bekannten Eremitage in Leningrad auf dem Wege der Versteigerung zu veräußern, in der Hauptsache Bronze und Chinawaren, Gemälde und Kristall. Ebenso soll die Ausstattung der geschichtlichen Zimmer Alexanders II. und des III. und Nikolaus II. im Winterpalast verkauft werden. Die Zimmer sind bereits geschlossen worden, und zwar „mangels wissenschaftlichen Interesses".

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. weiblicher Vorname, 2. Preisregler, 3. Fremdwort für Monatsgehalt, 4. Erderhebung, 5. Nebenfluß der Elbe, 8. weiblicher Vorname, 9. winterliches Naturgebilde, 11. Schiffsgerät, 12. Metallbearbeitungsmaschine, 13. Schiffsbestandteil, 16. Hiebwaffe, 17. Feines Gewebe, 18. Metall, 19. Rätselart.

Wagerecht: 1. Marderart, 6. Wetterkundiger, 7. menschliche Eigenschaft, 10. Verwesungsprodukt, 14. menschlicher Körperteil, 15. Monat, 16. Pferdedresseur, 20. Farbe, 21. Zersetzungsprodukt, 22. Bettwäschestück, 23. Stadt im französischen Departement Gard.

Auflösung zum Silbenrätsel.
Neue Besen kehren gut.
1. Nogat, 2. Efeu, 3. Umhang, 4. Ellen, 5. Biene, 6. Eimer, 7. Schnittlauch, 8. Eibe, 9. Nepomuk.

Auflösung zum magischen Doppelquadrat.
1. Graf, 2. Rosa, 3. Asen, 4. Fanfare, 5. Abel, 6. Reis, 7. Elsa.

Auflösung zum Verwandlungsrätsel.
kalt, warm — alt, arm — Talar, Altar.

Von den Leiden großer Menschen.

Von
Franz Stüber.

Seit sich die Büchse der Pandora geöffnet und ihren verhängnisvollen Inhalt den Bewohnern dieser Erde zum Erbgut mit auf den Lebensweg gegeben hat, ist Krankheit und Leiden ständiger Begleiter des Menschen, dessen Behagen und Arbeitsfähigkeit davon abhängt, wie sein Körper diesen heimtückischen Feinden gewachsen ist. Dies haben viele große Menschen an sich erfahren müssen, denen Leiden ohne Zahl nur zu oft kostbare Lebenskraft geraubt haben. Von den Krankheiten, mit denen diese Großen des Geistes und der Tat gerungen haben, weiß man in den meisten Fällen nur wenig, und es ist daher schon der Forschung wert, nicht nur den überragend-siegreichen, sondern auch den leidenden Menschen kennen zu lernen, wie dies ein bekannter Gelehrter, Professor Vierordt, in langjährigen Studien getan hat. Die meisten Männer, deren Name weiterlebt, sind leidende Menschen gewesen. So wurde Luther von schwerer Krankheit geplagt, und viele Jahre seines Lebens hindurch war seine Schaffenskraft und seine Stimmung dadurch ungünstig beeinflußt. Er litt an Gicht und seit seinem achtunddreißigsten Lebensjahr an einem Steinleiden; dazu gesellte sich ein Kopfleiden mit Schwindel und Ohrensausen, das in einer schweren Mittelohrentzündung, die er im Jahre 1541 zu überstehen hatte, seinen Höhepunkt erreichte. In seinen darauffolgenden fünf letzten Lebensjahren quälten ihn, fast ohne Unterlaß, die verschiedensten Körperleiden. An welcher Krankheit der große Reformator gestorben ist, hat sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen, weil ein zuverlässiger ärztlicher Bericht darüber nicht vorliegt. Es wurde lediglich vermutet, daß ihn eine Lungenentzündung dahinraffte; doch ist mit größerer Sicherheit anzunehmen, daß er durch die jahrelang dauernde Gicht geschwächt, einer Herzlähmung oder Gehirnblutung erlag.

Herzschlag ist auch die Todesursache bei Arthur Schopenhauer gewesen, als er am 21. September 1860 am Frühstückstisch saß. Er hatte lange an Herz- und Atembeschwerden zu leiden gehabt, die sogar zu schweren Erstickungsanfällen und Ohnmachten geführt hatten. Die seelischen Stimmungen des großen Philosophen waren in der letzten Zeit seines Lebens begreiflicherweise „Angstzustände und annähernd periodisch wiederkehrende Depressionen" gewesen. 23 Jahre später starb auch Richard Wagner am Herzschlag, der wohl auf eine starke Herzerweiterung zurückzuführen sein dürfte. Viele Jahre seines Lebens hatten den Meister Augen- und Kopfschmerzen geplagt. Furchtbares hatte auch Deutschlands größter Tondichter Beethoven zu leiden, bis ihn im Jahre 1827 der Tod endlich von seiner letzten Krankheit, einer Bauchwassersucht, erlöste. Neben seiner Schwerhörigkeit, die sich zuletzt zu vollständiger Taubheit gesteigert hatte, hatte Beethoven mit einem Leberleiden zu kämpfen, das wohl die eigentliche Ursache seines Todes war. Auch sein Magen war nicht gesund. Ein Vierteljahr vor seinem Tod befiel den von Krankheit gezeichneten Komponisten eine Lungenentzündung, von der er zwar genas; doch setzten nunmehr die schlimmsten Beschwerden der Wassersucht ein, die den Meister noch drei volle Monate hindurch marterten, bis ihm der erlösende Tod die müden Augen schloß.

Napoleons Krankheit war, wie man weiß, der Magenkrebs, dem schon sein Vater als dreißigjähriger Mann und auch zwei seiner Schwestern, Pauline Borghese und Karoline Murrat, erlegen waren. Schon seit dem Jahr 1811 plagten den Kaiser heftige Magenkrämpfe, und seine Anhänger führen sehr viele Niederlagen des Eroberers auf die durch dieses Leiden verursachte Energielosigkeit zurück. Daneben litt Napoleon seit seiner Jugend an Krämpfen mit wahrscheinlich epilepsieähnlichem Charakter, wie überhaupt an Nervenanfällen, die für seine Umgebung wenig angenehm waren. Vom Herbst des Jahres 1817 ab machten sich die eigentlichen und mit der Zeit immer mehr quälenden Symptome des schweren Magenleidens bemerkbar. Die letzte Verschlimmerung aber brachte erst das Frühjahr 1821. Noch im Januar dieses Jahres hatte der Verbannte den letzten Ausritt unternommen, dann aber ging es mit Riesenschritten dem Ende zu, denn nun stellten sich bedenkliche Schwächezustände ein, denen am Abend des 6. Mai der Tod folgte, nachdem der Kranke schon am zweiten irre zu reden begonnen hatte. Von der Sektion des Körpers, bei der die furchtbaren Verheerungen, die die Krankheit im Magen angerichtet hatte, erst richtig erkannt wurden, erzählt Vierordt nach einem Bericht eines der Aerzte, daß Napoleons Herz „merkwürdig klein" und „ganz anders, als man es gewöhnlich einem mutigen und bedeutenden Mann zutraut", gewesen sei. Auch bei Schiller erwies die Sektion eine Verwüstung fast sämtlicher innerer Organe. Der Dichter war viele Jahre hindurch leidend gewesen; sein Tod aber wurde durch sein chronisches Lungenleiden verursacht, das am 29. April 1805, kurz nachdem er das Theater besucht hatte, mit einem Schüttelfrost die schlimme Wendung nahm. Nach dem Sektionsbericht des Dr. Herder waren die Lungen, besonders die linke, derart zerstört, daß der Dichter, selbst wenn seine Körperkräfte noch für längere Zeit ausgereicht hätten, kaum mehr ein halbes Jahr zu leben gehabt hätte.

Auch Goethes kraftvoll-schöner Körper war häufig von Krankheiten heimgesucht. Mit neunzehn Jahren fiel er vom Pferd und erlitt einen heftigen Blutsturz, mit dessen Folgen er fast zwei Jahre lang zu tun hatte. Späterhin verursachten ihm Stoffwechselstörungen großes Unbehagen, die er durch häufigen Aufenthalt in Karlsbad bekämpfte; außerdem litt er an Katarrhen, schweren Grippeerkrankungen, einer Gesichtsrose, mehrfachen Nierensteinkoliken, und im Jahre 1821 erkrankte er an einer Herzbeutelentzündung, die ihn dem Tod nahebrachten. Im Jahre 1830 hatte er wieder einen schweren Blutsturz, der sich auf die Nachricht vom Tod seines Sohnes August hin einstellte, und dann kam zwei Jahre später die letzte Krankheit, die nur sechs Tage dauerte und dem Leben des Olympiers ein sanftes Ende machte. Die Todesanzeige nennt als Todesursache einen „Stickfluß infolge eines nervös gewordenen Katarrhalfiebers", was die moderne Medizin mit einer akuten Bronchitis oder einer Lungenentzündung bezeichnet, wie sie bei Greisen aufzutreten pflegt, und bei der auch das Brustfell in Mitleidenschaft gezogen wird. Ein wahrer Märtyrer, der volle vierundzwanzig Jahre seines Lebens von den schwersten Leiden gefoltert wurde, war Heinrich Heine. Er war erst 35 Jahre alt, als sich bei ihm Lähmungserscheinungen einstellten, die zuerst die Hand, dann die Augenmuskeln und schließlich gewisse Nerven, die das Gefühl vermitteln, in Mitleidenschaft zogen. Der Geschmackssinn versagte, das Sprechen wurde erschwert und Kauen und Schlucken zur Qual. Schließlich waren alle zwölf Hauptnerven des Gehirns von der Krankheit ergriffen und auch die Beine völlig gelähmt. Man hat häufig angenommen, die Ursache dieses Zustandes sei Rückenmarksschwindsucht gewesen, doch dürften die Lähmungserscheinungen in Wirklichkeit auf ein bis heute nicht völlig geklärtes vom Gehirn ausgehendes Leiden zurückzuführen sein. Die letzten Tage des Dichters waren ein ununterbrochenes Martyrium; sein Geist blieb bis zum letzten Augenblick ungetrübt, und in vollem Bewußtsein mußte der Dichter dem Verfall seines gepeinigten Leibes zusehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

luft. Hafer und Gerste hatten bei unverändertem Angebot schwächere Tendenz aufzuweisen.

Berlin, 20. April. Amtliche Produktennotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen- und Roggenmehl je 100 Kilo).

Märkischer Weizen —, Mai 305—305,50 B., Juli 301,50—302, September 271. Märkischer Roggen 177 bis 182, Mai 196,50, Juli 203,50—203—203,50, September 199 G. Sommergerste 200—215, Wintergerste 175—193. Märkischer Hafer 194—204, Mai —, Juli —, September —.

Weizenmehl 38,25—40,50, Roggenmehl 26—27,50, Weizenkleie 11,25—11,50, Roggenkleie 12—12,25.

Für 100 Kg. in Mark ab Abladestationen: Viktoriaerbsen 32—39, kleine Speiseerbsen 27,50—30, Futtererbsen 23—27, Peluschken 22—25, Ackerbohnen 22—24, Wicken 29—32, blaue Lupinen 11,75—12,75 gelbe Lupinen 14—14,50, Seradella 1924 26—30, neue 38—42, Rapskuchen 14,50—15, Leinkuchen 18,80—19,20, Trockenschnitzel, prompt 9,80—10,10, Soyaschrot 19,60—20, Kartoffelflocken 16,30—16,60.

Hamburg, 20. April. (Eig. Drahtmeldg.) Zuckerterminnotierungen von 2.15 Uhr mittags. Mai 13,60 B., 13,20 G.; Juni 13,75 B., 13,60 G.; Juli 14 B., 13,90 G.; August 14,30 B., 14,25 G.; September 14,50 B., 14,35 G.; Oktober 14,45 B., 14,35 G.; November 14,40 B., 14,30 G.; Dezember 14,45 B., 14,40 G.; Oktober-Dezember 14,45 B., 14,30 G. Tendenz stetig.

Hamburg, 20. April. (Eig. Drahtmeldg.) Kaffeeterminnotierungen von 2 Uhr mittags. Mai 91 B., 90,75 G.; Juli 88,75 B., 88,50 G.; September 86 B., 85,75 G.; Dezember 83,75 B., 83,75 G.; März 81,50 B., 81,25 G. Tendenz kaum behauptet.

Bremen, 20. April. (Eig. Drahtmeldg.) Baumwollterminmarkt. Amtliche Notierungen von 1 Uhr mittags. Mai 18,28 B., 18,21 G.; Juli 18,27 B., 18,23 G.; September 18,10 B., — G.; Oktober 17,69 B., 17,64 G.; Dezember 17,52 B., 17,51 G.; Januar 17,48 B., 17,45 G.; März 17,88 B., 17,85 G. Tendenz stetig.

Magdeburger Zucker-Notiernng vom 20. April. Gemahlene Mehlis, prompt 27⅞, Mai 28,25, Juni 28,50, Juli 28,75, Juli-August 28,75. Tendenz ruhig.

Berliner Metalltermin-Notierungen vom 20. April. Kupfer: April 115,50 B., 114,50 G.; Mai 115,50 B., 115 G.; Juni 116,50 B., 116 G.; Juli 117,50 B., 116,50 G.; August 118,25 B., 118 G.; September 118,75 bez., 119 B., 118,75 G.; Oktober 119,75 B., 119,50 G.; November 120,50 B., 120 G.; Dezember 120,50 B., 120,50 G. Tendenz ruhig. — Blei: April 55 bez., 55 B., 54,50 G.; Mai 55,50 bez., 55,50 B., 55,25 G.; Juni 56,25 B., 56 G.; Juli 56,75 bez., 56,75 B., 56,50 G.; August 57,25 B., 57 G.; September 57,25 bez., 57,25 B., 57 G.; Oktober 57,50 B., 57,25 G.; November 57,50 B., 57,25 G.; Dezember 57,25 bez., 57,50 B., 57,25 G. Tendenz schwach.

Berliner Metallmarkt vom 20. April. Elektrolytkupfer 132,50, Originalhüttenrohzink 65—66, Remelted-Plattenzink 60—61, Originalhüttenaluminium 235 bis 240, dto. 99 % 240—250, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 150—155, Silber-Barren 87—88.

f. Württembergische Zentralhäuteauktion. Stuttgart, 20. April. (Eig. Drahtmeldg.) Auf der heutigen Auktion gelangten 10 148 Großviehhäute, 18 225 Kalbfelle und 703 Hammelfelle zur Versteigerung. Der Besuch war normal, die Kauflust im allgemeinen ruhig, bei den begehrteren Klassen etwas lebhafter. Die Großviehhäute gingen im Ganzen zu den letzten Preisen um, einige Gewichtsklassen 2—5 Prozent darunter, andere 2—3 Prozent darüber. Kalbfelle in den leichteren Gewichten waren 2—3 Prozent niedriger, während in den schwereren Gewichten zum Teil höhere Preise erzielt werden konnten. Preise: Ochsenhäute: 20—29 Pfd. 69,75, 30—49 Pfd. 62—63,50, 50—59 Pfd. 73,50—75,75, 60—79 Pfd. 80—86,50, 80 und mehr Pfund 71—77. Rinderhäute in den gleichen Gewichtsklassen 82,25 bzw. 78.25—82 bzw. 77—87 bzw. 86,50—90.75. Kuhhäute in den gleichen Gewichtsklassen 60,25—67,50 bzw. 58—67 bzw. 75,50—84 bzw. —. Farrenhäute in den gleichen Gewichtsklassen 68 bzw. 65,25—68,50 bzw. 63—70 bzw. 62,75—68,25 bzw. 48—51. Kalbfelle bis 9 Pfd. 141—152,25, über 9 Pfd. 117 bis 124,50. Hammelfelle, gesalzen 60,75—64, trocken 81, Fresserfelle 67. Nordd. Häute alle Gewichte 47, Ausschuß 46,50. Die Preise verstehen sich in Pfennigen pro Pfund. Nächste Auktion 17. Mai.

f. Leder-, Häute- und Fellbörse. Stuttgart, 20. April. (Eig. Drahtmeldg.) Die Preise für Zahm- und Wildhäute sind unverändert. Auf dem Ledermarkte besteht Nachfrage nach ganz leichten Croupons und grober Schnittware, für letztere besonders in guter Gerbung. Es wird nur soviel gekauft, als unmittelbar Bedarf vorliegt. Die vom Gerberverein herausgegebenen Preise sind unverändert. Nächste Börse am 17. Mai.

Schweinemarkt in Bühl vom 19. April. Aufgefahren wurden: 466 Ferkel und 48 Läuferschweine. Verkauft 461 Ferkel und sämtliche Läuferschweine. Der niederste Preis war für Ferkel 55, der mittlere 70 und der höchste 80 ℳ pro Paar. Für Läufer der niederste Preis mit 100, der mittlere 125 und der höchste 160 ℳ pro Paar.

Frankfurter Getreidebörse.

Amtliche Notierungen vom 20. April 1926.

100 kg Parit. Frankft.	Goldmark	100 kg Parit. Frankft.	Goldmark
Weizen Wett.)	30.50 – 30.75	Weizenmehl	42.25 - 43.00
Roggen (inländ.)	20.75 – 21.00	Roggenmehl	29.50 – 30.00
Sommer-Gerste	22.75 24.75	Kleie	10.50 – 11.75
Hafer (inländ.)	23.00 – 24.00	Erbsen	—
Hafer (ausländ.)	—	Heu	—
Mais (gelb)	18.75 – 19.00	Stroh	—
Mais (Mexed)	—	Biertreber	—

¹) Getreide, Hülsenfrüchte u, Biertreber ohne Sack, Weizen-Mehl, Roggenmehl und Kleie ohne Sack.
Tendenz: stetig.

Börsen

Frankfurt a. M., 20. April. Nachdem heute die Beurteilung der Freigabeangelegenheit wieder etwas optimistischer betrachtet wird und gleichzeitig für Chemie- und besonders auch für Elektrowerte große Meinungskäufe vorgenommen wurden, konnte sich die Tendenz der Börse allgemein befestigen. Schon vorbörslich fanden große Umsätze in den Werten der J. G. Farbenindustrie statt, und man will wissen, daß es sich dabei um Käufe gut informierter Kreise gehandelt hat. Kurz vor Beginn des offiziellen Verkehrs fanden von Berlin größere Abgaben statt, die mit den zwischen Bayern und dem Reiche aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten begründet wurden. Bei Beginn des Börsenverkehrs waren diese Einwände vergessen. Chemiewerte erreichten fast den höchsten Kurs, während die Elektrowerte ganz erhebliche Kurssteigerungen durchsetzten. Namentlich Siemens u. Halske und A.E.G. standen im Vordergrund. Siemens u. Halske gewannen zum ersten Kurs 5 Prozent. Auch die Schiffahrtswerte wurden von der allgemeinen Tendenz günstig beeinflußt und gewannen von den niedrigsten gestrigen Kursen fast 4 Prozent zurück. Das Geschäft in Schiffahrtswerten blieb aber sehr gering, da man der Tendenz auf diesem Markte vorläufig etwas Mißtrauen entgegenbringt. Banken sehr still und kaum verändert. Der Kassamarkt war durchweg ebenfalls erholt, doch tritt hier die Festigkeit nicht so sehr in Erscheinung wie auf den variablen Märkten. Während die deutschen Anleihen sich etwas befestigen konnten, sind die ausländischen durchweg etwas schwächer, namentlich die türkischen.

Der Freiverkehr war ebenfalls etwas fester. Becker Stahl 39, Becker Kohle 54, Benz 66, Brown Boveri 71, Entreprise 11, Growag 51, Ufa 58 und Unterfranken 76.

Der weitere Verlauf war neuen Schwankungen ausgesetzt, wobei die Tendenz im allgemeinen zunächst nach unten neigte. Schiffahrtsaktien stark vernachlässigt. Zu Abbröckelungen kam es dann an fast allen Märkten.

Der Geldmarkt war auch heute beeinflußt durch durch die starke Nachfrage nach Tagesgeld. Der Satz dafür dürfte sich wohl auf 5½ Prozent erhöhen. Monatsgeld 5½—7 Prozent, je nach Adresse. Bankdiskont 4⅝—4⅞, Industrieakzepte 5⅝—5⅞.

Der Devisenverkehr stand weiter im Zeichen der schwachen Haltung der westlichen Frankenvaluten.

Börsenschluß anläßlich der Gründungsfeier Roms. Anläßlich der Feier der Gründung Roms und des nationalen Arbeitsfestes am 21. April bleiben die italienischen Börsen am 19. und 20. April geschlossen. Am 21. April werden keine Zeitungen erscheinen. Die Pariser Pfundparität stieg im Frühverkehr auf 146,50, die Brüsseler auf 133. Mark und Pfund standen unverändert.

Frankfurter Abendbörse vom 20. April. Im Gegensatz zu der etwas festeren und lebhafteren Nachbörse verlief das Abendgeschäft still. Die Kurse waren knapp gehalten. Vereinzelt waren leichte Abschwächungen zu verzeichnen. Kriegsanleihen lagen mäßig höher Farben-J. G. waren etwas niedriger. Schiffahrtsaktien weiter schwach. Bankaktien behauptet. Die Abendbörse schloß still mit Neigung zum Nachgeben.

Berlin, 20. April. (Funkspruch.) Die Erregung über die Vertagung der amerikanischen Freigabeaktion hat sich bereits gelegt. Die Tendenz der Dividendenwerte war bereits im heutigen Vormittagsvrekehr leicht erholt und zeigte auch bei Börsenbeginn eine freundlichere Entwicklung. Das Geschäft setzte allerdings sehr zögernd ein, da eine gewisse Unsicherheit nach der gestrigen Erschütterung zurückgeblieben ist. Die Spekulation nahm teilweise Rückkäufe vor, die mit einer günstigeren Washingtoner Meldung über die Freigabefrage begründet wurde. Außerdem fanden in den Papieren, die gestern den Hauptstoß auszuhalten hatten, Deckungen durch die Baissepartei statt, so daß verschiedentlich zwei- bis dreiprozentige Besserungen gegenüber den Nachbörsenkursen des Vortages eintraten. Eine Folge der Freigabeenttäuschung ist die Tatsache, daß die Börse sich nunmehr von der Freigabefrage zu emanzipieren sucht. Die Aufmerksamkeit wurde dadurch mehr auf heimische Wirtschaftsfragen gelenkt, insbesondere fand die leichte Veranlagung des Geldmarktes starke Beachtung. Tagesgeld wird mit 3—5½ Prozent weiter reichlich angeboten. Die kürzliche Ermäßigung der Privatdiskontnotiz hat immer noch keine Anpassung an den Freiverkehrssatz gebracht, der sich auf etwa 4½ Prozent hält. Man rechnet daher an der Börse mit einer weiteren Senkung der Privatdiskontkredits. Der ständige Rückgang des Frankenkurses, der heute mit 147 Franken für ein Pfund einen neuen Rekordtiefstand erreichte, führte der Börse außerdem Auslandskäufe zu, die mit der Flucht aus dem Franken zusammenhängen. Das Interesse des westlichen Auslandes erstreckt sich speziell auf die deutschen Papiere mit internationalem Charakter, von denen wieder Farbenindustrie bevorzugt werden. Der Handel in diesen Papieren wurde daher später sehr lebhaft.

Am Devisenmarkt lag außer dem französischen Franken auch die belgische Währung matt (133½ gegen London). Die Diskontermäßigung in Norwegen brachte eine leichte Abschwächung des Wechselkurses Oslo auf 22,30 gegen London. Im übrigen hatte die spanische Währung etwas Bewegung. London-Madrid lag mit 33,85 etwas schwächer.

Die Befestigung der deutsch-atlantischen Telegraphen-Gesellschaft machte neue Fortschritte. Der Kurs zog um 2¼ Prozent an. In den an der Freigabefrage interessierten Werten waren ausnahmslos auch Deckungskäufe-Erholungen zu verzeichnen. So erholten sich chemische Heyden gegenüber dem Vortagschlußkurs um 4⅞ Prozent, Berliner Handelsanteile um ⅝ Prozent, Stoehr um 1 Prozent, Hapag um 2¼ Prozent, Lloyd um 3⅛, Hamburg-Süd um 2¼ Prozent. Unter Montanaktien die bis 2 Prozent gewannen, zeigten Buderus, Harpener, Ilse, Mansfelder, Rheinische Braunkohle und Rheinstahl große Festigkeit. Kaliaktien stiegen um 1—2 Prozent. Chemische Werte bis 3 Prozent. Der Elektroaktienmarkt war vernachlässigt, nur Siemens u. Halske und Schuckert notierten sehr fest. Von sonstigen Märkten konnten Schultheiß um 3 Prozent, Dessauer Gas um 2½ Prozent, Berger Tiefbau um 3 Prozent sich steigern. Heimische Renten lagen nicht einheitlich, eher aber freundlicher. Am Markte der ausländischen Renten war in russischen Werten, ferner in bosnischen, mazedonischen und mexikanischen Renten namhaftes Geschäft.

Berliner Nachbörse vom 20. April. (Eig. Drahtmeldg.) Die Nachbörse hatte bei sehr stillem Geschäft überwiegend leicht abgeschwächte Kurse. Eine Ausnahme machten Schutzgebietsanleihe, die ihren Kurs auf 6,15 erhöhen konnten. Kriegsanleihe war etwas schwächer, 0,4337. Von Schiffahrtsaktien wurden Hapag und Nordd. Lloyd mit 134 bezw. 132 gehandelt. Montanaktien waren gleichfalls überwiegend etwas schwächer. Gelsenkirchen 98,75—99, Rheinstahl 95, Phönix 81, Mannesmann 90, Rombacher 37,25. Zu hören waren ferner J. G. Farbenindustrie mit 147,50, A.E.G. mit 105, und Siemens mit 125.

Berlin, 20. April. Ostdevisen: Bukarest 15.98 bis 16.08, Warschau 40.69—40.91, Kattowitz 40.39 bis 40.61, Kowno 41.195—41.405. — Noten: Polen 40.29 bis 40.71, Posen 40.39—40.61, Lettland 80.00—80.80, Estland 1.095—1.105, Litauen 40.39—41.39.

Mannheim, 20. April. (Eig. Drahtmeldg.) Die Börse war heute anfangs recht fest, bei lebhaftem Geschäft. Zum Schluß schwächte sich die Tendenz etwas ab. J. G. Farbenindustrie eröffneten mit 148,50 um im Verlaufe 1 Prozent zurückzugehen. Fest lagen Versicherungswerte, ferner Autoaktien. Von festverzinslichen Werten zogen Vorkriegspfandbriefe im Kurse an. Es notierten: Badische Bank 41, Rheinische Creditbank 97, Süddeutsche Disconto-Gesellschaft 97 exkl. Div., Farbenindustrie 148,50—147,50, Rhenania 63, Badische Assekuranz 160, Mannheimer Versicherung 83, Benz 70, Dingler Maschinen 7, Knorr 77,50, Mannheimer Gummi 45, Konservenfabrik Braun 45, Mez Söhne 70, N.S.U. 75—74, Rheinelektra 92, Rheinmühlenwerke 65, Zellstoff Waldhof 124,50, Zuckerfabrik Frankenthal 52, Zuckerfabrik Waghäusel 60, Alte Rheinische Hypothekenbankpfandbriefe 10,35—10,40, Kriegsanleihe 0,440—0,435.

Devisen.

w **Berlin,** 20. April

		Geldkurs 19. 4.	Geldkurs 20. 4.	Zuschlag für Briefkurs
Buenos-Aires	1 Pes.	1.657	1.680	+ 0.004
Japan	1 Yen.	1.970	1.969	+ 0.004
Konstantinopel	1 türk. Pf.	2.067	2.067	+ 0.01
London	1 Pf.	20.397	20.397	+ 0.05
New-York	1 D.	4.195	4.195	+ 0.01
Rio de Janeiro	1 Milreis.	0.583	0.588	+ 0.002
Amsterd.-Rotterd.	100 G.	168.27	168.31	+ 0.42
Athen	100 Drachm.	5.39	5.39	+ 0.02
Brüssel-Antwerp.	100 Fr.	15.560	15.245	+ 0.04
Danzig	100 Guld.	80.88	80.88	+ 0.20
Helsingfors	100 finn. M.	10.545	10.550	+ 0.04
Italien	100 Lira	16.870	16.870	+ 0.04
Jugoslavien	100 Dinar	7.384	7.384	+ 0.02
Kopenhagen	100 Kr.	109 83	109.83	+ 0.26
Lissab.-Oporto	100 Escudo	21.325	21.325	+ 0.05
Oslo	100 Kr.	91.96	91.49	+ 0.20
Paris	100 Frcs.	14.220	13 810	+ 0.04
Prag	100 Kr.	12.418	12.415	+ 0.04
Schweiz	100 Frcs.	80.960	80.990	+ 0.20
Sofia	100 Leva	3.060	3.055	+ 0.01
Spanien	100 Pes.	60.720	60.24	+ 0.16
Stockh.-Gothenb.	100 Kr.	112.30	112.26	+ 0.28
Budapest	100 000 Kr.	5.865	5.870	+ 0.02
Wien	100 Schilling	59.158	59.17	+ 0.11
Kanada	1 kanad. Doll.	4.200	4.200	+ 0.01
Uruguay	1 Peso	4.310	4.315	+ 0.04

Basler Devisenbörse. Amtliche Mittelkurse vom 20. April. (Mitgeteilt von der Basler Handelsbank.) Paris 17.23¾, Berlin 123.32½, London 25.17¼, Mailand 20.82½, Brüssel 18.92½, Holland 207.80, Neuyork (Kabel) 5.17¾, Neuyork (Check) 5.17¼, Canada 5.18¼, Argentinien 2.07½, Madrid und Barcelona 74.75, Oslo 113.75, Kopenhagen 135.60, Stockholm 138.75, Belgrad 9.15, Bukarest 2.05, Budapest 72.—, Wien 73.05, Prag 15.35, Sofia 3.75.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 20. April

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Kaiserstraße 203
Alles zirka in Mark pro 1000.—

Adler Kali	*50	Landeswirtschaftsstelle	—
Api	—	Moninger Brauerei	*115
Baldur	—	Offenburger Spinnerei	*130
Grindler Zigarren	*25	Rastatter Waggon	*20
Itterkraftwerke	*23	Rodi & Wienenberger	*45
Kammerkirsch	—	Tabakhandels-A.-G.	—
Krügershall	*100	Zuckerwaren Speck	—

Die mit * bezeichneten Kurse verstehen sich in %
x = R.ℳ pro P.ℳ 1000.—

Frankfurter Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Deutsche Staatspapiere.

	19. 4.	20. 4.
5% Reichs-Anl.	0.428	0.432
do.	0.500	0.490
Dollarsch.-Anw.	—.—	—.—
3% Pr. Consols	—.—	—.—
Badenanl.v.1901	—.—	—.—
4½% „ v.1875-80	0.425	0.415
3½% Bayr. E.B.Anleihe	—.—	0.425
3½% Bayr. Allg.Anl.	0.430	0.430
3% Bayr. E.B.Anleihe	—.—	—.—
3½% Pf. E.B. Prior.	—.—	—.—
3½% do.	—.—	—.—
do. konv.	—.—	—.—

Fremde Werte.

	19. 4.	20. 4.
5% Mex.am.inn.Silb.	—.—	—.—
5% Mex. konv.(Gold)	42.—	42.70
3% Mex. konv. innere	—.—	—.—
4½% Mex.Irrig.Anl.	31.75	32.25
5% Mexikaner Tamaulipas	—.—	—.—
4% Türk. v.1912	13.30	12.90
4½% Anat. S. I	14.50	13.37
5% Tehuantepec	—.—	—.—
Transportwerte.		
Hapag 300	133.—	134.—
Nordd. Lloyd 40	131.12	133.—
Baltim.u.OhioR	82.50	82.50

Banken.

	19. 4.	20. 4.
Bad. Bank 100	40.—	40.—
Darmst. u. Nat.B. 100	138 —	129.50
Dtsch. Bank 100	126.—	127.25
Disconto-G. 150	121.75	121.75
Dresd. Bank 80	112.75	112.—
Metallbank 160	93.50	93.90
Mitt. Creditb. 20	104.—	103.—
Oest.Creditanst.	7.50	7.35
Rh. Creditb. 40	97.—	97.—
Süd.Disk.-G. 100	106.—	96.50
Wiener Bankv.	6.12	6.12
Württ. Notenb.	117 25	117.—
Industriewerte.		
Bochum.Guß 700	—.—	—.—
Buderus Eis. 200	61.50	61.50
Dtsch-Luxem. Bg. 700	94.50	95.—
Gelsenk. Bg. 700	96.25	98.—
Harpen.Bg. 1000	107.—	109.50
Mannesm. Röhren 600	89.50	88.90

	19. 4.	20. 4.
Mansf. Bgb. 50	89.75	92.—
Phönix Bgb. 500	79.75	81.—
Tellus Bergb. 20	60.25	61.—
Laurahütte 100	39.—	39.—
Brau. Wulle 120	117.50	112.—
Adt Gebr. 50	40.—	39.—
Adler & Opp. 250	—.—	—.—
Asch. Zellst. 400	89.—	91.—
Bad. Weinh. 16	—.—	—.—
Bad.Masch.F. Durl. 200	103.—	102.—
Bad. Uhrenf. Furt 400	37.90	38.—
Bay.Spiegelg. 60	55.—	54.—
Cementw.Heidelb. 300	100.50	99.—
Ch. Albertw. 300	102.75	100.—
Daimler Mot. 60	65.50	67.—
Dt. Gold & Silbsch 140	113.	112.75
Dsch. Verlagsanst. 200	102 —	99.25
Dyckerhoff & Widm. 60	56.—	55.75
Eis. Kaisersl. 40	33.75	32.90
El.Licht u.Kr. 60	109.—	111.—

	19. 4.	20. 4.
El. Bd. Wolle 100	36.—	—.—
Emag Frankf. 6	0.215	0.200
Ehrh.& Schm.frs. 1000	—.—	14 75
Eßlin. Masch. 100	50.—	48.—
Ettlg. Spinnerei	200.—	203.—
Faber & Schl. 80	57.—	57.—
I.-G. Farbenind.	145.25	147.75
Gebr. Fahr 100	42.—	43.50
Feinmech. Jetter 120	63.—	73.—
Fkf. Pokor.& Witt. 100	48.25	48.75
Fuchs Wagg.	0.67	0.670
Gritzn. Masch. 300	102.25	102.50
Grün & Bilf. 180	105.—	102.—
Haid & Neu 300	50.—	—.—
Hanfw.Füss. 200	68.50	67.50
Heddernh.Kupf.	—.—	—.—
Hoch-u.Tiefb. 20	62.—	60.—
Holzmann 80	77.25	78.—
Holzver.-Ind. 80	72.—	71.—
Inag Erlang. 20	0.700	0.700

	19. 4.	20. 4.
Jungh.Gebr. 140	87.50	85.—
Kammg. Kaiserl 120	90.	89.50
Karlsr. Masch. 50	51.25	51.50
Klein Schanzl. & B. 80	45.—	44.50
Knorr 50	78.50	78 —
Kons. Braun 15	43.—	43.—
KraußLokom. 50	54.50	56.—
Lameyer 150	97.50	96.75
Lechwerke 250	95.25	95.87
Led. Spicharz 50	—.—	37.—
Linoleumw. 120	136 —	133.—
Lud. Walzm. 500	60.—	60.—
Maink.Höch. 140	93.50	96.—
Mœnus Stam. 30	42 50	42.25
Mot. Oberus. 250	48.—	47.—
Neck. Fahrz. 100	71.50	74.—
Peters Union 30	83.50	84.50
Pfälz. Nähm.Kayser 50	48.—	47.50
Porz. Wessel 100	42.50	.—

	19. 4.	20. 4.
Reiniger, G. 80	63.—	61.50
Rheinelek.Mannh. 100	92.50	92.50
Rhena. Aach. 60	62.50	—.—
Rodberg	19.75	19.75
Rückforthw. 10	—.—	—.—
Rütgerswer. 160	82.25	83.—
Schlink & C. 1000	—.—	—.—
Schnell. Frankent. 100	70.—	72.40
Schramm. Lackfab. 60	76.50	78.—
Schf. Berneis 40	45.—	44.—
Schuhf. Herz 60	36.—	36.25
Sichel & Co. 40	4.50	4.25
SiemensElek.Betr. 100	69.—	72.—
Sinalco Dtm. 40	40.—	42.75
Südd. Metall 160	64.—	64.—
Trikotweb. Besigheim	—.—	—.—
Uhrenf. Furtwängl. 40	32 25	—.—
Pinsel.Nürn. 200	—.—	82 —
VoigtäHäffner(Sta.)25	89.—	88.50
Voltohm Seil u.Kab. 50	36.50	36.75

	19. 4.	20. 4.
Way& Freyt. 40	103.—	102 50
Zell.Waldh.St 100	125.—	124.75
Zuckf. Wagh. 40	61.50	61 25
„ Frankth. 40	53.25	53 50
„ Heilbr. 40	60.50	62.—
„ Offstein 40	73.50	75.—
„ Stuttgart 40	62.—	62.30
variabel		
Benz Motor. 60	66.—	68.—
Dsch. Petrol. 160	—.—	—.—
Großk. Württ. 20	51.—	51.—
Sachwertanleihen		
5% Bad. Kohle	12.30	12.30
6% Hess. Braunk.	—.—	4.50
5% Preuß.Kaliw.Anl.	5.30	5.40
5% Preuß. Roggenw.	6.45	6.60
5% Sächs.Braunk.In.	2.71	2.47

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent.
Reichsbankdiscont 7 %, Reichsbanklombardsatz 8 %

Festverzinsliche Werte

	19. 4.	20. 4.
5% L.-E. Kohle	12 40	12.40
5% Pr. Kali	5.30	5.40
Goldanleihe	95.75	—.—
Doll.-Schatzan.	—.—	—.—
4½ Schatz. IV-V	—.—	—.—
5% D.Reichsan.	0.43	0.437
„	0.407	0.41
„	0.405	0.41
4% Schutzgeb.	0.485	0.50
Sp.-Prämienan.	5.75	5.95
4% Pr. Consols	0.265	0.265
3½% „	0.407	0.41
3% „	0.405	0.412
„	0.405	0.41
Mexikaner	—.—	—.—
Oest. Sch. 14	17.12	17.12
Oest. Goldr.	18.60	18.60
Oest.Kronr.	1.50	—.—
Türk. adm.	9.75	9.70
T. Bagd. S. I	12.70	12.30
Türk. v. 1905	10.12	10.12
T. Zoll 1911	13.50	12.87
T. 400 F.Lose	20.75	20.50
Ung. Goldr.	18.70	18.80
Ung. Kronr.	1.60	1.60
Tehuantep.	24.—	24.—
„	—.—	—.—
Pfandbriefe		
4% Bad.Schatz.	—.—	—.—
Berl. Hypothek. 1-4, 7-8 u. Abg.	10.60	10.75
do. Serie 23, 24	—.—	0.60
do. Serie 25	—.—	—.—
do. Serie 26	—.—	—.—
do. Komm. S.1-2	—.—	4.90
Dtsch. Hypoth. S. 1, 4—24	10.55	10.60
Frankf. Hypbk. S. 14	11.40	11.35
Frankf. Pfandb. S. 43, 44, 46-52	12.60	12.70
Gothaer Grund-kred. Abt. 2-20	10.55	10.70
do. Abt. 21	—.—	—.—
do. Abt. 22	—.—	—.—
do. Abt. 23	—.—	—.—
do. Abt. 23a	—.—	—.—
do. Kom. Em. I	—.—	—.—

	19. 4.	20. 4.
Hambg. Hypbk. S. 141—690	9.40	9.45
Mecklenb. Hyp. u. Wbk. S. 1-8	6.38	6.45
Meining. Hypb. Em. 1—17	9.—	9.—
do. Prämienpf.	—.—	—.—
do. Em. 18	—.—	—.—
do. Em. 19	—.—	—.—
Nordd.Grundkr. S. 3—19	9.—	9.10
do. S. 20	—.—	—.—
Preuß. Bodenkr. S. 3—29	9.—	9.05
Preuß.Centralb. 86—99, 01—12	9.49	9.50
Preuß. Komm.	4.10	4.12
Preuß. Hypbk. 1904—06	11.35	11.20
Preuß. Pfandbr. S. 17—33	9.30	9.34
do. S. 34	—.—	—.—
do. Komm. Em. 1—12	4.10	4.01
Rh.Westf. Bod.-kredbk. S.1-13	9.—	9.20
do. S. 14	—.—	—.—
do. Komm. S.1	—.—	—.—
do. Komm. S.2	—.—	—.—
Eisenbahn-Aktien		
Hochbahn 500	97.—	97.60
Süd. Eisenb. 800	—.—	112.—
Baltimore	81.—	81.—
Luxemb. P.H.B.	—.—	—.—
Schantung	—.—	4.30
Canada-Pacific	54.—	55.50
Schiffahrts-Aktien		
D. Austral. 300	110.—	—.—
Hapag 300	132 25	134.—
Hamb. Süd. 300	106.75	110.37
Hansa 50	132.—	134.—
Kosmos	107.60	
Nord-Lloyd 40	129.25	131.60
Verein. Elbe 20	45.25	44.—
Bank-Aktien		
Bank f.Brau-In.	132.—	134.—
Barm. B.Ver. 20	78 25	88.37
Bayer.H.u.Wb.	102.25	101.50

	19. 4.	20. 4.
Berl.Han.G. 200	149.12	151.50
Commerzbk. 60	114.12	113.25
Darmst. Bk. 100	136.—	1295.0
DeutscheBk. 100	126.—	126.75
D.Uebers.B. 1000	101.—	95.50
Disc.-Kom. 150	122.50	123.25
Dresdner Bk. 80	112.—	111.75
Leipz.Cred.A. 20	103.25	102.87
Mitt. Creditb. 20	104.—	105.75
Oest. Credit	7.25	7.25
Reichsbank 500	141.25	141.37
Rh. Creditbk. 40	97.—	97.—
Rhein. Westf. Bod.Cred.Bk.	105.50	105.—
Wiener Bankv.	6.12	6.12
Brauerei-Aktien		
Engelhard	124.25	126 75
Schöfferhof-Br.	180.50	180.50
Schulteis-Patz.	154.25	152.50
Industrie-Aktien		
Aach. Leder 60	31.—	30.50
Accumulat. 500	116.60	116.25
Adler & Opp. 250	112.—	112.25
Adlerh. Glas 200	113.—	112.—
Adlwerke 40	55.—	54.50
A.-G. f. Verk. 600	115.—	117.50
Allg.Elek.G. 100	104.25	104.—
Ammendf. P. 50	137.—	136.—
Angl.Con.G. 100	85.—	82.—
Anna. Stein. 300	65.87	62.—
AnnenerGuß 150	42.50	42.25
Asch. Zellst. 400	89.—	91.50
Augs.Nrb.M. 200	83.—	82.—
BalckeMasch 20	—.—	—.—
Barop. Walzw.	12.50	12.50
Basalt A.-G. 20	87.—	87.—
Bay.Spiegelg. 60	56.12	56.12
J. P. Bemberg	119.25	118.25
BergEvekin. 400	88.50	86.—
Berger Tiefb. 50	149.—	152.50
Bl. Anh. M. 100	—.—	40.50
Bergm.E.W. 200	97.12	99.—
Bl. Karl.In. 1000	67.—	67.60
Bl. Maschin. 100	74.50	74.75
Berzelius M. 100	37.—	38.—
Bing Nürnb. 50	56.25	57.50
Bochum.Guß 700	91.12	92.—
Gebr.Böhler 100	—.—	—.—
Braun. Brik. 500	103.75	107.25
Brsch.Kohle 150	141.—	141.—
Breitenbg.Zem.	111.—	114.—
Brem. Linol. 250	135.—	134.—
Brem.Vulk. 1000	51.—	49.25
„ Wollkä. 1000	114.—	112.—
Brown Bov.& C.	—.—	—.—

	19. 4.	20. 4.
Buderus 300	61.50	62 60
Busch Wagg. 80	46.60	46.87
Capito & Kl. 200	22.50	22.50
Charlott. Wass.	81.75	85.50
Chem. Buckau	—.—	75.—
„ Heyden 40	94.50	88.25
„ Gelsenk. 1000	62.—	63.50
„ Albert 300	103.—	101.—
Conc. Chem. 400	—.—	60.50
Cont.Cautchouc	126.50	127.25
Daimler 60	67.—	67.—
Delm. Linol. 160	135.—	134.—
Dessauer Gas	95.—	97.50
Dsch.At.Tel. 150	68.50	70.75
„ Luxembg. 700	95.25	96.50
Dsch.Eb.Sig. 80	63.—	63.—
„ Erdöl 400	93.—	94.37
„ Gußstahl 60	82.—	85.—
„ Kaliw. 200	118.50	120.75
„ Spiegelgl. 100	68.—	59.50
„ Ton u. St. 50	98.—	99.75
„ Wolle 80	43.—	43.50
„ Eisenhdlg. 90	50.12	54.—
„ Maschinen	62.—	64.—
Donnersm. 500	81.—	80.—
Dresd. Gard. 50	102.50	101.50
Düren. Met. 1000	75.—	75.50
Dürkopp 150	58.75	56.25
Düss.Eisenh. 100	40.—	40.—
Dyckerhoff 40	55.75	57.—
Dyn. Nobel 120	84.75	86 75
Eintr. Brk. 600	103.—	104.50
Eisen. Kraft 250	59.—	55.—
Elek.Liefer. 200	109.—	109.50
„ Licht u.Kr. 60	111.—	113.—
El. Bd Woll. 100	37.60	—.—
Email.Ullrich 60	42.—	40.—
Enzinger W. 100	95.75	95.—
Erlanger Bmw.	118.50	118.50
Ernemann 50	50.12	51.—
Eschw. Bg. 600	149.—	143 50
Ess. Steink. 700	99.—	98.50
FaberBleist. 140	87.75	85.25
I.-G. Farb. Ind.	144.50	147.—
Feldm. Pap. 60	107.—	107.37
Felt. & Guill. 300	117.—	118.—
Frankent.Zuck.	52.50	54.75
Frankonia 100	26.50	26.—
Friedrichsh. 300	97.75	97.—
R. Frister	57.—	56.—
Fuchs Wagg. 20	0.650	0.650
Gaggen.Eis. 100	49.—	47.50
Geb.& König 400	—.—	—.—
Gelsen.Bgw. 700	96.25	98.75

	19. 4.	20. 4.
Gelsen. Guß. 400	31.—	30.—
Genschow 400	60.—	60.25
Germ. Zem. 140	130.—	131.
Ges.f.el.Unt. 100	139.50	141.87
J. Girmes & Co.	114.—	114.—
Glockenst. 140	46.50	46.75
Gebr.Goedh. 150	62.—	65.—
Th. Goldsch. 200	81.75	83.—
GothaerWag. 60	55.—	55.—
GörlitzWagg. 20	38.—	38.25
Greppin. W. 100	—.—	—
Gritzner 300	102.—	102.50
Hacketh. Dr. 40	66.—	69.—
Halle Masch.	135.—	135.—
Hammer.Sp. 200	97.—	97.75
Han. Masch. 150	64.—	64.—
Hann. Wagg. 80	20.25	21.12
Hansa Lloyd 20	55.—	51.87
Harburg W. G.	64.—	63.—
HarkortBgw. 20	61.—	59.—
Harpener 100	105.60	110.—
Hartmann 50	44.—	44.25
C.Heckmann 300	65.25	67.50
Hedwigsh. 250	60.—	61.50
Held & Franke	55.—	53.25
Hilpert Ma. 80	31.75	30.50
Hirsch Kupf. 150	88.—	88.—
Hoesch Eis. 600	95.25	96.50
Hoffm.Stärke 60	50.—	50.—
Hohenlohew.	18.60	19.25
Holzmann 80	76.37	77.37
A.Horch & C. 180	59.—	61.50
Hotelb.-Ges. 700	99.50	101.—
Howaldw. 800	11.—	11.37
Humboldt M. 20	51.50	52.—
Ludw. Hupfeld	38.—	38.87
C. M. Hutsch. 80	50.50	49.50
Hütt.Niedsch. 20	—.—	—.—
Ilse Bergb. 200	108.50	109.75
JeserichAsph. 40	110.—	109.—
M. Jüdel & Co. 60	79.—	79.—
Jungh.Gebr. 140	86.—	87.50
Kahla Porz. 100	73.75	73.75
Kahlbaum 300	89.—	94.—
KaliAschers. 140	127.75	129.—
Karlsr. Masch. 50	51.25	52.25
Kattowitz. Bgb.	13.25	13.25
Klöcknerw. 600	78.25	81.12
Köhlm. Stärke	76.25	76.50
Köln&Schül. 100	105.25	105.75
Köln-Neuess. 60	96.12	96.25
Köln-Rottw. 140	87.75	88.50
Kosth. Cell. 80	46.75	47.—
Krauss & Cie. 50	54.50	55.—

	19. 4.	20. 4.
Kronpr.Met. 150	82.—	80.—
Kyffh. Hütte 20	49.75	50.—
Lahmeyer 150	95.25	95.25
Laurahütte 50	39.50	38 25
Leopoldsgr. 140	68.—	70.—
Linde Eism. 100	146.—	147.—
Lindström 200	124.—	126.—
Lingner W. 140	83.50	84.87
Linke Hoffm. 120	58.87	59.50
Ludw. Löwe 300	149.75	—.—
C. Lorenz 60	101.50	104.75
Loth. Prt. Ce. 40	2.60	2.60
Lüdensch. M. 60	58.—	57.—
Magdebg. M. 80	71.—	72.—
C. D. Magirus 50	64.75	63.50
Malmedie 200	17.50	15.—
Mannesm. 600	88.50	88.87
Mannesm. Mul.	30.75	30.—
Mansf.Bergb. 50	89.	91.87
Marienh.b.K. 80	43.12	45.—
M.-Fb.Breuer 100	—.—	—.—
Masch.Kappel	17.75	17.—
Maximilians. 120	136.—	136.—
Mch.Wb. Lin. 40	153.75	153.75
M.Web.Zitt. 100	60.—	60.—
Meyer Dr. P. 20	19.—	18.50
Miag 20	106.50	106.—
Mix & Genest 100	95.—	97.—
Motor.Deutz 150	58.25	58.75
Mülh.Bergw. 700	99.50	99.50
Neck.Fahrz. 100	71.25	71.25
Nept. Schiffsw.	—.—	—.—
Niederl.Kohl. 20	115.—	115.—
Nitritfabrik 80	20.—	20.—
Nordd. Stgt. 500	127.—	128.—
„ Wollkämm 500	101.—	102.—
Nordw. Kraftw.	67.—	68.50
Osnab. Herk 80	75.—	76.—
Obersch.Ebf. 60	53.—	54.50
„ Eisenind. 120	58.—	58.75
„ Kokswerk. 400	78.87	80.60
Oeking-St. 500	43.—	49.—
Orenstein 200	80.75	79.—
Panzer A.-G.	43.50	43.50
Phön.Bergb. 500	79.—	81.12
Jul. Pintsch 500	71.—	68.—
Pittl.Werkz. 120	124.25	126.50
Ratig. Wag. 100	—.—	45.—
Ravensb.Sp. 300	—.—	—.—
Reichelt Met. 100	62.50	63.—
ReisholzPap. 120	140.—	140.50
Rh. Braunk. 300	135.—	136.50

	19. 4.	20. 4.
Rh. Elektra 100	91.—	95.75
„ Mettall	27.12	26.75
„ Stahlw. 300	94.—	94.75
„ Nass. Bg. 100	—.—	—.—
„ Spiegelgl. 300	134.25	135.—
Rh W.Klkw. 300	86.—	90.—
RhenaniaChem.	63.50	64.—
Rheydt elekt. 50	3.10	3.10
Riebeck Montan	95.—	97.25
J. D. Riedel 40	61.50	61.87
Rock.& Sch. 1000	76.—	76.—
Roddergrube 400	342.25	345.—
Rombach H. 300	35.12	36.50
Rosent.Porz. 300	87.50	84.50
Rütgersw. 100	81.25	82.25
Sachsenwerk 20	66.25	67.—
Sächs. Thüring. Portl.Zem. 150	124.50	123.25
Sächs. Waggon	41.75	44.—
Sächs. Webst.	96.50	96.50
Salzdetfurth 160	162.—	164.50
Sangerh. M. 60	94.—	95.—
Sarotti 20	130.—	129.12
SchäferBlech 60	30.—	30.—
Scheideman. 200	38.—	38.50
Schering ch. 250	129.75	125.—
Schl. Textil. 100	47.50	48.50
Schl. Zink 100	98.—	94.—
H. Schneider 80	61.—	59.25
Schöller Eitorf	63.50	—.—
Schriftg.Off. 160	—.—	—.—
Schub & Salz 100	136.50	136.—
Schuckert 700	89.12	92.37
SeckMühlenbau	82.—	81.—
Seebeck 200	30.50	30.25
Siegen Solin. 40	40.37	41.—
SiemensGlas 200	119.50	120.—
SiemensHal. 700	118.75	123.12
Sinner 100	70.50	70.50
Staßfurt Ch. 100	57.50	56.—
Stett. Cham. 300	75.—	76.—
„ Vulkan 120	43.60	43.50
HugoStinnes 400	—.—	—.—
Stöhr & Cie.	125.50	127.12
StoewerNäh. 200	93.25	92.50
Stolb. Zink 100	113.75	113.25
Stral.Spielk. 60	138.50	138.—
Tafelglas 60	79.—	79.—
Tecklenburg	13.12	13.60
TelefonBerlin 60	75.12	74.12
Terra A.-G. 80	46.—	46.—
Thale Eisenh.	—.—	—.—
Thome, Fr. 400	—.—	—.—
Transradio 150	101.75	102.87
Tüllf. Flöha 200	61.—	60.50

	19. 4.	20. 4.
Union chem.Pr.	52.—	50.25
Union Maschin.	—.—	58.—
VarzinerPap. 80	63 50	60.50
V.Bl.Fr.Gum 40	54.—	54.—
V.Dsch.Nick 300	122.—	123.75
V.Glanz.Elb. 300	271.—	274.—
Ver. Jute B. 100	63.—	66.—
V.Mt. Haller 220	69.25	71.—
V.Schf. Bern. 40	43.—	44.50
Ver.StahlZypen	124.—	124.—
Viktoria-Wk. 50	69.25	69.—
Vogel Tel.-Dr. 40	75.—	75 50
Vogtl.Masch. 45	46.—	46.—
„ Tüllfab. 140	46.—	46.50
Vor.Biel.Sp. 180	—.—	—.—
Wand.-Wk. 100	122.—	124.—
Warst.Grube 60	142.—	140.—
Wegelin-Russ	76.—	72.—
Weg.&Hübn. 100	85.50	84.50
Werns. Kam. 50	—.—	—.—
Westeregeln 150	134.50	135.75
Wfl. D.Hamm 50	64.25	64.50
Wfl. Eis. Lg. 250	46.25	44.25
Westf. Kupf. 100	53.25	54.37
Wick. Zem. 500	103 87	104.75
Wilhelmsh.E. 40	48.50	48.25
Witten.Guß. 200	45.50	45.25
WittkopTfb. 140	116 75	114.—
R. Wolf 80	43.12	43.12
Zeitz. Masch. 100	122.—	121.25
Zellstoff-Ver. 50	65.—	65.50
Zellst. Wald. 100	124.50	125.—
Zimmermsw. 40	34.12	33.87
Zwickau Ma. 20	41.—	42.50
Kolonialwerte		
Dsch. Ostafrika	168.—	170.—
Neu-Guinea	560.—	563.—
Otavi-Minen	29.75	30 25
Nichtamtl. Notierungen		
Dsch.Petrol. 160	77.—	77.—
Sloman-Salpet	90.—	90.—
Ergänzungs-Kurse		
Brem.Besig. 340	53.—	53.25
D.Schachtb. 500	—.—	71.—
Eisen. Meyer 20	—.—	—.—
FeinJut. Sp. 100	86.—	86.—
Grün & Bilf. 180	103.—	102.50
Knorr 50	78.50	78.25
Koll.& Jourd 200	66.—	66.50
Mot. Mannh. 100	58.—	57.25
Rhenan. Chm. 60	63.50	64.—
Schuhf. Herz 60	37.—	37.—
Wiesl. Ton 200	[illegible]	[illegible]

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Wirtschaftliche Rundschau.

Vor einer Aenderung des Branntweinmonopolgesetzes.

Nunmehr hat das Reichsfinanzministerium, wie schon angekündigt, „Gesichtspunkte für ein neues Branntweinmonopolgesetz" ausgearbeitet, deren Text kürzlich den Vertretern der Interessenverbände zur Stellungnahme zugegangen ist. Man ist davon ausgegangen, die Monopolverwaltung zu sanieren, wobei die Brennereien — hierzu gehören bekanntlich die Korn-, Melasse-, Hefe- und Sulfitlauge-Brennereien — teilweise den Sprit der Verwaltung zu niedrigeren Preisen als bisher zur Verfügung stellen sollen. Bei einem Uebernahmeeinheitspreis von 53 Pfg. pro Liter gibt nämlich das Monopol heute den Sprit ab für Motorzwecke mit 15 Pfg. pro Liter, für technische Zwecke mit 30 Pfennig pro Liter, für Parfüm- und Heilmittel zu 2 Rm. pro Liter und mit 4,30 Rm. pro Liter für Trinkbranntwein. Es ergibt sich aus dem gleichmäßigen Uebernahmepreis und der Differenzierung der Preise bei Abgabe des veredelten oder vergällten Branntweins ein auf die Dauer für die Monopolverwaltung untragbarer Zustand. Die Richtlinien sehen daher eine „angemessene Heranziehung der Brenner zu den Verlusten, die der Monopolverwaltung durch die Abgabe von verbilligtem Branntwein entstehen," in folgender Weise vor: „Aenderung des § 65 (Reichsmonopolgesetz) dahin, daß durch den Grundpreis die Herstellungskosten nicht unbedingt voll gedeckt werden müssen, sondern daß auch die Marktlage zu berücksichtigen ist; ferner Schaffung eines besonderen Verbilligungsabzuges, der im Bedarfsfall von der Verwaltung festgesetzt werden kann, um einen Teil der Verluste bei der Verbilligung von Branntwein zu decken."

Außer dieser neuen Preisregulierung wird in dem Entwurf auch auf die starke Uebersetzung mit kleinen und mittleren Brennereien hingewiesen. Es ist der Monopolverwaltung längst bekannt, daß dadurch der Schwarzbrennerei Tür und Tor geöffnet sind. Auch die Bestrebungen der Behörde zur Schaffung von Gemeinschaftsbrennereien haben seither keinen Erfolg gehabt. Aus diesem Grunde soll in dem neuen Gesetz eine Vergrößerung des bestehenden Brennrechts sowie die Uebertragbarkeit des Brennrechts von einer Brennerei auf eine andere verhindert werden. Ferner ist man bestrebt, ein Verbot für den privaten Handel zu schaffen, wonach dieser Trinkbranntwein nicht unter den Preisen der Monopolverwaltung abgegeben werden darf.

Der zweite Teil der Richtlinien behandelt die Reform der Monopolverwaltung. Bisher war die Preisregulierung abhängig von den Bestimmungen des Verwaltungsbeirats, der sich aus Vertretern des Reichsrats, des Reichstags, der erzeugenden und verarbeitenden Branntweinindustrie sowie der Arbeitnehmerkreise zusammensetzte (insgesamt 30 Mitglieder). Es ist im Hinblick auf die von verschiedenen Gruppen betriebene Interessenpolitik klar, daß bei der Festsetzung der Preise und bei anderen wichtigen Verwaltungsmaßnahmen ein gedeihliches Arbeiten der Behörde erschwert ist. Der Entwurf sieht vor, daß das „Monopol als selbständiges Unternehmen des Reiches (ohne eigene Rechtspersönlichkeit) betrieben wird. (Das Monopolvermögen wird also Sondervermögen, ähnlich wie das Vermögen der Reichspost.) Das Aufsichtsrecht des Reichsfinanzministers wird beschränkt auf die Fälle, in denen die Verwaltung gegen das Gesetz verstößt. Statt des Beirats wird ein Verwaltungsrat mit wesentlich weiteren Befugnissen gewählt. Ferner ist in Anlehnung an die Verantwortung eines Aufsichtsrats einer privatwirtschaftlichen Aktiengesellschaft der Verwaltungsrat in allen wichtigen Angelegenheiten für seine Beschlüsse verantwortlich. Die Ernennung der Verwaltungsratsmitglieder erfolgt durch den Reichsfinanzminister und durch die industriellen Spitzenverbände. Es dürfen die gewählten Mitglieder keiner Reichs- oder Landesregierung, keinem Reichs- oder Landesministerium angehören (!). Vertreter des Reichstags und Reichsrats sind gleichfalls ausgeschlossen. Man hoffe dadurch, das Monopol von allen politischen Einflüssen frei zu halten.

In der Beiratssitzung, die kürzlich über die Abänderung der Branntweinpreise Beschluß faßte (siehe Nr. 145), wurde, wie die „Konj.-Korr." mitteilt, bereits angekündigt, daß im nächsten Brennjahre mit einer Einschränkung des Brennrechts gerechnet werden muß, da die Produktion von Spiritus im Vergleich zu den Absatzmöglichkeiten viel zu groß ist. Diese vorzeitige Ankündigung hat den Zweck, die Interessenten von Erweiterungen ihrer Anlagen abzuhalten. Die endgültige Entscheidung fällt erst im Herbst d. J.

Entscheidungen des Reichsfinanzhofes.

I. Steuerliche Behandlung einer vor dem Bilanzstichtage gezahlten Versicherungsprämie für einen Zeitraum, der sich teilweise über den Bilanzstichtag hinaus erstreckt. Wenn der Kaufmann seine Versicherungen auf Jahresdauer abschließt und das Versicherungsjahr nicht mit seinem Geschäftsjahr läuft, so darf er, anstatt zu Anfang und Ende des Geschäftsjahres hin- und herrechnen zu müssen, für seinen Abschluß die im Laufe des Geschäftsjahres gezahlte Prämie diesem Jahre belasten; Voraussetzung ist nur, daß er stets so verfährt, also nicht diesem Jahre den auf dieses Jahr bezüglichen Teil der im Vorjahre bezahlten Prämie belastet, und weiter, daß es sich nur um eine Jahresprämie handelt. Belastung mit vorausbezahlten Prämien längerer Zeiträume würde immer wegen des Mehrbetrages steuerlich unzulässige Antizipation sein.

II. Eine für das abgelaufene Geschäftsjahr entstandene, noch unerfüllte Pächterverpflichtung zur Erhaltung, Ergänzung und Erneuerung der Pachtgegenstände kann den Anlaß zur Einstellung eines angemessenen Passivpostens in die Bilanz geben. Bei der Bewertung dieser Verpflichtung dürfen aber nur diejenigen Verhältnisse veranschlagt werden, die das maßgebende Steuerjahr selbst angehen, also nicht auch Umstände, mit deren Eintritt erst in der Folgezeit zu rechnen ist und die daher innerhalb des maßgebenden Steuerabschnitts eine Erfüllungspflicht für den Pächter überhaupt noch nicht erzeugen können. (Urteil vom 19. Jan. 1926. I. A. 144/25.)

*

Main-Kraftwerke A.-G., Höchst a. M. Der in der Aufsichtsratssitzung des zum Lahmeyer-Konzern gehörenden Unternehmens vorgelegte Abschluß für 1925 ergibt 3 682 095 (3 159 034) Mk. Rohüberschuß. Nach Abzug der Handlungsunkosten, Steuern, Abgaben, Zuweisungen zur Anlagekapital-Tilgungs- und Erneuerungsrücklage und Anleihezinsen verbleibt ein Reingewinn von 1 799 093 (1 789 342) Mark, woraus wieder 8 Prozent Dividende auf die Stamm- und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien zur Verteilung gelangen. Auf die Genußrechte vom Anleihe-Altbesitz entfallen demnach 4 Prozent. (G.-V. 20. Mai.)

Schwäbische Textilwerke A.-G., Ebersbach a. d. Fils. Die Gesellschaft, deren gesamtes Aktienkapital bekanntlich von der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen erworben wurde, weist in ihrem Abschluß für 1925 keinen Gewinn aus, sondern verwendet 143 000 Mk. für Abschreibungen. Einschließlich 5429 Mk. Saldovortrag von 1924 beträgt der Bruttogewinn 1 241 200 Mark. Handlungsunkosten und Arbeitslöhne erforderten 903 860 Rm., Steuern 190 769 Rm. Abschreibungen wurden insgesamt, wie schon erwähnt, in Höhe von 143 000 Rm. vorgenommen. In der Bilanz auf 31. Dezember 1925 stehen Grundstücke und Gebäude mit 686 000 Mk., Maschinen und Utensilien mit 1 040 000 Mk., Guthaben mit 1 461 289 Mk., Waren mit 1 426 726 Mk. und der Kassen- und Wechselbestand mit 145 784 Mk. Bei 2 Mill. Mark Aktienkapital beträgt der Reservefonds 200 000 Mk., Schulden sind mit 1 929 952 Mk. und laufende Tratten mit 603 848 Mark ausgewiesen. In der letzten G.-V. wurden die Mitglieder des Aufsichtsrats, Josef Blumenstein, Berlin, und R.-A. Dr. Oscar Netter, Berlin, wiedergewählt.

Zusammenbruch einer Aktiengesellschaft. Ueber das Vermögen der Max Daehne A.-G. in Leipzig ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Hauptgläubigerin ist die Girokasse in Leipzig, die nach den Angaben in der letzten Generalversammlung über 85 000 Rm. zu fordern hat, die durch erste Hypothek auf den als wertvoll bezeichneten Grundbesitz der Firma gesichert sind. Es verschwindet damit wieder eine Inflationsgründung.

Kammgarnspinnerei zu Leipzig. Vorgeschlagen werden 5 Prozent (i. V. 8 Prozent) Dividende.

Rauchwaren- Walter u. Arnhold - A.-G., Leipzig. Das Unternehmen ist bis auf die letzten Monate des vergangenen Geschäftsjahres gut beschäftigt gewesen, doch wurde das Ergebnis infolge hoher Steuern und sozialer Lasten (113 000 Rm.), sowie durch erforderliche große Abschreibungen auf Außenstände beeinflußt. Nach regulären Abschreibungen von 135 167 (119 688) Rm. verbleibt ein Reingewinn von 103 007 (108 395) Rm., aus dem bekanntlich 4 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) verteilt und 11 649 Rm. vorgetragen werden sollen. Am 31. Dezember 1925 erscheinen u. a. als Aktiva: Anlagen 1 647 000 (im Vorjahr 1 723 000), Außenstände 336 434 (447 019), Bankguthaben 45 994 (89 777), Kasse 3567 (2414), Wechsel 38 892 (0), Fabrikation 85 594 (172 252), Waren 214 174 (220 447); als Passiva: 1 940 000 Stamm- und 60 000 Vorzugsaktien (unv.), Reservefonds 200 000 (unv.), Extra-Reservefonds 68 141 (7644), Hypotheken 3500 (unv.), Kreditoren 0 (336 770). Die Gesellschaft weist also überhaupt keine Schulden aus, vorausgesetzt, daß diese nicht gegen die Außenstände aufgerechnet worden sind.

Zuckerraffinerie Halle A.-G. In der G.V. bemängelte ein Aktionär den geringen Reingewinn. Ihm entgegnete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, daß die meisten anderen Raffinerien keine Reingewinne oder sogar Verluste ausgewiesen haben. Die schlechte Lage der freien Raffinerien sei die Folge des Fehlens eines leistungsfähigen Terminhandels. Die Zuckerraffinerie Halle sei in einer glücklicheren Lage, weil sie die Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerraffinerien hinter sich habe. Die Dividende wurde auf 5 Prozent festgesetzt. (Eig. Drahtmeldg.)

Zuckerraffinerie Rositz. In der G.V. wurde die Dividende auf 6 Prozent für die Vorzugsaktien und auf 5 Prozent für die Stammaktien festgesetzt. Nach Angaben des Vorstandes sind die Aussichten für das laufende Jahr infolge der schlechten Rübenernte des Vorjahres wesentlich ungünstiger. (Eig. Drahtmeldg.)

Gesellschaft für Lindes Eismaschinen A.-G. — 12 Prozent Dividende. Der Geschäftsbericht für 1925 führt u. a. aus, daß sich der Umsatz in Kältemaschinen, das Eisgeschäft und der Absatz flüssiger Gase recht günstig entwickelt haben. Die Tochtergesellschaften in Hamburg und Köln erweiterten ihre Betriebe, die Sauerstoffwerke Hiltrup bei Münster in Westfalen und in Augsburg wurden neu in Betrieb genommen. Das Acetylenwerk in Bosigwalde mußte erweitert und der Bau eines neuen Acetylenwerkes in Erfurt beschlossen werden. Unter den „Beteiligungen" erzielten im Geschäftsjahr 1924 die Wasserstoff-Sauerstoffwerke G. m. b. H. Schwarzenberg 8 Prozent, die Abello Oxigeno S. A. in Barcelona 5 Prozent, die Hydroxygen G. m. b. H. in Wien 2000 Proz. (Papierkronen) Dividende, die Sauerstoff- und Wasserstoffwerke Luzern Akt.-Ges. 1924/25 15 Prozent, die Dansk Ilt- und Brintfabrik A. S. in Kopenhagen 1925 15 Prozent, die Nordiska Syrgaswerken A. B. in Stockholm 15 Prozent und die Norsk Surstof- und Vandstoffabrik A. S. in Oslo 10 Prozent Dividende. Bei der Güldner-Motoren G. m. b. H. in Aschaffenburg kam es infolge der Absatzkrise nicht zur Gewinnausschüttung für 1924 und 1925. Auch die Maschinenfabrik Sürth erzielte keine Ueberschüsse. — Aus dem Ueberschuß von 1 973 353 (2 289 278) Rm. sollen 12 (i. V. 14) Prozent Dividende auf 13 750 000 Rm. Stammaktien verteilt werden. In der Bilanz erscheint das gesamte Anlagevermögen einschl. 3 715 462 (2 679 266) Rm. Wertpapiere und Beteiligungen mit 15 108 000 (14 622 173) Rm., Warenvorräte mit 2 114 752 (1 331 133) Rm., Halbfabrikate mit 1 712 215 (686 172) Rm., Fertigfabrikate mit 627 424 (200 000) Rm. Hilfsmaterial einschl. Stahlflaschen 2 488 567 (1,8 Mill.) Rm., Bankguthaben mit 946 236 (1 853 410) Rm., Debitoren mit 5 001 599 (5,27 Mill.) Rm. und Hypotheken mit 282 087 (1000) Rm. Anderseits haben zu fordern: Gläubiger 5 728 410 (3 263 618) Rm., Hypotheken 159 996 (26 800) Rm. Anleihen sind mit 411 000 (528 035) Rm., Genußrechte mit 213 150 (—) Rm. aufgewertet; Rücklagen insgesamt 5,9 (5,7) Millionen Rm. Auf der Tagesordnung der am 30. April stattfindenden Generalversammlung steht u. a. auch eine Kapitalerhöhung.

Aus Baden

Badisches Blechpackungswerk G. m. b. H., Karlsruhe-Knielingen. In der ordentlichen Gesellschafterversammlung wurde beschlossen, das Stammkapital von 40 000 auf 100 000 Mk. zu erhöhen. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren: Großkaufmann Fritz Obenauer in Firma F. Obenauer, Saarbrücken, Fabrikant Fritz Bassermann, in Firma M. Bassermann u. Cie. A.-G. in Schwetzingen.

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G. In der Generalversammlung wurde der Abschluß für 1925 einstimmig genehmigt und ebenso wurden die Anträge über Gewinnverwendung und Kapitalserhöhung gutgeheißen. Von dem Ueberschuß von 2 761 719 Reichsmark fließen 2 118 019 Rm. in die Gewinnrücklage der Versicherten, 403 117 Rm. dienen zur restlichen Tilgung des Kapitalentwertungskontos, 120 000 Reichsmark = 10 Prozent des Aktienkapitals werden der Kapitalreserve zugewiesen. Die Dividende für 1925 wurde auf 8 Prozent festgesetzt. Das vollbezahlte Aktienkapital von 1,2 Millionen Rm. soll verdoppelt werden. Die neuen Aktien werden sämtlich von einem Konsortium zu 120 Prozent übernommen mit der Verpflichtung, die Hälfte den alten Aktionären zum eigenen Uebernahmepreis anzubieten.

Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. Die Gesellschaft wird nach Blättermeldungen in diesem Jahre voraussichtlich keine Dividende verteilen. Die Abschreibungen halten sich auf der Höhe des Vorjahres (825 000 ℳ). Zu Anfang des Jahres 1926 ist der Auftragsbestand wenig zufriedenstellend.

Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. in Karlsruhe. Die Gesellschaft beantragt zur o. G.-V. Beschlußfassung über die Behandlung des Betriebsverlustes (A.-K. 600 000 Rm.). Im Vorjahre erhielten nur die 50 000 Rm. V.-A. 5 Prozent Dividende. Der Gewinn betrug 11 373 Rm.

Süddeutsche Fettschmelze, e. G. m. b. H. in Mannheim. Nach dem Vorstandsbericht wird das Gesamtergebnis in Berücksichtigung der allgemeinen Wirtschaftslage als durchaus befriedigend bezeichnet. Die erzielten Häutepreise entsprachen im allgemeinen nicht den Erwartungen. Der Durchschnitt war 86 Pfg. pro Pfund Haut, 1.67 Mk. pro Pfund Halbfell. Die Anlieferung des Rohfettes stieg um das doppelte Quantum des Vorjahres. Die Genossenschaftsversammlung genehmigte Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Gegen die von den pfälzischen Metzgerinnungen errichtete Häuteverwertungsgesellschaft in Ludwigshafen wurde wiederum Stellung genommen und betont, es sei eine Verschwendung von Kapitalien, bereits bestehende, bewährte genossenschaftliche Einrichtungen nicht voll auszunutzen, dagegen aber aus anderen Motiven neue Einrichtungen mit neuem Apparat und neuem Aufwand an Geld ins Leben zu rufen.

Konkurse. Fröhlich u. Hodecker, Odenheim Amtsgericht Bruchsal. Anmeldefrist 17. Mai, Prüfungstermin 28. Mai. — Gemüsehändler Heinrich Schneider, Ettlingen. A. 5. Mai, Pr. 10. Mai. — Nachlaß Michael Roth, Altenheim A.G. Offenburg. A. 19. Mai, Pr. 18. Mai. — Kaufmann Hermann Roll, Hockenheim. A. 17. Mai, Pr. 27. Mai.

Banken

Württembergischer Kreditverein A.-G. in Stuttgart. Die G.-V. beschloß, aus 259 172 Rm. Reingewinn 8 Prozent Dividende zu verteilen. Für den verstorbenen Oberbürgerm. v. Wagner und den auf eigenen Wunsch ausgeschiedenen Bankdir. Schmidt wurden Fin.-Min. a. D. Dr. Schall (Württ. Sparkassengiroverband) und Dir. Dr. Albert (Württemb. Landessparkasse) in den A.-R. gewählt. Im laufenden Jahr seien bisher für rund 7 Mill. Rm. Pfandbriefe abgesetzt gegen insgesamt rund 8 Mill. Rm. 1925. Infolge der Verkleinerung der Zinsspanne seien die Erträgnisse zurückgegangen, doch könne für 1925 mit mindestens der gleichen Dividende gerechnet werden.

Steigender Pfandbriefabsatz. In den Generalversammlungen der zur Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken gehörenden Kreditbanken wurde mitgeteilt, daß sich der Pfandbriefumlauf in den ersten drei Monaten des Jahres ganz bedeutend vergrößert und zum Teil bereits die Hälfte des gesamten Pfandbriefumlaufs des vergangenen Jahres erreicht habe, so daß sich die Umsätze bei einzelnen Instituten in diesem Jahre verdoppeln werden. Störende Rückflüsse von Pfandbriefen haben sich bisher nicht bemerkbar gemacht. Die Hypothekenbanken könnten mit den Pfandbriefen ein größeres Geschäft machen, wenn die Pfandbriefe so billig wie die Kommunalobligationen wären. Die Pfandbriefe dürften jedoch nicht im Kurse herabgesetzt werden, weil dadurch den Darlehensnehmern der langfristige Kredit verteuert werden würde.

Commerz- und Privatbank Berlin. Die G.V. setzte die Dividende auf 8 Prozent fest. Der Vorsitzende bezeichnete die Geschäftslage als günstig, es ließe sich ein gutes Ergebnis erhoffen. Ein Antrag des Deutschen Bankbeamtenvereins auf Schaffung eines Beamtenunterstützungsfonds mit 250 000 Rm. aus dem Gewinnvortrag wurde abgelehnt. Die Verwaltung verwies darauf, daß 250 000 Rm. kein ausreichender Betrag sei, daß sie weit mehr an Unterstützungen zahle und daß ein ausreichender Fonds mit mindestens 15 Millionen Rm. dotiert werden müsse. Von den abgebauten Beamten seien nur 6 Prozent gelernte Bankbeamte gewesen. (Eig. Drahtmeldg.)

Ermäßigung des Diskontsatzes der Norwegischen Bank. Die Bank von Norwegen setzt ab 20. April den Diskontsatz von 6 auf 5½ Prozent herab.

Märkte

Berliner Produktenbörse vom 20. April. (Funkspruch.) Das Angebot in Weizen aus dem Auslande fehlt immer noch fast ganz. Da aber die Käufer sehr große Zurückhaltung bekunden, und die Forderungen für Manitoba-Weizen um etwa 2 Rm. ermäßigt waren, eröffnete auch der Lieferungsmarkt etwas schwächer. Die Liverpooler Depeschen boten später einige Anregung, so daß Juli- und September-Weizen sich leicht befestigen konnte. Roggen ist bei dem erhöhten Preisniveau etwas stärker angeboten. Die größere Nachgiebigkeit der Auslandsmärkte hatte eine Abschwächung um 1,50—2 Rm. zur Folge, während der Lieferungspreis per Mai 1,50 Rm. und für Juli 0,50 Rm. schwächer einsetzte. Im Verlauf erfuhren die Preise keine wesentliche Veränderung. Weizen- und Roggenmehl waren in den Forderungen unverändert, begegneten aber im allgemeinen nur geringer Kauf-

---

Handels- und Gewerbebank A.-G. in Karlsruhe i.B.

Bilanz per 31. Dezember 1925

Aktiva	ℳ		Passiva	ℳ
Kasse	26 641.21	Aktienkapital		
Kupons, Sorten, Devisen	305.90	Stamm-Aktien M. 200 000.—		
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	83 881.41	Vorzugs-Aktien M. 10 000.—		210 000.00
Guthaben bei Banken	68 958.98	Reservefond		10 000.00
Wechsel	69 443.53	Gläubiger in lf. Rechnung		399 990.68
Schuldner in lf. Rechnung	355 906.86	Aval-Verpflichtung. M. 18 510.—		
Aval-Debitoren M. 18 510.—		Hypotheken-Aufwertung		17 000.00
Bankgebäude	62 000.00	Gewinn- und Verlust-Konto		
Mobilien	1.00	Vortrag 1924 M. 1 147.62		
		Gewinn End. Dz. 1925 M. 29 000.59		30.148.21
	667 138.89			667 138.89

Gewinn- u. Verlustrechnung per 31. Dezember 1925

Soll	ℳ	Haben	ℳ
Unkosten	43 146.93	Vortrag von 1924	1 147.62
Gewinn Ende Dez. 1925	30 148.21	Kupons, Sorten und Devisen	864.04
		Effekten	6 645.06
		Zinsen und Provisionen	64 908 42
	73 565.14		73 565.14

In den Aufsichtsrat wurden wiedergewählt:
Herr Bankier Emil Baer, Karlsruhe und
Herr Fabrikant Philipp Meerapfel, Untergrombach.

Ausgeschieden ist aus dem Aufsichtsrat durch Uebertritt in den Vorstand Herr Bankdirektor Oskar Seeligmann, Karlsruhe, ferner Herr Kaufmann Henry Weill, Mühlhausen und Bankier Karl Kühlenthal, Frankfurt.

Die Dividende für das Jahr 1925 wurde auf 8% festgesetzt und gelangt gegen Einreichung des Dividendenscheines per 1925 abzüglich Kapitalertragsteuer an unserer Kasse zur Auszahlung.

Karlsruhe, den 20. April 1926. **Der Vorstand.**

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Bilanz per 31. Dezember 1925

Aktiva		RM	Passiva		RM
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons		992 930.72	Aktienkapital		15 000 000.—
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken		3 575 667.37	Gesetzliche Reserve		5 000 000.—
Deutsche und fremde Wechsel		26 866 878.78	Beamtenfonds		105 237.90
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		21 619 979.09	Dividenden-Konto		5 781.60
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen:			Kreditoren:		
a) durch Waren-, Fracht- oder Lagerscheine gedeckt	3 750 554.95		a) Nostroverpflichtungen	—.—	
b) durch andere Sicherheiten gedeckt	1 029 734.—		b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	4 647 787.31	
c) ungedeckt	28 209 983.60	7 601 272.55	c) Guth. deutsch. Banken u. Bankfirm.	10 337 531.57	
Eigene Wertpapiere:			d) Einl. auf provisionsfreier Rechng.:		
a) Anleihen u. verz. Schatzanweisung.	21 545.86		1. innerh. 7 Tagen fällig	3 280 396.99	
b) sonstige bei der Reichsbank u. and. Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	1 492.30		2. darüber hinaus b. zu 3 Monaten fällig	26 255 719.72	
c) sonstige börsengäng. Wertpapiere	1 767 492.74		3. nach 3 Monat. fällig	279 990.32	29 816 107.03
d) sonstige Wertpapiere	674 422.52	2 464 953.42	e) sonstige Kreditoren:		
Konsortialbeteiligungen		2 279 810.62	1. innerh. 7 Tagen fällig	36 414 874.85	
Dauernde Beteiligung bei anderen Banken u. Bankfirmen		3 650 000.—	2. darüber hinaus b. zu 3 Monaten fällig	27 309 906.99	
Debitoren in laufender Rechnung:			3. nach 3 Monat. fällig	1 704 396.50	65 429 178.34
a) gedeckt durch Effekten	9 049 859.34		Akzepte und Schecks:		
b) gedeckt durch andere Sicherheit.	38 870 144.55		a) Akzepte	6 211 509.79	
c) ungedeckt	16 222 736.11	64 142 740.—	b) noch nicht eingelöste Schecks	19 794.31	6 231 304.10
Bankgebäude und sonstige Grundstücke		5 000 000.—	Reingewinn		2 289 785.79
Neubauten und Umbauten		668 481.09			
Aval-Debitoren	6 876 809.85		Aval-Verpflichtungen	6 876 809.85	
		138 862 713.64			138 862 713.64

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1925

Soll	RM	Haben	RM
Spesen (einschließlich Steuern und Tantièmen)	8 534 913.45	Vortrag von 1924	669 009.74
Reingewinn	2 289 785.79	Effekten, Konsortialbeteiligungen, Kupons und Sorten	565 498.95
		Wechsel und Zinsen einschl. Erträgnis aus dauernder Beteiligung	6 094 650.66
		Provisionen	3 495 544.89
	10 824 699.24		10 824 699.24

Mannheim, den 19. März 1926.

Der Vorstand:
Weil. Dr. Hesse. Lotz. Fuld.

Diamant
Adler-
Presto-
Fahrräder
Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet
X. Hottner
Karlsruhe - Mühlburg
Telefon 1886 Hardtstr. 27

Kratz
Solinger Stahl
Waldstr. 41
gegüb. d. Hofap.
Bestecke
u. sämtl. Soling. Stahlwaren.
Schleiferei.